



24. Sitzung

Donnerstag, 21. Januar 2016

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden und Vizepräsidentin Antje Möller

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin		Christiane Schneider DIE LINKE	1582
Fortsetzung der Tagesordnung	1567	Dr. Bernd Baumann AfD	1583
		André Trepoll CDU	1584
		Dr. Andreas Dressel SPD	1585
Aktuelle Stunde	1567	Fraktion DIE LINKE:	
GRÜNE Fraktion:		Zehntausende fordern: Schützt Obdachlose vor der klirrenden Kälte – öffnet das Winternotprogramm auch tagsüber!	
Nein heißt Nein! Konsequenzen aus den Silvester-Übergriffen ziehen: Frauen schützen, Probleme benennen, Straftäter verfolgen		(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
mit		FDP-Fraktion:	
SPD-Fraktion:		Pleiten und Pannen: Rot-Grün streitet über die Fahrrinnenanpassung und lässt den Hafen verschlicken	
Sexuelle Übergriffe in der Silvester-Nacht völlig inakzeptabel – Hamburg geht entschlossen dagegen vor		(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Mareike Engels GRÜNE	1567, 1576	AfD-Fraktion:	
Gabi Dobusch SPD	1568, 1577	So schaffen wir es nicht! Gewalt in den Flüchtlingsunterkünften – Gewalt bei Straßenfesten – Gewalt gegen Helfer!	
Richard Seelmaecker CDU	1569, 1578	(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Antje Möller GRÜNE	1570	Senatsantrag:	
Cansu Özdemir DIE LINKE	1571, 1579		
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	1572, 1579		
Andrea Oelschläger AfD	1573		
Nebahat Güçlü fraktionslos	1574		
Dr. Till Steffen, Senator	1575		
Dirk Nockemann AfD	1580, 1586		
Andy Grote, Senator	1581		

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung kapazitätsrechtlicher Regelungen		Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	1606
		Michael Kruse FDP	1607
		Detlef Ehlebracht AfD	1608
– Drs 21/2519 –	1587		
Dr. Wieland Schinnenburg FDP	1587, 1596	Beschlüsse	1608
Dr. Sven Tode SPD	1589, 1596		
Carsten Ovens CDU	1590	Antrag der CDU-Fraktion:	
Dr. Carola Timm GRÜNE	1591	Hamburgs Wirtschaft braucht Freihandel – Metropolregion stärken und Wachstumschancen von TTIP nutzen	
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	1592	– Drs 21/2755 –	1608
Dr. Jörn Kruse AfD	1593		
Dora Heyenn fraktionslos	1595	Beschlüsse	1608
Beschluss	1597		
Antrag der AfD-Fraktion:		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Formell rechtswidrig und inhaltlich ungeeignet: Keine Novellierung der EU-Feuerwaffenrichtlinie!		Wir machen Hamburg mobil – HADAG-Fähren werden noch umweltfreundlicher	
– Drs 21/2773 –	1597	– Drs 21/2767 –	1608
Dr. Alexander Wolf AfD	1597, 1603	Beschluss	1608
Dr. Tim Stoberock SPD	1598		
Michael Westenberger CDU	1599	Bericht des Kulturausschusses über die Drucksachen 20/7755 und 20/7787:	
Antje Möller GRÜNE	1600	Hamburger Ehrenbürgerschaften stärker historisch einordnen (Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, FDP und der Fraktion DIE LINKE) und Aberkennung des Ehrenbürgerrechts Hindenburgs (Antrag der GRÜNEN Fraktion)	
Christiane Schneider DIE LINKE	1601	– Drs 21/2744 –	1609
Carl-Edgar Jarchow FDP	1602	Norbert Hackbusch DIE LINKE	1609, 1614
Beschluss	1603	Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD	1610
Senatsantrag:		Dietrich Wersich CDU	1611
Antrag des Senats auf Würdigung von Bundeskanzler a.D. und Ehrenbürger der Freien und Hansestadt Hamburg Helmut Schmidt durch die Ergänzung des Namens des Flughafens Hamburg mit dem Zusatz "Helmut Schmidt"		René Gögge GRÜNE	1612
– Drs 21/2657 –	1603	Jens Meyer FDP	1613
dazu		Dr. Alexander Wolf AfD	1614
Antrag der AfD-Fraktion:		Beschlüsse	1615
Würdigung des Bundeskanzlers a.D. und Ehrenbürgers der Freien und Hansestadt Hamburg Helmut Schmidt durch die neue Namensgebung des Flughafens Hamburg		Bericht des Eingabenausschusses:	
– Drs 21/2917 –	1603	Eingaben	
Gulfam Malik SPD	1604	– Drs 21/2614 –	1615
Richard Seelmaecker CDU	1604	Bericht des Eingabenausschusses:	
Martin Bill GRÜNE	1605		

Eingaben – Drs 21/2615 –	1615	Senatsmitteilung:	
Bericht des Eingabenausschusses:		Verwendung der Haushaltsmittel aus der Hamburgischen Kultur- und Tourismustaxe im Haushaltsjahr 2016 – Drs 21/2659 –	1617
Eingaben – Drs 21/2616 –	1615	Beschlüsse	1617
Beschlüsse	1615		
Sammelübersicht	1615	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Beschlüsse	1615	Volksinitiative "Guter Ganztag für Hamburgs Kinder", hier: Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid – Drs 21/2899 –	1617
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		Beschluss	1617
Auswärtige Unterbringung bei den Hilfen zur Erziehung – Drs 21/2013 –	1615		
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	1616		
Beschluss	1616	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1502:	
Große Anfrage der CDU-Fraktion:		Einrichtung einer Radverkehrskordinatorin/eines Radverkehrskordinators (Senatsantrag) – Drs 21/2412 –	1617
Einsparungen bei Hafeninvestitionen – Wie sollen die geplanten Infrastrukturmaßnahmen finanziert werden? – Drs 21/2368 –	1616	Beschlüsse	1617
Beschluss	1617	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 21/2172 und 21/2522:	
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		Anhebung der Wasserpreise der Hamburger Wasserwerke GmbH (HWW) (Senatsmitteilung) und Die sechste Wasserpreiserhöhung in Folge verhindern! Wasserpreise in 2016 konstant halten (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/2743 –	1618
Veränderung der Ausstattung der bezirklichen sozialen Infrastruktur – Drs 21/2537 –	1617		
Beschlüsse	1617		
Senatsmitteilung:		Beschlüsse	1618
Feststellungen des Senats über Zustandekommen der Volksinitiative "STOP Olympia Hamburg" – Drs 21/2618 –	1617	Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/887:	
Beschluss	1617		

<p>Einrichtung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses (PUA) zum NSU-Terror in Hamburg, zur Aufarbeitung militanter neonazistischer Strukturen in Hamburg und ihrer Verbindungen zum und möglichen Rolle im NSU-Netzwerk, zur Untersuchung eines möglichen Fehlverhaltens Hamburger Sicherheits- und Justizbehörden einschließlich der Senatskanzlei und anderer Verantwortlicher (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/2440 –</p>	1618	<p>Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksachen 21/1609 und 21/1756:</p>	1619
Beschluss	1618	<p>Anwohner von Windkraftanlagen besser vor Lärm- und Lichtbelästigung schützen (Antrag der CDU-Fraktion) und Energiewende voranbringen – Sachstand und Perspektiven des Ausbaus der Windenergie in Hamburg (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) – Drs 21/2667 –</p>	1619
<p>Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/1450:</p>	1618	<p>Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/879:</p>	1619
<p>Hamburgs Feuerwehr für die Zukunft rüsten – Was tut der Senat? (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/2441 –</p>	1618	<p>Baby-App mit lokalen Informationen für die Schwangerschaft und die Zeit nach der Geburt entwickeln (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/2586 –</p>	1619
Beschluss	1618	Beschluss	1619
<p>Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/1578:</p>	1618	<p>Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/1760:</p>	1619
<p>Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Umweltinformationsgesetzes (Senatsantrag) – Drs 21/2523 –</p>	1618	<p>Reform des Mutterschutzgesetzes – Gesundheitsschutz und Chancengleichheit schwangerer Frauen adäquat gewährleisten (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/2668 –</p>	1619
Beschlüsse	1618	Beschlüsse	1619
<p>Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksachen 21/493 und 21/601:</p>	1619	<p>Bericht des Schulausschusses über die Drucksachen 21/1953 und 21/2165:</p>	1619
<p>Einrichtung eines politischen Stromnetzbeirats (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und Das muss drin sein: Demokratische Kontrolle – Anforderungen an den politischen Stromnetzbeirat (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/2585 –</p>	1619	<p>Schulabschluss und Ausbildungsvorbereitung für jugendliche Flüchtlinge (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und Schulabschluss und Ausbildungsvorbereitung für jugendliche Flüchtlinge bis 25 Jahre (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/2663 –</p>	1619
Beschluss	1619		

Beschluss	1620	Umbenennung des Ausschusses Sport und Olympia, Änderung der Zahl der Mitglieder, Erledigung von Olympia-Drucksachen – Drs 21/2772 Neufassung –	1621
Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/1885 und 21/2051:			
Flüchtlingschaos beenden – Fehler in der Hamburger Flüchtlingspolitik beheben (Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP) und Ankommen – Teilhaben – Bleiben! Weitere Sofortmaßnahmen zur Verbesserung der Situation der Flüchtlinge in Hamburg (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/2729 Neufassung –	1620	Beschluss	1621
		Antrag der CDU-Fraktion: Nach Olympia-Aus – Antrag Drs. 21/2365 zum Deutschen Hafensemuseum in den Kulturausschuss überweisen – Drs 21/2752 –	1621
		Beschluss	1621
Beschlüsse	1620		
Antrag der CDU-Fraktion: Bürgerbeteiligung bei dem Bau der U5 sicherstellen – Drs 21/2750 –	1620	Antrag der CDU-Fraktion: Hamburg darf die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen – Nachhaltige und integrative Wohnungsbaupolitik für Hamburg statt integrationsfeindlicher Massenunterkünfte – Drs 21/2753 –	1621
dazu			
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Wir machen Hamburg mobil – Bürgerbeteiligung beim Bau der U5 und weiteren Großbauprojekten – Drs 21/2923 –	1620	Beschlüsse	1621
Beschlüsse	1620	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Sicherung von Ausbildungskapazitäten für technische Berufe bei Stromnetz Hamburg durch Einrichtung eines Ausbildungszentrums auf dem Betriebshof von Stromnetz Hamburg GmbH – Drs 21/2768 –	1621
Antrag der CDU-Fraktion: Gründerszene in die Öffentlichkeit – Nacht der Start-ups etablieren – Drs 21/2751 –	1620	Beschlüsse	1621
Beschlüsse	1620	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Entwicklung einer Open-Access-Strategie für Hamburg – Drs 21/2769 –	1621
Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU, der Fraktion DIE LINKE und der FDP-Fraktion:		Beschlüsse	1622
		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	

**Erweiterung des Hochwasser-
schutzes zur Sicherung der
denkmalgeschützten 50er
Schuppen auf dem Hansahöft**

– Drs 21/2771 –

1622

dazu

Antrag der FDP-Fraktion:

**Kostensteigerungen bei Hoch-
wasserschutzmaßnahmen zur
Sicherung der 50er Schuppen
begrenzen**

– Drs 21/2901 –

1622

Beschlüsse

1622

Beginn: 15.03 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung.

Beginnen möchte ich sie heute gleich mit zweifachen Geburtstagsglückwünschen. Die Glückwünsche richten sich an unsere beiden Kolleginnen Peri Arndt und Dorothee Martin. Liebe Frau Arndt, liebe Frau Martin, ganz herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, alles, alles Gute für das neue Lebensjahr.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir setzen die

Aktuelle Stunde

von gestern fort. Dazu rufe ich, wie von den Fraktionen vereinbart, die Themen 2 und 6 gemeinsam auf, die wir gestern wegen Zeitablaufs nicht mehr behandeln konnten. Angemeldet wurde

von der GRÜNEN Fraktion

Nein heißt Nein! Konsequenzen aus den Silvester-Übergriffen ziehen: Frauen schützen, Probleme benennen, Straftäter verfolgen

sowie von der SPD-Fraktion

Sexuelle Übergriffe in der Silvester-Nacht völlig inakzeptabel – Hamburg geht entschlossen dagegen vor

Wird hierzu nun das Wort gewünscht? – Frau Engels von der GRÜNEN Fraktion, bitte.

Mareike Engels GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die CDU und die AfD haben es gestern in beispielloser Weise geschafft, eine Debatte um die Gewalt in der Silvesternacht zu führen,

(*André Trepoll CDU:* Das ist ein guter Einstieg!)

die nicht nur am Kern der Sache vorbeiging, sondern die regelrecht beschämend war.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich kann mich da eigentlich nur Christiane Schneider anschließen und an das Zitat von Erzbischof Woelki erinnern.

(*André Trepoll CDU:* Schwestern im Geiste!)

Ich sage es daher noch einmal ganz deutlich: Das Leid der Frauen in der Silvesternacht auf diese Art und Weise für seine eigenen politischen Zwecke zu instrumentalisieren, geht gar nicht und zeigt, auf welches Niveau die Angriffe der Opposition abgesunken sind.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich bin froh, dass wir die Möglichkeit haben, noch einmal ernsthaft und mit der erforderlichen Sensibilität auf die schrecklichen Ereignisse einzugehen.

(*André Trepoll CDU:* Dafür haben Sie einen guten Anfang gemacht!)

In der Silvesternacht wurden Hunderte Frauen Opfer sexualisierter Gewalt. Ihnen möchte ich zunächst mein tiefes Mitgefühl und meine Solidarität ausdrücken.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Die Taten in der Silvesternacht sind in ihrer Art und Weise ein neues Phänomen. Sie sind völlig inakzeptabel, unabhängig davon, welche Herkunft die Täter haben. Bereits die "Aufschrei"-Debatte vor drei Jahren hat gezeigt, dass es eine breite Auseinandersetzung über Geschlechterrollen, insbesondere über Männerbilder und sexualisierte Gewalt, in unserer Gesellschaft braucht.

Wir dürfen allerdings die Augen nicht davor verschließen, dass die bisherigen Tatverdächtigen und anscheinend nun auch zwei Festgenommene aus Ländern kommen, die in besonderer Weise von patriarchalen Strukturen geprägt sind. Dieser Herausforderung müssen wir begegnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *André Trepoll CDU:* Sagen Sie uns, wie?)

Wir brauchen also nicht nur eine grundsätzliche Auseinandersetzung über Geschlechterrollen und sexualisierte Gewalt in unserer Gesellschaft, wir brauchen sie im Speziellen in muslimisch geprägten migrantischen Communities.

Sexuelle Übergriffe sind aber kein grundsätzlich neues Phänomen. Für viele Frauen sind sie Alltag. Mit solchen Übergriffen wird Macht, Dominanz und Gewalt gegen Frauen ausgeübt. Die meisten dieser Übergriffe werden von den Opfern aus Angst, aufgrund von Traumatisierung und Verunsicherung nicht angezeigt. Hinzu kommt, dass den Frauen oft nicht geglaubt wird, wenn sie von sexualisierter Gewalt berichten, oder ihre Erfahrungen werden bagatellisiert.

Nach der medialen Aufmerksamkeit ist dies momentan zum Glück anders. Viele Frauen erstatten Anzeige. Und ihnen wird zugehört. Das ist gut so.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wir müssen dafür Sorge tragen, dass Frauen frei von Gewalt leben können und dass ihr Recht auf sexuelle Selbstbestimmung voraussetzungslos geschützt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

(Mareike Engels)

Nein heißt Nein, und das muss ausnahmslos gelten.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Dies ist momentan aber nicht der Fall. De facto müssen sich Opfer körperlich wehren oder sich in einer juristisch schwer zu beweisenden objektiv schutzlosen Lage befinden, damit die Täter verurteilt werden können. Der nicht vorhandene Wille, ein Nein der Frau, reicht nicht aus. Das ist doch ein Unding. Die sexuelle Selbstbestimmung wird eben noch nicht voraussetzungslos geschützt, und das will Rot-Grün ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deshalb haben wir heute einen Antrag eingereicht, in dem wir den Senat auffordern, eine Bundesratsinitiative zu starten, die die vollständige Umsetzung der Istanbul-Konvention und damit die Verankerung des Grundsatzes "Nein heißt Nein!" im Sexualstrafrecht zum Inhalt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Es darf nicht sein, dass Eigentum in unserer Gesellschaft besser geschützt ist als die sexuelle Selbstbestimmung.

Frau Prien – sie ist nicht da –, Sie haben uns schon gestern vorgeworfen, nun überstürzt die Reform des Sexualstrafrechts zu fordern. Seien Sie beruhigt, überstürzt tun wir das nicht. Die grüne Bundestagsfraktion hat bereits im vergangenen Sommer einen Gesetzentwurf vorgelegt, nachdem auf Druck Ihrer Partei die CDU die Umsetzung der Istanbul-Konvention immer wieder verzögert hat. Fachberatungsstellen, Frauenverbände und Juristinnen fordern die Abschaffung der Schutzlücken bereits seit Jahren. Nur weil Ihre Partei bis heute nicht begriffen hat, dass die sexuelle Selbstbestimmung ein hohes Gut ist, heißt das nicht, dass dieses Anliegen für andere völlig überstürzt ist. Im Gegenteil, es wird höchste Zeit.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Die Mainzer Erklärung weist vielleicht schon in die richtige Richtung.

Was wir aber nicht brauchen, ist eine Diskussion um weitere Verschärfung von Asylgesetzen. Gewalt verhindern wir durch gute Integration und nicht durch die Stigmatisierung von Geflüchteten.

(Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

Wir müssen uns ausnahmslos gegen Gewalt an Frauen einsetzen, immer und überall. Gleiches gilt beim Thema Antisemitismus, Homophobie, Rassismus und Hetze gegen Muslime. Das sollte unser aller Konsens sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Glocke)

Ich komme zum Schluss. Wir dürfen nicht zulassen, dass Frauenrechte instrumentalisiert werden. Stattdessen müssen wir Frauen besser vor Gewalt schützen und sie in ihren Rechten stärken, denn Nein heißt Nein.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Frau Dobusch von der SPD-Fraktion bekommt nun das Wort.

Gabi Dobusch SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte meine Vorrednerin in einem Punkt ergänzen. In meinem Redemanuskript stand bis gestern der einleitende Satz: Die Ereignisse der Silvesternacht haben uns alle schockiert. Aber darin hatte ich mich wohl geirrt. Jedenfalls war in den Debattenbeiträgen zum Thema sexuelle Übergriffe auf Frauen gestern von der rechten Seite des Parlaments kaum die Rede von den Frauen, von den Betroffenen und den Opfern. Und so geht das nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Jörg Hamann CDU*: Das ist doch Unsinn!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten nicht so leicht der Gefahr unterliegen, uns gegenseitig mit wohlfeilen populistischen Forderungen zu überbieten und einfach Ressentiments zu bedienen. Wir sollten vielmehr nüchtern analysieren, was getan werden kann, um sexuelle Übergriffe insgesamt künftig zu verhindern, dies vor allen Dingen präventiv konsequent zu verfolgen und zu ahnden. Ich wünsche mir jedenfalls für heute eine entsprechend konstruktive und bessere Debatte als gestern, eine Debatte, die dem Thema angemessener ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zu den Vorfällen in Hamburg in der Silvesternacht. Mittlerweile liegen 218 Strafanzeigen vor. Die Polizei hat sofort begonnen, sich aufgrund der gravierenden Vorkommnisse mit den Maßnahmen vor Ort konzeptionell neu aufzustellen. Seit dem 5. Januar ist eine Ermittlungsgruppe eingesetzt. Alles wird vom Sonderdezernat der Staatsanwaltschaft bearbeitet werden. Die Polizei führt seither Schwerpunkteinsätze zum Beispiel an Wochenenden durch und tut alles, um dem berechtigten Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung gerecht zu werden und ähnliche Vorkommnisse in der Zukunft zu verhindern.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Dabei ist uns allen, vor allen Dingen denjenigen unter uns, die sich schon öfter mit Themen wie sexuellen Übergriffen und Gewalt gegen Frauen be-

(Gabi Dobusch)

schäftigt haben, bewusst: Das große öffentliche Interesse und das internationale Medienecho gegenüber den Ereignissen der Silvesternacht ebenso wie die Anmeldungen zur Aktuellen Stunde gestern und heute verdanken wir vor allen Dingen dem Zusammenhang mit der aktuellen Flüchtlingspolitik und der mutmaßlichen, mittlerweile leider auch bestätigten, Herkunft der Täter. Davon dürfen wir uns aber nicht irritieren lassen. Die Taten sind nicht zu dulden. Die Täter gehören verfolgt, und der erste Fahndungserfolg ist, wie mir vor Kurzem gesagt wurde, auch schon eingetreten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Aber, lassen Sie mich das klar und deutlich sagen, Gewalt gegen Frauen ist kein neues, kein importiertes Phänomen. Lediglich die Muster, die sich jetzt herauskristallisieren, unterscheiden sich und haben eine andere, neuartige Prägung. Mit Maßnahmen wie einer erhöhten Polizeipräsenz im öffentlichen Raum oder einer geänderten Abschiebep Praxis allein – auch dieses ist sehr wohl notwendig – wird sich nicht alles aus der Welt räumen lassen. Und über den Stellenwert von Themen wie Gleichstellung und sexuelle Selbstbestimmung im Kontext von Integrationsmaßnahmen wird noch an anderer Stelle zu reden sein müssen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Gut ist jedenfalls, dass wieder ins gesellschaftliche Bewusstsein gerückt wird, wie übergreifend Taten wie Begrabschen tatsächlich sind, und zwar ganz gleich, von welchen Händen oder wie die Farbe der Hände gestaltet ist – das in Richtung der Kollegen vom "FOCUS", die sich wirklich überboten haben in Unsäglichkeiten –, und wie wenig auch bisher schon Frauen und Mädchen davor geschützt sind.

Das ungewöhnlich hohe Anzeigenaufkommen im Nachklapp der Ereignisse, auch aufgrund der wirklich dankenswerten Bemühungen der Innenbehörde und des Ex-Innensensors Neumann, hat noch einmal ausdrücklich und eindrucksvoll vor Augen geführt, was die Ergebnisse einer Bundesstudie bestätigen, nämlich dass üblicherweise nur eine verschwindend kleine Anzahl der sexuellen Übergriffe überhaupt zur Anzeige kommt. Und das aus sehr gutem Grund. Wer hat denn schon Lust, hochnotpeinliche Befragungen auf sich zu nehmen, wenn sich daraus keinerlei Folgen für die Täter ergeben? Sie können bisher bundesweit und trotz Sonderdezernat auch in Hamburg Pi mal Daumen davon ausgehen, dass nur 5 bis 15 Prozent der Taten zur Anzeige gelangen, davon kaum welche zur Anklage kommen, die meisten Verfahren wieder eingestellt werden und der Prozentsatz der Verurteilten insgesamt verschwindend gering ist. Hier gibt es also Handlungsbedarf.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Abgeordnete, wenn das rote Lämpchen leuchtet, und das tut es schon seit einer Weile, dann ist Ihre Redezeit abgelaufen. Ein ganz kurzer Schlusssatz, bitte.

Gabi Dobusch SPD (fortfahrend):* Nein heißt Nein, das hat meine Vorrednerin schon erwähnt. Das ist das, was wir künftig in das neue Strafgesetzbuch Eingang finden lassen wollen. Wir würden uns sehr freuen, wenn sich alle diesem Anliegen anschließen würden. Nein heißt Nein,

(Glocke)

das soll auch hier gelten. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat nun Herr Seelmaecker von der CDU-Fraktion.

Richard Seelmaecker CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Zeit ist viel zu kurz für dieses komplexe Thema. Vielleicht ganz kurz: Heute haben Sie, Herr Senator Grote, die Gelegenheit, sich zu dem Thema zu erklären – es freut mich sehr, dass die Aufregung von gestern etwas verflogen ist –; wir sind praktisch beim gleichen Thema, wenn man das so sehen will.

Ein Zweites zu der Debatte von gestern, um das abzurunden: Herr Tjarks, Sie hatten behauptet, es habe zwei innenpolitische Anträge aus der CDU-Fraktion gegeben. Ich habe noch einmal nachgeschaut.

(Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Es sind 20 – im Gegensatz zu den fünf von den Fraktionen der SPD und der GRÜNEN.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Joachim Körner AfD*)

Jetzt konkret zur Anmeldung: "Frauen schützen, Probleme benennen". Das will ich gern tun. Kurz nach den Übergriffen in der Silvesternacht hatten wir einen Übergriff in Hamburg-Ohlstedt, und darüber hat die Presse berichtet. Das ist ein ganz konkreter Fall genau dieser sexualisierten Gewalt. In der Berichterstattung hieß es, dass der Täter ein 23-Jähriger sei, der aus Somalia stamme und Asylbewerber sei. Das wurde gezeißelt von einem kleinen Teil der Presse. Das sei rassistisch. Es werde eine große rassistische Empörung in Hamburg aufgebracht durch die Zeitungen, und das sei der Diskussion nicht förderlich. Meine Damen und Herren! Das sind objektive Umstände, die für diesen Fall

(Richard Seelmaecker)

äußerst bedeutend sind. Insofern war es auch richtig, dass die Presse darüber berichtet hat, und insofern müssen wir auch unaufgeregt über diese objektiven Umstände sprechen.

Weswegen sind diese objektiven Umstände wichtig? Wir müssen das richtig ableiten. Herr Dressel, Sie werden unmittelbar danach in der Presse zitiert, Sie hätten eine Abschiebung dieses Täters verlangt.

(Dr. Andreas Dressel SPD: So ist das nicht!)

– Das haben Sie so nicht gesagt, deswegen will ich das heute für Sie klarstellen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wer sich in der Zeitung nämlich unwidersprochen damit zitieren lässt, er habe die Abschiebung dieses Täters verlangt, und in Wirklichkeit gesagt hat

"Und wer so etwas tut, hat aus meiner Sicht sein Gastrecht in Deutschland verwirkt."

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ja!)

– was ich auch unterschreiben würde –, der handelt nicht korrekt. Denn Sie wissen, dass ein Täter, der hier verurteilt wird, nur dann abgeschoben werden kann, wenn er zu mindestens drei Jahren Haft verurteilt wird.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das stimmt doch nicht! – Zurufe von allen Fraktionen)

Das wird geändert, höre ich gerade. Damit sind wir genau bei dem Punkt. Ich höre gern, dass das geändert werden soll. Das ist ehrlich und ich freue mich darüber.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Blandow-Schlegel, Sie können sich gern zu einer Zwischenbemerkung oder Zwischenfrage melden, aber jetzt hat Herr Seelmaecker das Wort. – Bitte.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Dann muss er auch zum Thema reden!)

Richard Seelmaecker CDU (fortfahrend): – Danke schön.

Dann nehme ich einmal an, dass Sie die Genfer Flüchtlingskonvention entweder ändern oder es so anpassen wollen, dass es mit der Genfer Flüchtlingskonvention in Einklang zu bringen ist, denn anders werden Sie das nicht erreichen. Ansonsten suggerieren Sie so etwas bitte nicht. Das gehört zur ehrlichen Debatte darüber, wie Sie damit umgehen wollen, dazu.

(Beifall bei der CDU)

Der zweite Punkt: Ich möchte solche Plattitüden wie "Nein heißt Nein" nicht in der Zeitung lesen.

Das heißt gar nichts; "Nein heißt Nein!" heißt nichts.

(Zurufe von der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN: Oh, oh!)

Sie müssen konkret sagen, was Sie in Ihr Gesetz schreiben wollen. Wir haben einen Gesetzesvorschlag, der vom Bundesjustizminister vorgelegt wurde. Darüber können wir gern sprechen. Darin stehen richtige Dinge, und da sind wir dann auch wieder beieinander, sachlich und unaufgeregt an der richtigen Stelle, dass wir nämlich beispielsweise Strafrechtslücken schließen müssen, die Grapschen und Ähnliches angehen.

(Beifall bei der CDU)

Aber Sie sollten nicht suggerieren, Sie wollten Leute abschieben, die nicht abzuschicken sind. Das suggeriert, Sie seien Law and Order, was Sie an dieser Stelle jedenfalls nicht sind.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das macht doch die CDU jeden Tag!)

Die Aufregung ist groß. Ich kann das verstehen.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Seelmaecker, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Möller?

Richard Seelmaecker CDU: Ja, bitte.

Zwischenfrage von Antje Möller GRÜNE: Vielen Dank. Ich wollte nur fragen, ob es auch irgendeine Position der CDU zu dem Thema gibt, das wir heute diskutieren. Sie haben in Ihrer Rede nicht einmal das Wort "Frau" in den Mund genommen.

(Richard Seelmaecker CDU: Doch!)

– Nein, haben Sie nicht.

(Zurufe von der CDU)

Vielleicht können Sie es uns noch einmal erklären.

Richard Seelmaecker CDU (fortfahrend): Sehr gern, Frau Möller. Ich dachte, ich hätte hinreichend klar zum Ausdruck gebracht, dass wir die Strafrechtslücken schließen wollen in Bezug auf sexualisierte Gewalt Männern und Frauen gegenüber. Da ist keinerlei Unterschied diesbezüglich. Grapschen muss strafbar sein, fertig.

(Beifall bei der CDU)

Übrigens ist es das im Hinblick auf dieses Mädchen in Ohlstedt auch. Wir müssen Strafrechtslücken schließen, wir dürfen aber nicht Dinge suggerieren, die wir am Ende als Politiker gar nicht erfüllen können. Das geht nicht. Das wäre unseriös.

(Richard Seelmaecker)

Der dritte Punkt: Die Justiz braucht unsere Unterstützung. Wir dürfen nicht immer auf die Justiz zeigen, sondern wir müssen uns an die eigene Nase fassen und uns fragen, wie wir die Gesetze ändern. Die Justiz wird sie dann schon durchsetzen, da habe ich wenig Bedenken.

Insofern, meine Damen und Herren: An die Opfer denken, indem wir Schutz schaffen durch dieses Verschärfen des Strafrechts in den Teilen, die bislang straffrei waren. Und ansonsten müssen wir zusehen, dass wir der Justiz den Rücken stärken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Joachim Körner AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE bekommt das Wort.

Cansu Özdemir DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Seelmaecker, ich bin wirklich erschrocken darüber, dass Sie das, was Sie gestern in der Aktuellen Stunde abgezogen haben, nämlich die Aktuelle Stunde zu zerreißen, auch heute wieder versuchen und die Bürgerschaft daran hindern wollen, konkret über das sensible Thema sexuelle Gewalt und Opferschutz zu sprechen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wir sind alle schockiert über die Ereignisse in der Silvesternacht, über das, was den Frauen passiert ist, und darüber, dass die Frauen jetzt Angst haben, auf die Straße beziehungsweise auf Großveranstaltungen zu gehen. Aber ich finde, es ist ein großer Fehler, sexuelle Gewalt und Sexismus so isoliert zu betrachten, und ich finde nicht, dass es eine Verniedlichung der schrecklichen Vorfälle in der Silvesternacht ist, wenn wir sagen, dass Sexismus und sexuelle Gewalt alltägliche Probleme sind, die wir zu bekämpfen haben.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Sie zeigt sich in unterschiedlicher Art und Weise, an unterschiedlichen Orten, und sie wird von Tätern mit Migrationshintergrund, aber auch von Tätern ohne Migrationshintergrund verübt. Der Fokus sollte auf den Schutz der Frauen und die Stärkung des Opferschutzes gerichtet sein, und eben nicht auf eine Instrumentalisierung der Frauenrechte für populistische Themen, wie die CDU es jetzt macht oder wie es die AfD macht. Das finde ich nämlich brandgefährlich.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Sexuelle Gewalt, das möchte ich noch einmal klar sagen – viele wissen, welchen Hintergrund ich habe –, ist kein Problem bestimmter Kulturkreise.

Das zu behaupten, ist eine Verniedlichung der sexuellen Gewalt gegen Frauen, die sie jeden Tag zu spüren haben, an verschiedenen Orten, von verschiedenen Tätern. Ein Blick in die Statistiken schafft Aufklärung.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Das ist ja so krass!)

– Nein, das ist eben nicht krass.

(*André Trepoll CDU:* Sie verharmlosen die Taten!)

– Nein, das ist keine Verharmlosung.

(*André Trepoll CDU:* Natürlich!)

Natürlich gibt es patriarchale Strukturen, aus denen Menschen auch zu uns ...

(*Dr. Bernd Baumann AfD:* Wir haben doch keine Massen sexueller Übergriffe von Deutschen in Hamburg gehabt! – Gegenruf von *Dr. Andreas Dressel SPD:* Pfui!)

– Ich habe Sie nicht nach Ihrer Meinung gefragt, weil Sie einfach nicht in der Lage sind, eine sachliche Debatte zu führen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Bei Ihnen kann man deutlich sehen: Solange die Täter einen Migrationshintergrund haben, werden die Opfer von den sogenannten Verteidigern der Frauenrechte – was neu ist, vorher haben sie sich nicht zu Wort gemeldet – auf einmal in Schutz genommen. Wird ihren Thesen aber widersprochen, das kann man in den sozialen Medien in den letzten Tagen sehr deutlich beobachten, so werden viele Frauen und auch viele Männer bedroht, auch mit Gewalt. Vielen wird auch sexuelle Gewalt angedroht. Ich finde, wir müssen diese Debatte so sachlich wie möglich führen, ohne dabei immer wieder bestimmte Kulturkreise in den Fokus zu nehmen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN – Zuruf: Die stehen aber im Fokus!)

Das sind eben keine Fakten. Es ist populistisch, eine Debatte über Asylrechtsverschärfungen und sogar Grundrechtsverschärfungen auf eine so extrem gefährliche Weise zu führen

(*Dr. Bernd Baumann AfD:* Verschweigen ist gefährlich!)

und diese Debatte so zu befeuern. Ich finde auch, dass es gefährlich ist für den Rechtsstaat.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich bin froh darüber, dass es viele Frauen gibt, die die Kampagne ausnahmslos unterstützen, dass sich Frauen zusammengetan haben, um ihre For-

(Cansu Özdemir)

derungen aus ihrer Sicht heraus noch einmal auszusprechen und sich eben auch gegen Diskriminierung und Rassismus einzusetzen. Frau Suding, dass gerade Sie diese Kampagne kritisiert haben, zeigt, wie wenig Sie von diesem Inhalt verstanden haben. Hier geht es nicht um Verharmlosung. Hier geht es darum, das Thema sexuelle Gewalt im Alltag sehr deutlich auszusprechen und gewisse Forderungen an die Politik zu richten, damit sich etwas ändert und wir das Thema nicht nach zwei Wochen vergessen haben.

Dass Sie dann aber nach Asylrechtsverschärfung rufen, zeigt, wie wenig Sie sich Gedanken darüber gemacht haben, was Lösungsansätze sein könnten, um die Frauen wirklich zu schützen.

(Zuruf von *Katja Suding FDP*)

Können Sie mir sagen, wie viele Frauen geschützt werden können, wenn es Asylrechtsverschärfungen gibt? Machen Sie sich doch erst einmal Gedanken über die Sexualstrafgesetze auf Bundesebene. Die hätten Sie, als Sie noch an der Regierung waren, ändern können. Das haben Sie aber nicht getan.

(*Dirk Nockemann AfD*: Das hätte doch an den Vorfällen nichts geändert!)

Ich will noch einmal deutlich sagen, dass viele Flüchtlinge und Migranten genauso schockiert sind wie alle anderen auch. Wir müssen deutlich sehen, dass viele Väter und Mütter ihre Töchter und Söhne gerade vor sexueller Gewalt schützen wollten und deshalb zu uns gekommen sind.

(Glocke)

Und dann über Asylrechtsverschärfung zu sprechen, führt nicht auf den Weg, dass Frauen wirklich geschützt werden können.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion bekommt jetzt das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Tat, was wir gestern erlebt haben, war nicht unbedingt ein Höhepunkt parlamentarischer Debattenkultur. Ich glaube, die Bürger dieser Stadt – gestern Abend war es hier noch voller als jetzt – haben Antworten auf die Frage erwartet,

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

was die Politik künftig gegen Übergriffe wie in der Silvesternacht tun will. Sie haben die Antworten nicht bekommen, und diese Debatte scheint in die gleiche Richtung zu gehen. Jeder beschuldigt jeden – mit Ausnahme von Ihnen gerade –, der andere habe nicht verstanden. Er habe auch gar kein

Mitleid mit den Frauen, das könne man an der Debatte sehen. Man sei ausländerfeindlich, weil man immer über die Ausländer spreche. Wie primitiv ist das? Damit müssen wir sofort aufhören. Wir müssen Antworten finden, wir müssen vor allem vorurteilsfreie Antworten finden. Die müssen zielorientiert sein. Und damit komme ich zum Thema. Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU und der AfD)

Wir reden heute über das Thema, das von den GRÜNEN angemeldet worden ist: "Nein heißt Nein!" Ich stelle mir vor, ich stehe am Hauptbahnhof, werde von Kriminellen umzingelt, die mich begrabschen wollen, und dann sage ich Nein. "Nein heißt Nein!" – das soll mir helfen? Nein, das hilft nicht.

(*Cansu Özdemir DIE LINKE*: Es geht doch hier um das Gesetz!)

– Zu dem Gesetz komme ich gleich; ich weiß, worum es geht. Sie sagen, dass dieses "Nein heißt Nein!" hätte helfen oder verhindern können, deswegen sprechen wir doch heute darüber. Das kann es aber nicht. Das ist das Erste, was ich klarstellen möchte.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AFD)

Ich finde, dadurch wird nur eine ideologisch-grüne Sichtweise, wie ich es ausdrücken möchte, belegt. Sie wollen zwar das Sexualstrafrecht verschärfen, aber die Verschärfung von Asylrecht und Abschiebep Praxis lehnen Sie ab. Was heißt denn das für die Frauen?

(Zurufe)

– Wenn Sie mich kurz ausreden lassen könnten, würden Sie meinen Gedankengang verstehen können. Wenn Sie das nicht wollen, lassen Sie es einfach.

Dabei wirft doch gerade die Silvesternacht in Köln und Hamburg natürlich die Frage auf, und davor können wir uns und sollten wir uns auch nicht verschließen, wie wir mit straffälligen Flüchtlingen umgehen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Natürlich müssen wir auch über Verschärfung des Sexualstrafrechts nachdenken, um potenzielle Opfer wirksamer schützen zu können. Denn bislang, das weiß hier jeder, sind sexuelle Handlungen nur unter eng definierten Voraussetzungen strafbar. Eine Ausweitung dieser Voraussetzungen auf Drohung mit einem empfindlichen Übel könnte zum Beispiel aus meiner Sicht eine Möglichkeit sein. Aber Köln hat doch vor allem eine Frage aufgeworfen, um die wir uns nicht herumdrücken sollten: Wie gehen wir mit den Flüchtlingen um – nur mit denjenigen, die sich nicht an unsere Gesetze hal-

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

ten, nicht mit allen, damit Sie das nicht gleich wieder falsch verstehen?

CDU und SPD im Bund wollen bei Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung die Abschiebung schneller ermöglichen. Das unterstützen wir, und das sind wir den Frauen in Hamburg, in Köln und in der ganzen Republik auch schuldig.

(Beifall bei der FDP, der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Ihre These, Herr Steffen, dass die meisten Tatverdächtigen sowieso kein Aufenthaltsrecht hätten oder bekommen würden, ist doch eine Vermutung. Wir müssten erst einmal abwarten, was die Ermittlungen ergeben, sagen Sie. Ja, das stimmt, daran ist nichts falsch. Aber, Herr Steffen, statt sich in Vermutungen zu flüchten,

(Zuruf von Jörg Hamann CDU)

sollten Sie Maßnahmen für eine schnellere Abschiebung von Straftätern vorantreiben, so wie es auch Ihr Koalitionspartner tut.

Am wichtigsten ist – das steht völlig außer Frage –, dass es gar nicht erst zu solchen Straftaten kommt. Dagegen kommen keine Kamera und kein Pfefferspray an. Daher müssen die Schwerpunkte unserer Arbeit – das weiß und will jeder – vor allem auf der richtigen Prävention und wirkungsvollen Integration liegen. Über Schule, Bildung und Ähnliches reden wir jetzt aber nicht.

Wieder ganz konkret zum Thema: Was ist in Köln passiert, von wem ist es ausgegangen, und wem ist es passiert? Jeder Flüchtling, der hier ankommt, muss gleich zu Beginn ohne Wenn und Aber über die Werte und Normen unserer Gesellschaft aufgeklärt werden.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und der AfD)

Dazu gehört die klare Vermittlung – und jetzt kommen wir wieder genau zu diesem Thema – unserer Werte, die im Grundgesetz stehen, der grundgesetzlich geschützten Gleichheit von Mann und Frau. Wer dann noch in grober Art und Weise gegen die Gesetze verstößt, tut das wissentlich und willentlich und hat damit sein Gastrecht verwirkt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt bekommt Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion das Wort.

Andrea Oelschläger AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! In der recht merkwürdigen Debatte gestern wurde gesagt, es gebe Leute, die die Übergriffe von Silvester erhofft hätten. Das wirft Fragen auf. Wie krank muss ein Mensch sein, der sich so etwas erhofft,

oder um herumzufantasieren, dass sich jemand derartiges erhoffen könnte? Da sind Mädchen angegriffen worden, die nur fröhlich feiern wollten. Da wurden Frauen belästigt, die einen schönen Abend verbringen wollten. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass ein Mensch, der sich auf den Boden unserer Gesetze und unserer Wertordnung begibt – verzeihen Sie, Frau Präsidentin, falls ich gegen den parlamentarischen Sprachgebrauch verstoße –, noch alle Tassen im Schrank hat, wenn er sich so etwas erhofft.

(Beifall bei der AfD – *Christiane Schneider DIE LINKE:* Er nicht!)

Es wurde gestern auch gesagt, es sei nicht absehbar gewesen. Das sehe ich anders. In der muslimischen Welt gibt es einen Ausdruck für derartige Ausschreitungen, der die gemeinschaftlich sexuelle Belästigung auf Arabisch bezeichnet.

(*Christiane Schneider DIE LINKE:* Wie kommen Sie auf die muslimische Welt? Das ist in Ägypten!)

Erstmals wurde dieses Phänomen einer größeren Öffentlichkeit im Westen bekannt, als auf dem besetzten Tahrir-Platz in Kairo während des Arabischen Frühlings massenhaft Frauen sexuell bedrängt und vergewaltigt wurden, darunter auch eine CNN-Reporterin, die später darüber ausführlich Bericht ablegte. Die damalige UN-Menschenrechtskommissarin Pillay prangerte in diesem Zusammenhang 2013 die Tatenlosigkeit der Polizeikräfte an. Also sagen Sie nicht, das sei nicht absehbar gewesen.

(*Kazim Abaci SPD:* Was? – *Heike Sudmann DIE LINKE:* Natürlich sagen wir das!)

Die Illusion, dass nur liebe nette Menschen zu uns kommen, kann keiner glauben, der für die Sicherheit verantwortlich ist, auch wenn es die Medien noch so oft suggerieren. Wir haben bereits im vergangenen Jahr von zahlreichen Übergriffen gehört. Nicht umsonst haben wir hier für allein eingereiste Frauen Schutzräume vereinbart. Auch die Barbesitzer auf St. Pauli haben doch schon vor Monaten die Zahl der Sicherheitskräfte erhöht.

Auch in meinem persönlichen Umfeld ist das Problem angekommen. Mir hat eine Bekannte erzählt, sie gehe abends nicht mehr aus dem Haus, seitdem sich in ihrer Nachbarschaft eine Flüchtlingsunterkunft befindet und ihr vor der Haustür sexuelle Gefälligkeiten angeboten werden. Ich habe ihr geraten, zur Polizei zu gehen, weil das ein Zustand ist, der die Lebensqualität deutlich einschränkt. Sie hat es leider nicht getan, weil sie nicht als ausländischerdeindlich gelten möchte.

(*Dr. Bernd Baumann AfD:* Hört, hört!)

Ich hoffe, die Ausschreitungen von Silvester führen wenigstens dazu, dass wir in Zukunft eine ehrliche Debatte führen und nicht aus falsch verstandener

(Andrea Oelschläger)

politischer Korrektheit die Augen weiterhin verschließen.

(Beifall bei der AfD)

Das ist etwas vollkommen anderes, als sich so eine Nacht zu wünschen. Wir werden über einiges reden müssen, wobei populistische Schnellschüsse über eine Verschärfung nicht angebracht sind.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das sagt die AfD! Das ist ja passend! – Gegenruf von Dr. Bernd Baumann AfD: Das sind keine Schnellschüsse! Der Bund hat das beschlossen, und Sie haben dagegen gestimmt, wie immer!)

Angebracht ist aber, über eine Verschärfung, vor allen Dingen über eine zielgenauere Ausgestaltung des Sexualstrafrechts, zu reden. Angebracht ist vor allem, über den religiösen und kulturellen Hintergrund dieser Taten und dieser Täter zu reden. Angebracht ist, bei Verurteilung wegen derartiger Straftaten, unabhängig vom letztlich verhängten Strafmaß, eine Abschiebung zu ermöglichen. Angebracht ist sicherzustellen, dass die Opfer der vergangenen Straftaten alle Unterstützung erhalten, die sie benötigen, und in Deutschland und in Hamburg wieder Zustände herrschen, sodass wir künftig hoffentlich nicht wieder sagen müssen, es sei absehbar gewesen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt die fraktionslose Abgeordnete Frau Güçlü.

Nebahat Güçlü fraktionslos: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin etwas überrascht, dass jetzt Frau Oelschläger dazu gesprochen hat. Hätte jemand anderer von der AfD zu dem Thema gesprochen, hätten wir wahrscheinlich noch einen etwas anderen Tenor gehabt.

Ich kann mich immer nur wundern, liebe AfD, wenn Sie hier Anfragen stellen. Das ist gestern auch kurz angerissen worden. Die Wortwahl, die Rhetorik, die geistige Brandstiftung in Ihren Anfragen zu einem Thema, das uns alle sehr umtreibt, ist wirklich mindestens genauso widerwärtig wie das, was in der Silvesternacht in Hamburg und auch anderswo passiert ist. Ich verurteile diese Taten genauso aufs Schärfste wie Sie, aber Sie machen es sich zu einfach, und alle, die in diese Richtung Analysen wie Sie betreiben, machen es sich genauso einfach, nämlich eine simple Kausalität zwischen Religion und Herkunft mit den Straftaten herzustellen. So einfach ist die Welt nicht gestrickt, sonst hätten wir viel einfachere Lösungen.

Es hat uns alle sehr erschreckt. Die Dimension der Kriminalität – ob sie nun organisiert war oder nicht, das ist noch nicht nachgewiesen – ist er-

schreckend, und wir müssen unsere Frauen schützen. Das ist erst einmal der Kern, um den es gehen muss. Aber man muss auch ehrlich sein bei der Debatte. Alle, die mit Frauen und Frauenberatungsstellen in dieser Republik und auch in anderen Ländern arbeiten, wissen, dass unsere Frauenhäuser seit Jahrzehnten voll mit Frauen sind, die Gewalterfahrungen gemacht haben, und zwar meistens im sexuellen Nahbereich mit den eigenen Partnern und Ehemännern.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das ist nun wirklich nicht das Thema!)

Unsere Frauenhäuser sind voll mit Frauen, die Gewalt erlebt haben, und es hat immer schon den Aufschrei gegeben, dass unser Sexualstrafrecht nicht ausreicht und hier Handlungsbedarf besteht. Darum muss es erst einmal gehen.

Das andere Thema: Es ist richtig und notwendig, dass wir die Ereignisse richtig analysieren, aber bitte sachlich und nicht so hoch emotionalisiert. Ich glaube, es ist auch richtig, wenn wir annehmen, dass es tatsächlich eine Verbindung gibt zwischen Kultur, sozialer Herkunft, Frauenbild und Patriarchat. Das ist sicherlich richtig, aber wir müssen das sehr genau und differenziert anschauen und nicht mit dem Klopper Islam oder dergleichen kommen. Ich denke, den Fehler machen Sie, und den Weg dürfen wir nicht gehen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie vereinfachen das, wenn Sie es nur auf die Flüchtlinge beziehen. Sicherlich sind darunter auch Flüchtlinge; es haben sich aber beispielsweise zahlreiche Flüchtlinge in Briefen an die Öffentlichkeit gewandt und sich geschämt und für Taten entschuldigt, die sie gar nicht zu verantworten haben. Es gibt darüber hinaus in unserer Republik so viel Gewalt, und da liegt der eigentliche Handlungsbedarf.

Genauso beschämend, widerwärtig und abscheulich ist, dass 924 Anschläge auf Asylunterkünfte allein im vergangenen Jahr in unserer Republik stattfanden. Auch über diese Seite müssen wir natürlich reden. Und ich kann es nicht nachvollziehen, dass gerade jetzt Sie, die AfD, plötzlich zu Frauenrechtlern mutiert. Sie haben sich noch nie mit Haltungen in den Vordergrund gestellt, bei denen es darum ging, tatsächlich Position für die Frauen einzunehmen, sondern Ihnen geht es eigentlich nur darum, die Debatte zu instrumentalisieren und einfache Lösungen für wirklich komplexe Problemlagen zu bieten.

(Dirk Nockemann AfD: Dazu werden Sie von mir gleich noch was hören!)

So werden wir das Problem nicht lösen. Ich kann abschließend nur sagen, dass ich mich immer wieder darüber wundere, wie viele Menschen mit ei-

(Nebahat Güçlü)

nem akademischen Titel, wie es bei Ihnen in der Fraktion der Fall ist, auf einem so kollektiven Holzweg sein können. Aber scheinbar schützt Bildung vor Dummheit nicht. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN und der SPD – Glocke)

Präsidentin Carola Veit: Frau Güçlü, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf. – Das Wort hat jetzt Senator Dr. Steffen.

Senator Dr. Till Steffen:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich war schwer erschüttert über die öffentlichen sexuellen Übergriffe, die wir in der Silvesternacht in Köln, in Hamburg und in einer Reihe weiterer Städte erlebt haben. Es wurde eine ganze Reihe von Vergleichen im Hinblick auf diese Straftaten angestellt, und wer sich systematisch mit Straftaten beschäftigt, weiß, dass die Betrachtung tatsächlich immer erst einmal im Hellfeld beginnt, also mit dem, was wir tatsächlich wissen, was konkret angezeigt wurde. Legt man das zugrunde, dann muss man sehr deutlich sagen – und da, finde ich, ist auch jede Relativierung unangebracht –, dass tatsächlich in der Silvesternacht eine zuvor noch nicht dagewesene Ballung von sexuellen Angriffen gegen Frauen im öffentlichen Raum stattgefunden hat. Das ist schon ein sehr bedenkenswertes, sehr beunruhigendes Ereignis, das natürlich Konsequenzen haben muss. Ich finde, das muss man so deutlich sagen, das gehört zur nüchternen Betrachtung dazu.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der FDP)

Zur nüchternen Betrachtung gehört auch dazu, dass wir möglichst viel wissen über die Taten, die sich tatsächlich ereignet haben, und möglichst viel wissen über die Täter. Dazu gehört natürlich auch, dass wir die Herkunft der Täter erfahren, ihre Geschichte, die Umstände der Tat, alle Faktoren, die auf diese Tat eingewirkt haben. Das gehört dazu, damit ein angemessenes Urteil gefunden werden und der Rechtsstaat angemessen reagieren kann. Das gehört dazu, um künftig solche Straftaten zu verhindern, sei es, indem speziell auf diese Täter eingewirkt werden kann, sei es, um generell bei bestimmten Bevölkerungsgruppen entgegenzuwirken, dass sich solche Taten wiederholen. Deswegen brauchen wir auch überhaupt keine Tabus und auch keine Nachhilfe von bestimmten Seiten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich bin sehr froh darüber, dass wir aufgrund der intensiven Ermittlungen von Polizei und Staatsanwaltschaft zu konkreten Erkenntnissen kommen werden. Ich möchte mich ausdrücklich bei der Polizei und bei der Staatsanwaltschaft bedanken, die diese Ermittlungen mit sehr hohem Nachdruck in

einer Ausgangssituation durchführen, die zunächst nicht einfach ist. Immerhin handelt es sich um Straftaten, die sich in einer dichten Menschenmenge ereignet haben sollen. Gleichwohl werden diese Ermittlungen sehr intensiv und konsequent geführt; dafür möchte ich mich ausdrücklich bedanken. Ich kann Ihnen versichern, dass wir den konkreten Ermittlungserfolgen höchste Priorität einräumen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Gegenstand der Ermittlungen ist tatsächlich auch der Vorwurf der sexuellen Nötigung, also die Verbindung einer sexuellen Handlung mit einer Gewalt Handlung. Das ist Teil dessen, was Gegenstand der Ermittlungen ist, sodass hier erhebliche Straftaten im Raum stehen und auch höhere Strafen möglich sind. Aber ich habe mir eine ganze Reihe von Sachverhalten vorlegen lassen, die sich aus den Strafanzeigen ergeben. Und da muss man sehen, dass eine ganze Reihe der angezeigten Vorfälle den Straftatbestand der sexuellen Nötigung nicht erfüllen, sondern allenfalls den Straftatbestand der Beleidigung in Form der tätlichen Beleidigung. Das bedeutet dann natürlich deutlich niedrigere Strafen. Dazu muss man sagen, dass uns alle diese sexuellen Übergriffe zu Recht empört haben. Diese Wertung wird bislang so vom Strafgesetzbuch nicht geteilt. Deswegen sage ich in aller Deutlichkeit: Wer die Konsequenz des Rechtsstaats verlangt, muss ihm dazu auch die Mittel geben.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, vereinzelt bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Der Grundsatz muss lauten: "Nein heißt Nein!". Die sexuelle Selbstbestimmung insbesondere der Frauen und die sexuelle Integrität müssen geschützt sein. Was ist das eigentlich für eine Wertung, wenn das Strafgesetzbuch sagt, es sei in Ordnung, Menschen irgendwie anzufassen, aber wenn Gewalt angetan werde, gehe das zu weit? Das ist doch eine absurde Wertung. Das kann nicht sein. Es muss klar sein, dass Frauen über ihre sexuelle Integrität selbst bestimmen, dass sie selbst bestimmen, was tatsächlich für sie in Ordnung ist, welche Nähe sie wollen und welche nicht. Das muss respektiert werden, und das muss sich auch im Strafgesetzbuch abbilden. Deswegen brauchen wir hier klare Grundlagen, klare Grenzen für alle Männer, alle Frauen, aber auch für alle diejenigen, die schon länger hier sind, und für diejenigen, die neu zu uns kommen. Das sind klare Regeln, die wir auch klar vermitteln können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zu Recht wurde angesprochen, dass dies kein Thema ist, das sich auf Menschen mit Migrationshintergrund beschränkt. Das ist kein Thema, das sich auf Menschen beschränkt, die erst kurz hier sind und vielleicht noch nicht sofort bestimmte Informationen bekommen haben. Ich glaube aber

(Senator Dr. Till Steffen)

nicht, dass dies das zentrale Problem ist, sondern sexuelle Gewalt ist ein Thema, das sich durch alle Gruppen dieser Gesellschaft zieht. Ich persönlich bin in regelmäßigem Austausch mit dem Notruf für vergewaltigte Frauen. Das Hauptthema ist immer die Frage, was wir in den Strafverfahren konkret machen können, um es Frauen zu erleichtern, Strafanzeige zu erstatten, um es zu erleichtern, dass es zu Verurteilungen kommt, um es auch weniger zu einer Zumutung zu machen, als Frau in diesem Verfahren dann als Zeugin aussagen zu müssen. Das ist meistens unser Hauptthema. Aber die Mitarbeiterinnen des Notrufs weisen auch sehr deutlich darauf hin, dass sexuelle Gewalt aus allen gesellschaftlichen Schichten kommt. Es ist kein Unterschichtproblem. Es ist ein Problem, das in allen gesellschaftlichen Schichten auftritt, und deswegen brauchen wir hier klare Grenzen und klare und auch vollziehbare strafrechtliche Regelungen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aus diesen Gesprächen weiß ich auch, dass es nicht nur eine Frage der abstrakten Wertung ist, sondern dass es auch darum geht, wie erfolgversprechend so ein Strafverfahren ist. Wenn es darum geht, in einem Strafverfahren einerseits nachzuweisen, dass es zu einer sexuellen Handlung gekommen ist, und andererseits noch nachgewiesen werden muss, dass es zu einer Gewalthandlung gekommen ist, und nur durch die Kombination dieser beiden Tatbestände eine Verurteilung möglich ist, dann ist die Realität so, dass in vielen Verfahren die sexuelle Handlung nicht geleugnet wird, die Gewalthandlung aber schon, und das ist natürlich eine ausgesprochen demütigende Situation.

Was wir brauchen, ist eine weiterhin hohe Strafbarkeit für sexuelle Handlungen, die mit Gewalt verbunden sind, und das muss natürlich weiterhin genau so bestraft werden wie jetzt. Was wir aber darüber hinaus brauchen, ist auch eine Strafbarkeit für sexuelle Handlungen, die ohne das Einverständnis der Frau durchgeführt werden, sodass dann auf alle Fälle eine Strafbarkeit erfolgt, selbst wenn die Gewalt im Einzelfall nicht nachgewiesen werden kann. Dann hätten wir in der Praxis wenigstens die Situation, dass aus dem entsprechend niedrigeren Strafrahmen bestraft werden kann, und hätten nicht dieses demütigende Szenario am Ende einer Verhandlung, dass der Angeklagte mit einem Freispruch aus dem Saal geht und die Frau mit ihrer Traumatisierung allein gelassen wird. Das ist ein sehr wichtiger Beitrag, um Frauen zu ermutigen, Strafanzeige zu erstatten und um zu einer klaren Abwehr von sexueller Gewalt zu kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

Deswegen habe ich mich sehr gefreut über den Antrag, den die Koalitionsfraktionen jetzt eingereicht haben und der eben dargestellt wurde. Wir sind uns im Senat einig. Wir werden eine entspre-

chende Initiative im Bundesrat starten, um ganz klar den Fokus auf diesen Grundsatz der Strafbarkeit, "Nein heißt Nein!", zu legen, und wir glauben, dass es richtig ist, die aktuelle Diskussion auf Bundesebene in diesem Punkt sehr stark voranzutreiben. Wir begrüßen ausdrücklich, dass es Bemühungen im Bundesjustizministerium gibt, um eine Verstärkung der Strafbarkeit herbeizuführen. Dort gibt es den Plan, die Variante, eine Gegenwehr sei nicht möglich gewesen, weil ein Überraschungsmoment ausgenutzt wurde, auch unter Strafe zu stellen. Das ist ein erster Schritt, der ausdrücklich zu begrüßen ist. Wir meinen aber, dass es sinnvoll ist, hier weiterzugehen, und wollen mit diesem klaren Impuls die Debatte auf Bundesebene führen und dort als Hamburger Senat ein klares Zeichen setzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich muss an der Stelle gestehen, dass ich nicht ganz nachvollziehen kann, warum dieser Schritt, der jetzt aufgrund des konkreten Vorschlags des Bundesjustizministeriums immerhin gegangen wird, so lange gedauert hat. An der Stelle kann ich auch die Haltung der CDU/CSU nicht ganz verstehen. Einerseits wird in der Mainzer Erklärung auf die Istanbul-Konvention Bezug genommen. Andererseits wird dieser erste Schritt, der schon lange diskutiert wird und auch schon Gegenstand der Koalitionsvereinbarung auf Bundesebene ist, so lange ausgebremst. Ich finde es erschütternd, dass es tatsächlich erst solcher Vorfälle bedarf, damit Schwung in die Debatte kommt. Das ist tatsächlich eine problematische Situation, und wenn wir keine Grundlage haben, klare Konsequenzen aus diesen Silvester-Vorfällen ziehen zu können, dann ist das auch dieser Uneinigkeit auf Bundesebene zuzuschreiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Herr Senator, für diesen sachlichen Beitrag. Ich muss Sie aber dennoch darauf hinweisen, dass Sie das Doppelte der Redezeit in Anspruch genommen haben, die den Abgeordneten in der Aktuellen Stunde zur Verfügung steht.

Das Wort bekommt jetzt erneut Frau Engels von der GRÜNEN Fraktion.

Mareike Engels GRÜNE: Meine Damen und Herren! Die Debatte hat gezeigt, dass wir sexualisierte Gewalt bisher strafrechtlich nicht effektiv verfolgen können. Es ist Zeit, rechtliche Schutzlücken zu schließen, und das wollen wir mit unserer Bundesratsinitiative nun tun.

Ich danke Senator Steffen für die Worte und seine Ausführungen dazu, was momentan verurteilt wird und was nicht. Ich glaube, das hat noch einmal sehr viel Klarheit in der Debatte geschaffen.

(Mareike Engels)

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ein Nein muss als solches anerkannt werden und, Herr Seelmaecker, was daran nicht zu verstehen ist, weiß ich auch nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist an der Zeit, die sexuelle Selbstbestimmung von Frauen endlich ernst zu nehmen und adäquat zu schützen. Jede siebte Frau wird mindestens einmal in ihrem Leben Opfer von sexualisierter Gewalt. Die meisten Täter stammen aus dem sozialen Umfeld der Frauen. Mehr als jede zweite Frau wurde schon einmal sexuell belästigt. Nur die wenigsten Frauen haben Anzeige erstattet, noch weniger Taten wurden verurteilt, wie wir gerade noch einmal gehört haben. Dass Frauen immer wieder Opfer sexualisierter Gewalt werden, ist ein Skandal. Und wenn ich der aktuellen Debatte für eines dankbar bin, dann dafür, dass es auch einmal so benannt wird.

Ich bin den Frauenhäusern, dem Frauennotruf und den Fachberatungsstellen für ihre gute Arbeit unglaublich dankbar, und wir müssen dafür sorgen, dass wir sie darin noch besser unterstützen können. Gleichzeitig ist in der aktuellen Debatte noch einmal deutlich geworden, dass auch die Polizei für einen effektiven Gewaltschutz eine wichtige Rolle spielt.

Sexualisierte Gewalt ist niemals in Ordnung. Für das Leid der betroffenen Frauen ist es egal, welche Religion, Herkunft oder Hautfarbe die Täter haben. Die Schriftliche Kleine Anfrage von Herrn Flocken, aber auch zum Teil die Rede von Frau Oelschläger von eben zeigen jedoch, welcher Überzeugung die Leute sind, die jetzt auf einmal Frauen vor sexualisierter Gewalt schützen wollen. Sie scheren sich nur darum, wenn die Täter ins eigene rassistische Weltbild passen, und die Schmach der Taten liegt für sie nicht im Leid der betroffenen Frauen, sondern in der Erniedrigung des deutschen Mannes, der seine Frau nicht schützen konnte.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mit solchen sexistischen und rassistischen Thesen dürfen wir uns nicht gemein machen. Wir müssen die Rechte von Frauen gegen sexualisierte Gewalt und gegen die Antifeministen von der AfD verteidigen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, vereinzelt bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Engels, ich erteile Ihnen noch keinen Ordnungsruf, aber bitte mäßigen Sie sich, und achten Sie auf den parlamentarischen Sprachgebrauch.

Mareike Engels GRÜNE: Okay.

(*Dirk Nockemann AfD:* Bumm, das sitzt aber!)

Präsidentin Carola Veit: Fahren Sie fort.

Mareike Engels GRÜNE (fortfahrend): Wir müssen sie auch gegen die stark sexualisierte Hetze aus dem Umfeld der AfD verteidigen. Sie alle wissen, worauf ich anspiele.

Wir können auf die Stärke und Ausstrahlungskraft unserer freien und vielfältigen Gesellschaft vertrauen, doch wir müssen sie den neu Ankommenden, aber auch den Alteingesessenen vermitteln. Das ist unser aller Aufgabe.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Dobusch von der SPD-Fraktion.

Gabi Dobusch SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Seelmaecker, ich finde, es stand Ihnen überhaupt nicht gut an, einen Slogan wie "Nein heißt Nein!" – eine Forderung, die von unserer gemeinsamen Familienministerin im Bund mitgetragen wird – hier solcherart zu diffamieren.

(*Joachim Lenders CDU:* Hören Sie doch einmal zu!)

Und vielleicht noch einmal für alle in diesem Thema nicht so Bewanderten eine Übersetzung. Übersetzt heißt "Nein heißt Nein!", dass jede nicht einverständliche sexuelle Handlung unter Strafe zu stellen ist, und ich hoffe doch, dass wir alle das hier unterschreiben, oder etwa nicht?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das nämlich ist genau die Forderung der Istanbul-Konvention, und wir würden es aus Hamburger Sicht sehr begrüßen, wenn es auf Bundesebene nun gelingt, den großen Wurf bei der Reform des Strafgesetzbuchs zu machen und die Konvention endlich auch zu ratifizieren. Dazu unser Antrag.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Um es noch einmal ganz klar zu machen: Wir müssen diese Lücken im Strafgesetzbuch schließen. Das ist unumgänglich und Voraussetzung dafür, dass wir Menschen, die hier das Gastrecht missbrauchen, auch wieder nach Hause schicken können.

(Beifall bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Genau so muss es sein, denn wir haben hier einen Rechtsstaat. Vieles von dem, was an Silvester an sexuellen Übergriffen lief, steht bisher nicht unter Strafe. Das ist Ihnen eben noch einmal erklärt wor-

(Gabi Dobusch)

den. Da helfen keine schlichten Parolen. Da hilft nur das konsequente Schließen von Lücken im Strafgesetzbuch.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Seelmaecker von der CDU-Fraktion.

Richard Seelmaecker CDU: Vielen Dank. – Dann stellen wir fest, dass wir im Wesentlichen Konsens haben,

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das ist ja super!)

insofern als wir gemeinschaftlich in dem Punkt übereinstimmen, dass jede Form sexueller Gewalt unter Strafe stehen soll.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und der AfD)

Darin sind wir uns also einig. Ich möchte noch einmal etwas in die Debatte mit hineinnehmen, weil es so auch in Ihrer Anmeldung steht, denn es geht doch um die Übergriffe in der Silvesternacht und darum, was wir daraus ableiten können. Ich finde, es geht darüber hinaus, denn was wir hier debattieren, ist die Frage sexualisierter Gewalt im Allgemeinen. Darin haben wir Konsens, wie ich gerade feststelle. Und da muss man in einer ehrlichen Debatte auch sagen, dass schon unter den heutigen Paragrafen im Strafgesetzbuch die Hauptnot, wenn ich es einmal so formulieren darf, die Frage der Beweisbarkeit ist. Denn im Rahmen von Beziehungen spielen sich solche Gewaltdelikte natürlich meistens zwischen zwei Personen ab,

(*Gabi Dobusch SPD:* Nein!)

und dann ist es eine Frage des Beweises. Das ist das, was es häufig so schwierig macht und zu diesen unbefriedigenden Ergebnissen führt, wenn wir ein Opfer haben, das am Ende aus Beweisnot heraus sozusagen allein gelassen wird. Das heißt, darin haben wir auch Konsens.

(*Gabi Dobusch SPD:* Da haben wir keinen Konsens!)

Ich will jetzt aber noch einmal auf die Übergriffe in der Silvesternacht zurückkommen, und da liegen wir auch nicht so weit auseinander. Ich will nur, dass die Debatte dann bitte auch konzentriert über die Punkte geführt wird, die hier angesprochen werden. AfD und Islam mögen eine Sache sein, aber der zweite Punkt – und da habe ich auch das Richtige gehört – ist nämlich die Frage der Sozialisierung. Die Frage der Sozialisierung wird bei der strafrechtlichen und auch bei der weitergehenden Beurteilung des Falls dieses somalischen 23-Jährigen und dem Ohlstedter zehnjährigen Mädchen eine maßgebliche Rolle spielen. Warum? In Deutschland wird nach dem Rechtsstaat und völlig zu Recht nach der individuellen Schuld bestraft.

Die individuelle Schuld bedarf tatsächlich der genauen Analyse aller Hintergründe, wie der Senator völlig zu Recht gesagt hat. Woher kommt der Mann? Wie ist er sozialisiert?

Somalia ist ein Failed State, 70 000 Kinder unter Waffen, es gibt keine Schulausbildung, keine Grundversorgung, keinen Rechtsstaat, Homosexuelle werden dort getötet. Dort gibt es viele furchtbare Dinge. Somalia ist der Staat mit der höchsten Genitalverstümmelung bei Mädchen und Frauen. Dort sind Frauen Freiwild. Wenn ein Mensch von dort zu uns kommt, dann liegt es zumindest nahe, dass aufgrund seiner Sozialisierung sein Bild einer Gesellschaft ein anderes ist als das eines Menschen, der hier sozialisiert ist, völlig unabhängig von Religion, Hautfarbe oder anderem. Aber den Hintergrund dieser objektiven Tatbestände können wir doch nicht negieren und sagen, das sei Rassismus oder Ähnliches. Das gehört dazu.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Macht doch keiner!)

– Nein, deswegen will ich es aber noch einmal klarstellen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Den zweiten Punkt will ich auch klarstellen, denn ich finde ihn sehr wichtig. Es geht konkret um die Abschiebung krimineller Ausländer. Wenn der Kriminelle am Ende verurteilt wird, dann wird er nicht zu drei Jahren Haft nach unserem geltenden Gesetz verurteilt werden. Und dann kann und wird er auch nicht abgeschoben werden. Weshalb? Das haben wir gestern in der Debatte richtig gehört: weil wir ein Asylrecht haben. Dieses Asylrecht ist ein Grundrecht, und das wird von der Genfer Konvention so schwer gewertet, dass es nicht bei jedem Vergehen, jeder Strafbarkeit ausreicht, um denjenigen zurück Richtung Folter und Tod abzuschicken. Das ist doch der Gedanke, der dahintersteckt.

(Zurufe)

– Aber ich will es klarstellen, denn in der Debatte wird es immer dermaßen miteinander vermengt, dass man dann den Eindruck hat, es stimme so.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe)

– Gut, dann freut es mich. Dann sehen wir, dass wir gar nicht so weit auseinander sind und die Aufregung also ...

(Zurufe)

– Ist ja gut, ist ja gut. Aber ich spreche Sie an, weil Sie so aufgeregt sind.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Ob wir dem Antrag zustimmen, sehe ich, wenn wir an dem Gesetzesantrag konkret arbeiten, denn dazu brauche ich einen Gesetzestext. An dem kön-

(Richard Seelmaecker)

nen wir uns dann gern abarbeiten. Und was das Zustandekommen des Gesetzes angeht: Der Bundesjustizminister hat die Bundesländer aufgefordert, Stellung zu nehmen, welches die konkreten Lücken sind. Hamburg hat sich dazu nicht geäußert. Mit ist jedenfalls nicht bekannt, dass aus Hamburg bislang etwas herangetragen wurde. Das nur, weil von Verzögerung gesprochen wurde. Wir hätten auch schon einige Monate – um nicht zu sagen, ein Vierteljahr – Zeit gehabt, das anzumelden.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Also die CDU war noch nie die Schnellste bei Sexualstraftaten! Sie waren die Langsamsten!)

Präsidentin Carola Veit: Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE bekommt noch einmal das Wort.

Cansu Özdemir DIE LINKE: Frau Dobusch und Frau Engels haben verzweifelt versucht, die Debatte noch einmal dorthin zu führen, wo sie eigentlich sein sollte, nämlich mit dem Fokus auf den Schutz von Frauen und auf Konzepten, wie man Frauen schützen kann. Aber die CDU möchte wieder versuchen, ihren Senf auf eine andere Art und Weise dazuzugeben. Sie vermischt Debatten.

(*Milan Pein SPD*: Haben Sie Herrn Seelmaecker überhaupt zugehört?)

– Ich habe Herrn Seelmaecker sehr deutlich zugehört. Ich habe mir auch Notizen gemacht und verstanden, worauf er hinaus möchte, nämlich, wie er deutlich gesagt hat, auf den Sozialisierungshintergrund des Täters. Wir versuchen hier aber eine Debatte darüber zu führen, wie wir Frauen schützen können, und da nützt uns im Moment die Debatte darüber nicht, wie der Täter sozialisiert wurde. Das wäre vielleicht noch einmal eine Debatte, die man ausführlich in den Ausschüssen behandeln könnte. Zum Beispiel, indem man eine Expertinnen- und Expertenanhörungen macht, indem man, wie Senator Till Steffen gesagt hat, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Notruf für vergewaltigte Frauen einlädt und sich anhört, was sie zu sagen haben. Aber was Sie beigetragen haben, Herr Seelmaecker und Frau von Treuenfels, bringt uns in dieser Debatte einfach nicht weiter.

(Beifall bei der LINKEN)

Frau von Treuenfels, die Parole "Nein heißt Nein!" ist zum Beispiel am 14. Februar, an dem das One Billion Rising von Frauen gegen Gewalt an Frauen veranstaltet wird, eine sehr wichtige Parole, die auf diese Gesetzeslücke hinweist. Ich glaube, dass das noch nicht so richtig angekommen ist. Es geht dort darum, noch einmal deutlich zu sagen, was eigentlich die Lücke ist, dass nämlich Frauen, die sich nicht wehren, am Ende, ganz doof gesagt, Pech gehabt haben, weil ihnen in den Verfahren

vorgeworfen wird, dass sie sich nicht gewehrt haben, dass sie nicht gesagt haben, dass sie diese Tat nicht möchten. Das ist der Punkt, den der Senator eben auch noch einmal gut aufgegriffen hat.

Aber was wir auch unbedingt noch einmal diskutieren müssen, ist die Ausstattung der Opferschutzberatungsstellen oder aber auch geschlechtersensible Pädagogik von Anfang an, und den Aufbau einer sicheren Infrastruktur. Ich finde, das sind Lösungsansätze, über die wir zum Beispiel im Sozialausschuss diskutieren können und diskutieren werden, auch mittels einer Expertinnenanhörung, um Frauen einzubeziehen. Das haben wir noch nicht beantragt, Sie müssen nicht irritiert schauen. Es ist ein Vorschlag.

Wir haben eine Anfrage gestellt, aus der deutlich geworden ist, dass der Senat sich mit dem Thema sexuelle Gewalt im öffentlichen Raum, also auch auf Großveranstaltungen, noch nicht ausreichend auseinandergesetzt hat. So sei zum Beispiel eine kriminalstatistische Auswertung von Großveranstaltungen nicht möglich. Da würde mich interessieren, warum das nicht möglich ist. Und wir müssen uns natürlich auch überlegen, welche Konzepte wir entwickeln können für die Sicherheit von Frauen auf Großveranstaltungen. Dabei wird Polizeipräsenz allein nicht ausreichen. Ich glaube, die Debatte der CDU gestern sollte zu der Erkenntnis führen, dass Polizeipräsenz vermehrt nötig sei, aber wir haben in der Silvesternacht gesehen, dass das eben nicht ausreichend war.

Deswegen würden wir als konkreten Vorschlag einbringen, dass man sich gerade in Vergnügungsvierteln, in denen Freitag- und Samstagabend sehr, sehr viel los ist, überlegen könnte, mit Gastronominnen und Gastronomen zu kooperieren, um festzuhalten, dass es in bestimmten Einrichtungen sichere Aufenthaltsorte für Frauen gibt, dass diese eingebunden werden in die Infrastruktur und dass diese Betriebe auch kenntlich gemacht werden. Aber ein wichtiger Punkt ist auch, dass wir mehr Notrufsäulen brauchen an verschiedenen Orten, die die Frauen immer schnell bedienen können.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Mareike Engels GRÜNE*)

Präsidentin Carola Veit: Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion bekommt noch einmal das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, ich muss noch einmal das eine oder andere geraderücken.

Zunächst möchte ich sagen, dass ich glaube, dass wir diese Debatte hier unter anderem deswegen in emotionalen Gefilden führen, weil nach diesen

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

ganzen Vorfällen, besonders denen aus Köln, aus bestimmten Ecken relativ lange geschwiegen worden ist, vielleicht sogar aus gut gemeinter, falsch verstandener Rücksicht – ich will da gar nichts unterstellen –, weil sich viele Leute vielleicht gefragt haben, was es für die Akzeptanz aller Flüchtlinge bedeutet, wenn sie den Hintergrund der Täter in den Vordergrund stellen. Es sei dahingestellt, dass die Motivation möglicherweise die richtige war. Das Ergebnis ist völlig falsch, weil nämlich dadurch die ganze Diskussion in die rechte Ecke geschoben worden ist und weil das dann viele Leute instrumentalisiert haben, was wir hier, wie wir sehen, kaum noch wieder auffangen können. Es darf nicht verboten sein, die Hintergründe derer zu beleuchten, die diese Taten begangen haben. Es kann auf keinen Fall sein, dass wir uns etwas verbieten und etwas lieber nicht sagen oder lieber nicht tun, weil die Linken dann wieder sagen, wir seien ausländergefeindlich. Das kann und darf nicht sein.

(Beifall bei der FDP, der CDU und vereinzelt bei der AfD – Zurufe)

– Doch. Das ist gerade von der LINKEN ...

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: In Hamburg ist das nicht passiert!)

– Ich habe auch nicht gesagt, dass es in Hamburg passiert ist. Wir reden nicht nur über Hamburg. Es wäre ganz verkehrt, wenn wir nur über Hamburg reden würden. Wir reden über Köln, wir reden über Hamburg. Ich hätte mich gefreut, wenn wir uns gestern und heute überhaupt einmal an die Themen gehalten hätten.

(Beifall bei *Jens Meyer FDP, Kazim Abaci* und *Dr. Andreas Dressel, beide SPD*)

Wenn man das noch auf eine andere Stadt bezieht, ganz ehrlich, das muss wohl erlaubt sein.

Zu Herrn Steffen möchte ich sagen: Ich finde, dass Sie sehr gute Ausführungen gemacht haben. Die haben mich erfreut. Ich kann nur nicht über ein Gesetz reden, wenn ich nur weiß, dass es heißt, "Nein heißt Nein!". Das kann ein gutes Gesetz sein, es kann vielleicht auch ein Gesetz sein, das uns hilft – die Verschärfung des Sexualstrafrechts finden wir richtig –, wir müssen nur einmal wissen, was dahintersteckt. Das kann doch wohl nicht die einzige Antwort sein; wir müssen wissen, worüber wir reden.

Sie haben wirklich gute Ausführungen gemacht, der ganze Saal hat Ihnen, wie immer, sehr gut zugehört und es als guten und sachlichen Diskussionsbeitrag empfunden. Das Einzige, was Sie vermieden haben: Die SPD hat – das fand ich sehr gut – immerhin gesagt, wer diese Straftaten begangen hat, der gehöre abgeschoben. Da nickt sogar der Bürgermeister. Aber das haben Sie nicht gesagt. Sie haben nichts gesagt dazu. Sie haben sich einfach darum herum gemogelt. Das geht

doch nicht. Da müssen Sie doch einmal Stellung beziehen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Nockemann von der AfD-Fraktion bekommt das Wort.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Raum steht, dass die AfD angeblich die Silvestervorfälle instrumentalisieren möchte.

(*Gabi Dobusch SPD*: Nicht nur die!)

Wissen Sie, wenn wir im Vorfeld bestimmter Gefahrenlagen darauf hinweisen, was alles passieren könnte, wenn wir das auch ausmalen, dann heißt es, wir würden Angst schüren, dann heißt es, wir seien Populisten und würden damit unser Geschäft machen wollen. Und wenn wir dann, wenn eingetreten ist, was wir prophezeit haben, analysieren und fragen, was man besser machen kann und was man vorher hätte besser machen müssen, dann instrumentalisieren wir diese Vorfälle. Ich sage Ihnen, das ist schäbig. Dieser Vorwurf zieht nicht. Wir wollen mit dieser Behandlung einfach sicherstellen, dass bei Ihnen die Lernkurve wächst, dass Sie künftig im Vorfeld bestimmter Gefahren- und Gemengelagen alle möglichen Gefahren analysieren und bewerten.

Dann stand hier noch der Vorwurf im Raum – er kam von der linken Seite –, die AfD habe noch nie etwas für Frauen getan.

(*Cansu Özdemir DIE LINKE*: Habe ich gar nicht gesagt!)

Wer hat denn in den letzten Monaten immer und immer wieder darauf hingewiesen, dass dieser Rechtsstaat Konsequenz und Härte zeigen muss, dass wir Gesetze konsequent anwenden müssen? Und dient das nicht etwa auch den Frauen in diesem Land? Wenn wir das gemacht hätten, dann wäre das nicht passiert.

(Beifall bei der AfD)

Das Thema heißt: Übergriffe an Silvester – Hamburg geht entschlossen dagegen vor. Nun, ich hätte mir gewünscht, dass wir im Rahmen der Analyse im Innenausschuss noch ein bisschen entschlossener vorgegangen wären. Es heißt ja immer, man habe das alles nicht vorhersehen können. Ich habe in einem Artikel in "Der Welt" Folgendes gelesen: Schon 2014 wussten der NRW-Innenminister und die Innenpolitiker im Landtag von Nordrhein-Westfalen, dass es eine erhebliche Problemgruppe bestehend aus jungen Männern aus den Maghreb-Staaten gibt, die Frauen permanent belästigen, die Gewalt verüben. Man kam überein, dass es eine gefährliche Gruppe nordafrikanischer Asylbewerber gäbe, die exzessiv trinke

(Dirk Nockemann)

und Bürger angreife. Nun, wenn das im Innenministerium in NRW bekannt ist, wozu gibt es eigentlich die gesamten Innenministerkonferenzen? Sind das Vergnügungsreisen? Trinkt man da zusammen Kaffee oder tauscht man sich vielleicht auch einmal über neue Erkenntnisse aus? Ich glaube, wenn der frühere Innenminister sein Amt ernst genommen hätte, dann hätte er von diesen Konferenzen auch etwas mitbringen können.

Entschlossenes Vorgehen setzt aber auch voraus, dass ich am Tag der Ereignisse entschieden vorgehe. Wie wir im Innenausschuss erfahren haben, befanden sich in dieser großen Menge von Zehntausenden von Feiernden ganze sechs Zivilfahnder. Und damit wollte die Polizeiführung ein Lagebild erhalten? Unglaublich. Ungeheuerlich. Jetzt heißt es entschlossenes Vorgehen. Man hätte entschlossen vorgehen sollen, als die Gefahr an der Tagesordnung war.

Ich fordere vom neuen Innensenator ein schlüssiges Gesamtkonzept, wie Sie mit dieser neuen Problemlage umzugehen gedenken, und ich fordere es möglichst zeitnah. Im Innenausschuss wird genau das das nächste Thema sein, Herr Senator Grote, damit Sie sich darauf schon einmal vorbereiten können. Wir werden es in Hamburg nicht mehr zulassen, dass alle Schutzsuchenden dieser Welt in Deutschland Schutz finden, aber unsere eigenen Frauen keinen Schutz finden,

(Christiane Schneider DIE LINKE: Wie meinen Sie das denn?)

und dass im Moment der Gefahr keine Polizei in der Nähe ist.

(Beifall bei der AfD)

Wir fordern die konsequente Ausweisung der Straftäter, und wir fordern auch, dass die Haftstrafe im Heimatland abgeleistet wird. Das ist in der Tat eine Abschreckung, die zieht. Und wenn man nicht abschieben kann, dann muss man die Entwicklungshilfe kürzen, dann übt man ein bisschen Druck auf die Herkunftsstaaten aus. Setzen Sie das endlich um.

Es ist sicherlich sehr dumm, allen Muslimen die Schuld dafür zu geben, wenn einige von ihnen vergewaltigen. Das gilt zu Recht als Unsinn, von mir aus als Rassismus. Aber erweitert man diese Gruppe aller muslimischen Männer gleich um die Gruppe aller Männer, dann soll das wieder progressiv sein, dann soll das moderne Justizpolitik sein. Was für ein Unsinn.

(Beifall bei der AfD)

Wenn man gestern noch den Rechtsstaat beschädigt hat und heute sagt, wir wollen den Rechtsstaat stärken, dann sage ich Ihnen, wir können diesen Rechtsstaat nicht wie eine Deckenleuchte an- und ausknipsen. Entweder haben wir einen Rechtsstaat, dann müssen wir ihn auch durchsetzen, mit

aller Härte, mit aller Konsequenz und gegebenenfalls auch einmal mit Milde, oder wir haben ihn nicht. Aber bitte nicht heute so und morgen so, gerade wie es LINKEN, GRÜNEN und der SPD gefällt.

(Nebahat Güçlü fraktionslos: Das sagt der Richtige!)

– Das sagt der Richtige, Frau Kollegin.

(Vereinzelter Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Senator Grote. Im Anschluss haben alle Fraktionen noch einmal die Gelegenheit, das Wort zu ergreifen. – Herr Grote, bitte.

Senator Andy Grote: Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Ich will heute noch keine große innenpolitische Einstandsrede halten, aber doch ein paar Worte sagen. Zunächst, das gehört sich so, möchte ich nicht nur den Abgeordneten danken, die mich gestern gewählt haben, sondern allen, und damit auch den übrigen Mitgliedern des Hauses und den Oppositionsfraktionen, ausdrücklich eine gute und faire Zusammenarbeit anbieten. Die innere Sicherheit in unserer Stadt, diejenigen, die darauf angewiesen sind, und diejenigen, die jeden Tag für sie im Einsatz sind, verdienen eine ernsthafte und verantwortungsvolle Debatte darüber, und ich hoffe sehr, dass wir das gemeinsam zustande bringen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der CDU, der FDP, der AfD und bei Heike Sudmann DIE LINKE)

Dies ist auch eine rechtspolitische Debattenanmeldung, und insofern will ich schon sagen, dass ich die angestrebten Verschärfungen des Sexualstrafrechts ausdrücklich begrüße. Wir bekommen dadurch auch für die Polizei eine verbesserte Handlungsgrundlage.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Wir können niedrigschwelliger mit der Verfolgung von Übergriffen wie denen der Silvesternacht ansetzen, einen wirkungsvolleren Schutz gewährleisten, und das ist wichtig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und ich will bei dieser Gelegenheit einmal ganz grundsätzlich in aller Deutlichkeit sagen: Die hemmungslosen Attacken auf Frauen und Mädchen in der Silvesternacht sind völlig unerträglich, abstoßend und für unser Gemeinwesen in keiner Weise hinnehmbar.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP und der AfD)

(Senator Andy Grote)

Ich hoffe sehr, dass die betroffenen Frauen für sich mit diesen schlimmen Erlebnissen einen irgendwie erträglichen Umgang gefunden haben. Die Übergriffe sind dabei nicht nur ein in dieser Form doch neues Kriminalitätsphänomen, sondern sie berühren auch die Grundlagen unseres Zusammenlebens in einer freien, offenen, toleranten und kulturell gemischten Gesellschaft. Unser gemeinsames Grundverständnis an dieser Stelle kann nur sein, dass sich jeder, insbesondere auch jede Frau, überall in unserer Stadt, besonders auch auf St. Pauli, jederzeit frei bewegen kann, ohne Angst vor Übergriffen dieser Art zu haben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der CDU, der FDP und bei *Heike Sudmann DIE LINKE* und *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Dabei geht es nicht nur um den Schutz der Frauen gegen diese konkreten Taten, sondern es geht um den Schutz unserer Freiheit ganz grundsätzlich. Deswegen ist klares und konsequentes Handeln erforderlich, auch polizeiliches Handeln. Die Polizei hat entsprechend mit massiver Präsenz an den beiden vergangenen Wochenenden auf St. Pauli für Sicherheit gesorgt, wie es ihre Aufgabe ist, und im Übrigen nicht die Aufgabe von Türstehern oder anderen Privatangestellten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Ermittlungsmethoden und Ansätze wurden ausgeschöpft, einschließlich der Öffentlichkeitsfahndung, mit einem ersten wichtigen Erfolg: Zwei der mutmaßlichen Täter wurden identifiziert. Die Tatverdächtigen, zwei afghanische Staatsangehörige, wurden in zwei unterschiedlichen Erstaufnahmeeinrichtungen vorläufig festgenommen und dem Hafttrichter zugeführt. Die Haftprüfung läuft noch oder ist gerade abgeschlossen, ich kenne noch kein Ergebnis. Polizei und Staatsanwaltschaft haben gut und eng zusammengearbeitet, und ich gehe davon aus, dass das auch weiter so sein wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich hoffe, dass bei Bestätigung der Tatvorwürfe eine angemessene Strafe ausgesprochen wird,

(*André Trepoll CDU*: Was sind denn die Tatvorwürfe?)

und wir werden selbstverständlich bei diesen und bei weiteren Fällen die Spielräume des Ausländerrechts vollständig ausschöpfen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Ob das am Ende immer das Ergebnis erbringt, das man sich im ersten Impuls wünscht, wissen wir nicht. Der Rechtsstaat funktioniert nicht auf Zuruf. Aber die generelle Haltung, das will ich dann schon sagen, ist: Wer solche Taten begeht, ist als Gast

hier nicht länger willkommen. Er muss damit rechnen, dass sein Aufenthalt auch endet.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Ganz grundsätzlich muss die Botschaft natürlich sein: Wir und insbesondere die Polizei werden alles in unseren Kräften Stehende tun, damit die Hamburger und insbesondere die Frauen sich in unserer Stadt sicher fühlen können. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* und *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jede Fraktion hat jetzt noch einmal, wie eben schon angekündigt, die Möglichkeit, das Wort für fünf Minuten zu begehren. Ich sehe eine Wortmeldung von Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren! Ich will noch einige Punkte aufgreifen.

Die große Euphorie, die es im September gegeben hat, als die vielen Flüchtlinge nach ihrer Wanderung über den Balkan in Österreich und in Deutschland angekommen sind, ist nach den Vorfällen an Silvester verfliegen, und man kann sagen, wir wissen heute, dass es nicht leicht werden wird. Es wird nicht so weitergehen. Die Aufnahme und Integration der Flüchtlinge wird nicht einfach euphorisch gelöst werden können. Das haben die Übergriffe gezeigt, das haben aber auch die vielen falschen Reaktionen und Überreaktionen, die vielen Instrumentalisierungen und die schrecklichen Hasstriaden, die es in den Netzen gegeben hat, gezeigt.

Ich möchte daran erinnern, dass die Vorfälle noch nicht ansatzweise aufgeklärt sind. Es gibt bisher nicht viele konkrete Tatverdächtige, und man kann auch noch nicht sagen, dass das alles ausnahmslos Flüchtlinge oder ausnahmslos Migranten gewesen seien. Aber der Verdacht oder die Mutmaßung, dass sehr viele Menschen mit Migrationshintergrund zumindest beteiligt waren, ist nach dem, was man bisher weiß, gar nicht zu bestreiten. Wobei es wahrscheinlich schon etwas komplexer und schwieriger ist, als dass man sagen könnte, das sind die Flüchtlinge. Wir alle wissen um das Problem der Bandenbildung, und ich glaube, es war eines der Probleme im Vorfeld, dass diese Bandenbildung unterschätzt worden ist. Häufig bestehen diese Banden aus irregulär Eingereisten, gar nicht aus Asylsuchenden. Ich glaube, das müssen wir aufklären.

Wir können aber eines sagen: Es ist völlig klar, dass wir durch den Zuzug so vieler Menschen auch viele neue Konflikte haben werden. Der Prozess der Integration wird nicht leicht sein, er wird

(Christiane Schneider)

konfliktträchtig sein. Wir müssen uns natürlich darüber verständigen, was Integration bedeutet und was sie nicht bedeutet. In unseren Augen bedeutet sie nicht, dass alle so werden sollen wie wir, sondern wir werden uns auch ändern. Aber Integration heißt eben auch: Wir können hinter bestimmte Standards an Rechten, an Grundrechten, an das Recht auf Unversehrtheit und so weiter, nicht zurückfallen.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Viele dieser Konflikte, aber natürlich längst nicht alle und wahrscheinlich nicht einmal die meisten, werden auch durch Straftaten hervorgerufen, und dann gilt für uns in der Regel: aufklären, aufklären, aufklären. Konkret heißt das, wir müssen natürlich auch aufklären, wie die Täter eigentlich agieren, wie sie mobilisieren, wie sie sich vernetzen, wie sie vorgehen und so weiter. Wir werden aufklären und mit dem Instrumentarium des Strafrechts ahnden. Wir halten überhaupt nichts davon – ich habe es gestern schon gesagt –, das Asylrecht und das Strafrecht durcheinanderzuwerfen. Das Recht gilt für alle, und vor dem Gesetz sind alle gleich. Und es gilt auch: Es geht um Individuen, es geht nicht um Sippenhaft.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE*)

Es wird von rechts behauptet, es gäbe einen Zusammenhang zwischen Islam und Übergriffen. Ich möchte einmal ein anderes Beispiel nennen, einige von Ihnen werden es kennen: Es gibt in den USA die Erscheinung, dass es an vielen Universitäten Massenvergewaltigungen gibt. Da werden eigens Partys veranstaltet von männlichen Verbindungen, zu keinem anderen Zweck, als Frauen zu vergewaltigen. Deswegen gibt es in Kalifornien jetzt ein Gesetz gegen dieses Phänomen der Massenvergewaltigung, dessen Tenor "Nein heißt Nein!" ist. Aber noch einmal die Frage: Gibt es einen Zusammenhang zwischen Islam und Übergriffen? Es ist Unsinn zu sagen, dass der Islam das Problem sei, aber es gibt eine Subgruppe – und das, finde ich, sollten wir nicht bestreiten –, die ihre Religion zur Rechtfertigung von Übergriffen gegen Frauen und freiheitsfeindlichen Übergriffen gebraucht. Aber die übergroße Mehrheit der Muslime und auch und vor allem die offiziellen Vertreter der islamischen Gemeinden unterstützen solche Übergriffe in keiner Weise. Ich möchte ausnahmsweise einmal dem Bürgermeister Scholz beipflichten, der gesagt hat – ich bekomme es nur sinngemäß hin –, keine Religion rechtfertigte solche Übergriffe. Das müssen wir festhalten.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

– Schön, dass die SPD klatscht.

Trotzdem kann man sagen, dass es eine Subgruppe im Islam gibt, die den Islam dafür ge- oder missbraucht. Und ich will ausdrücklich dazu sagen, dass man auch nicht immer wieder darlegen muss, welche anderen Religionen für solche schweren Übergriffe, zum Beispiel auf die Gleichwertigkeit von Menschen, auch gebraucht – oder, wie die übergroße Mehrheit sagen würde: missbraucht – werden kann. So sollten wir das diskutieren. Dann sind wir auch ein bisschen besser gerüstet, um die Konflikte, mit denen wir zu tun haben, sachgemäß, ordentlich und friedfertig zu lösen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei *Dr. Jörn Kruse AfD – Dr. Andreas Dressel SPD*: Schönes Schlusswort!)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Herr Dr. Baumann von der AfD-Fraktion.

Dr. Bernd Baumann AfD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht – ich sehe immer, Sie haben hier Handys und Smartphones –, ob Sie die neueste Meldung gesehen haben. Es gibt eine repräsentative Umfrage von Emnid mit 1 000 Befragten, nach der neun von zehn CDU-Wählern die Asylpolitik von Frau Merkel ablehnen. Das ist eine dramatische Entwicklung, egal, in welcher Partei wir selbst sind. Die CDU ist eine der staatstragenden Parteien in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, die Partei von Konrad Adenauer.

(*Arno Münster SPD*: Ich habe die nie gewählt!)

Hier gerät etwas tektonisch in Bewegung, was ein Desaster ist. Woran liegt das?

(Zurufe)

– Wer am lautesten schreit, hat nicht recht, das ist doch völlig klar.

Es gibt eine zweite Zahl.

(Zuruf)

– Sie können sich melden. Ich lasse Sie gern zu Wort kommen, wenn Sie eine vernünftige Frage haben.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Dr. Baumann, die Abgeordneten rufen sich nicht gegenseitig zu ihren Redebeiträgen auf, sondern das geschieht durch das Präsidium. Und im Übrigen bitte ich Sie, zum Thema der aktuellen Stunde zu sprechen.

Dr. Bernd Baumann AfD (fortfahrend):* Das aktuelle Thema sind die Übergriffe. Dazu ist das zweite Argument zu nennen, welches ich hier anzubringen habe. Bitte hören Sie sich auch das an.

68 Prozent der Bevölkerung gehen fest davon aus, dass es kulturelle Unterschiede sind, die sich hinter den Vergehen verbergen. Das sind fast 70 Prozent der Leute. Die verstehen genauso viel von den Migranten wie Sie, die leben vielleicht sogar noch näher dran. Sie sind nicht klüger hier im Erfassen kultureller Unterschiede als sie es sind. Respektieren Sie diese Ansichten, diese Erfahrung, diese Meinung der Bevölkerung. Das wird ein riesiges Problem. Ich prognostiziere einmal, wir werden uns noch 10- oder 20-mal darüber unterhalten, ob es diese kulturellen Unterschiede gibt und wie wir damit umzugehen haben.

Es gehen auf jeden Fall alle Debattenbeiträge an diesem Problem vorbei, in denen heute gesagt wurde, es gehe um sexuelle Übergriffe überhaupt. Nein, darum geht es nicht. Es geht um spezielle Zielgruppen, die wir erkennen müssen, wenn wir sie integrieren wollen und das nicht irgendwie weglügen oder wegdrücken wollen. Daran vorbei geht, wer hier aufruft, Gewalt gegen Frauen sei nichts Neues, nur die Muster hätten sich geändert. Es hat sich viel mehr geändert als die Muster, und wir müssen das erkennen, was dahintersteht, um dem entgegenzutreten. Völlig an der Debatte vorbei, um die es geht, ist die Aussage, die Farbe der Hände, die nach den Frauen grabtschen, sei gleich, wir müssten prinzipiell bestrafen. Das ist rechtsstaatlich richtig, aber wir müssen auch die Fragen ins Auge fassen: Wer kommt zu uns? Wer hat sich anders sozialisiert über eine lange Zeit, und wem müssen wir ganz anders helfen, wen müssen wir ganz anders begleiten, integrieren? Wenn wir das nicht in den Blick nehmen, haben wir von vornherein versagt, und das können wir uns angesichts des Problems überhaupt nicht erlauben.

Leider haben jetzt in der neusten Umfrage 50 Prozent gesagt, sie hätten Angst vor der Asylpolitik, wie sie im Moment sei. Vielleicht erschüttert Sie das. Für die Bevölkerung tragen Sie die Verantwortung, und die CDU, Herr Trepoll, ist doch einmal für die Nichtentstehung von Parallelgesellschaften, für eine vernünftige und realistische Einwanderungspolitik gewählt worden. Sie macht das Gegenteil. Ich möchte nicht in Ihrer Haut stecken, hier jetzt die SPD angreifen zu müssen. Sie müssen die Politik der Kanzlerin im Bund rechtfertigen. Sie haben sich gemeldet, und ich bin sehr gespannt auf Ihren Debattenbeitrag.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann hat als Nächster das Wort André Trepoll von der CDU-Fraktion.

André Trepoll CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Baumann, da Sie sich so viele Sorgen um die CDU machen, ganz kurz nur dazu. Sie haben recht, die CDU ist die Primärpartei dieser Republik, und wir haben den Wohlstand im Wesentlichen der CDU zu verdanken.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Nockemann AfD:*
Mit Abwärtstendenz! – *Dr. Bernd Baumann AfD:* Das ist das Volk!)

Aber die CDU hat eines nicht gemacht, Herr Baumann: Sie lässt sich nicht ausschließlich von Stimmungen, von Umfragen treiben, wie Sie das tun, sondern sie steht zu ihren Grundüberzeugungen, und das unterscheidet uns, Herr Baumann.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Das ist noch etwas, was uns unterscheidet, nämlich wenn man die politische Verantwortung hat. Das können Sie noch nicht wissen, das werden Sie auch nie erfahren, dafür werden wir weiter kämpfen, Herr Baumann.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP)

Und dann muss man auch so eine Debatte über die Silvestervorfälle anständig und inhaltlich differenziert führen; das ist sehr wichtig. Man muss sie politisch aufarbeiten.

(Zuruf von *Dr. Bernd Baumann AfD*)

Man darf sie sowohl in die eine wie auch in die andere Richtung nicht politisch instrumentalisieren. Nur so zu tun, als seien es Probleme einer bestimmten Bevölkerungsgruppe, nur so zu tun, als gehe es nur um sexualisierte Gewalt gegen Frauen, greift als Erklärung zu kurz.

Aus meiner Sicht waren es drei Dinge, die zu dieser großen öffentlichen Diskussion in Deutschland, auch in Hamburg, geführt haben. Das sind einerseits die Vorfälle bei dieser Ballung von Menschen, bei dieser Masse, so wie wir es noch nicht erlebt haben. Das ist ein Unterschied zu den Dingen, die Sie teilweise angesprochen haben. Es sind in erster Linie natürlich viele Beziehungstaten, und das ist etwas, was wir auch so noch nicht erlebt haben. Wir müssen kritisch darüber nachdenken, denn es ist ein teilweises Staatsversagen, dass wir mit unseren Sicherheitsorganen nicht in der Lage waren, einzugreifen und helfen zu können, und dies aus unterschiedlichsten Gründen.

Hier in Hamburg war es die Ballung, die örtliche Situation, möglicherweise auch eine Fehleinschätzung der Lage, man hatte nicht damit gerechnet. Und dann gab es natürlich auch die Diskussion darüber, dass diese Dinge so spät öffentlich geworden sind. Das hat man in NRW und auch in Hamburg noch einmal aufgearbeitet. Es lag möglicherweise so außerhalb der Vorstellungskraft,

(André Trepoll)

dass dann die Pressestellen gemeldet haben, es sei alles ruhig gewesen an Silvester, und dann wunderte man sich auf einmal, dass es mehrere Hundert Anzeigen am nächsten Tag gab.

(Dr. Bernd Baumann AfD: Muss Lösungen haben!)

Das alles sind natürlich Dinge, die wir weiter politisch aufarbeiten müssen, und ich glaube, dass wir da grundsätzlich auf einem guten Weg sind.

Ich will noch eines ausdrücklich sagen: Ich finde, die Worte, die der Bürgermeister danach gefunden hat, waren absolut richtig, sie waren angemessen, klar in der Sache und deutlich im Ton. Und er hat sich in einer angemessenen Art und Weise korrigiert. Er hat noch vor Weihnachten gesagt, er halte nichts von einer Verschärfung des Asylrechts. Nach diesen Vorfällen hat er sich korrigiert und hat die Dinge, die die große Koalition gemeinsam in Berlin gemacht hat, mitgetragen. Das, finde ich, war ein anständiges politisches Verhalten. Da hat er auch unsere Rückendeckung und Unterstützung.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Jörn Kruse AfD – Erster Bürgermeister Olaf Scholz: Das habe ich verhandelt!)

– Sehen Sie, umso besser, Herr Scholz.

(Beifall bei der SPD – Erster Bürgermeister Olaf Scholz: Die CDU ist mir gefolgt!)

– Sie können gleich noch einmal berichten, wie Sie sich dort als Law-and-Order-Mann durchgesetzt haben.

Aber ich habe Sie doch richtig verstanden, Herr Scholz, dass Sie noch vor Weihnachten gesagt haben, Sie wollten vorläufig keine Verschärfung des Asylrechts. Ich suche Ihnen das noch einmal heraus, dann können Sie es nachlesen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Aber am Ende sind wir einer Meinung. Dieser Weg ist richtig gewesen, und deshalb haben Sie unsere Unterstützung.

Zu der anderen Frage, die Herr Dr. Steffen aufgeworfen hat und die wir auch in der CDU in der Mainzer Erklärung diskutieren:

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Diskutieren? Ich dachte, wir würden entscheiden!)

– Wir diskutieren natürlich erst einmal die Grundlagen. Da wir noch gar keine gesetzlichen Grundlagen haben, müssen wir diese jetzt, gern auch gemeinsam, erarbeiten.

Wir können das mit dem Eigentumsbereich vergleichen: Bei Ihnen zu Hause wird eingebrochen, und der Einbrecher geht straffrei nach Hause, weil er gesagt hat, Sie seien nicht zu Hause gewesen und konnten ihm nicht mitteilen, dass Sie nicht wollten,

dass eingebrochen wird. Das müssen wir natürlich auch auf diese Vorfälle übertragen. Deshalb ist die Diskussion richtig, und wir wollen auch diese Verschärfungen im Strafrecht vornehmen. Sie müssen ausgewogen und differenziert sein. Wir müssen sie in unseren Straftatenkatalog richtig einordnen, denn man muss schon darüber diskutieren, was so ein Grapschen im Vergleich zu einem Schlag ins Gesicht oder Ähnlichem in der Strafzumessung bedeutet. All das ist wichtig. Aber wir müssen natürlich dann auch wieder zu der Diskussion zurückkommen, ob das an Silvester ausgereicht hätte. Das haben wir schon andiskutiert, und das müssen wir weiterhin tun. Wir müssen hier zu unserer Grundordnung stehen, und ich glaube, dass wir sie als deutsche Gesellschaft noch viel stärker und offensiver und nicht aus falsch verstandener Toleranz vertreten müssen, und das möglichst gemeinsam. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Herr Dr. Andreas Dressel von der SPD-Fraktion.

Dr. Andreas Dressel SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, es ist gut, dass wir zum Schluss dieser Debatte noch einmal versuchen, uns einig zu sein, auch in der Mitte dieses Hauses, vielleicht nicht so sehr in den äußeren Bereichen. Alle Umfragen in diesen Tagen zeigen, dass das Ergebnis der öffentlichen Diskussionen nicht sein darf, dass insbesondere die Rattenfänger am rechten Rand nachher erfolgreich ihr Süppchen kochen.

(Dr. Bernd Baumann AfD: Wen meinen Sie denn damit?)

Das dürfen wir nicht zulassen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei Nebahat Güçlü und Dora Heyenn, beide fraktionslos)

Deshalb war es richtig – das ist auch vorhin in der Debatte unwidersprochen gewesen –, dass die Silvester-Vorgänge in Hamburg gleich nach den ersten Erkenntnissen benannt wurden. Die Erkenntnisse gab es am Tag danach, als die ersten Anzeigen eingingen und der Polizeipräsident davon Kenntnis hatte. Es wurde alles sofort benannt, auch die Frage der Herkunft, es wurde nichts unter den Teppich gekehrt, sondern alles beim Namen genannt. Das ist, glaube ich, auch ein wichtiges Zeichen für diese Debatte.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich finde es sehr gut – das hat auch der neue Innensenator betont, dem wir noch einmal sehr herz-

(Dr. Andreas Dressel)

lich gratulieren und ihm bei dieser schwierigen Aufgabe eine gute Hand wünschen –, dass die Präsenz im Bereich St. Pauli verstärkt worden ist. Wir haben ohnehin auf St. Pauli schon seit sehr vielen Jahren die allerstärkste Polizeipräsenz, unterstützt durch eine Vielzahl von Maßnahmen. Das ist unser klares Ziel. Wir wollen, dass sich auch dort, wie überall in Hamburg, die Menschen sicher fühlen und sicher feiern können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich glaube, dass Hamburg in der Frage, wie man polizeilich reagiert, wie man bei den Ermittlungsbehörden reagiert, wie man bei all den Fragen des Ausländerrechts reagiert, aber auch mit dem Blick auf eventuell notwendige Gesetzesverschärfungen eine überaus konstruktive Rolle auf Bundesebene einnimmt.

Hamburg hat mit dafür gesorgt, dass beispielsweise bei den minderjährigen Flüchtlingen jetzt zum ersten Mal eine Verteilung stattfinden kann. Was für ein wichtiges Zeichen in dieser ganzen Diskussion. Wir nehmen dort eine gute Rolle ein, und deshalb finde ich es ganz prima, dass es auf Bundesebene einen Reformprozess beim Sexualstrafrecht gibt. Wir lenken den Blick auf diese aktuelle Lage, diese Vorfälle, diese schrecklichen Taten, wo im Sexualstrafrecht Handlungsbedarf besteht. Es ist ein wichtiges Zeichen nach Berlin, aber auch an die Hamburgerinnen und Hamburger, gerade an die Hamburgerinnen, dass wir das ernst nehmen und zusehen, dass da angemessen sanktioniert werden kann.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Ich sage das auch noch einmal mit Blick auf diesen Fall in Ohlstedt, der mich als Wahlkreisabgeordneten und als Vater wirklich mitgenommen hat. Dass es bei einer solchen Rechtsprechung quasi auf die zeitliche Länge des Kusses ankommt, um zu beurteilen, ob es ein sexueller Missbrauch von Kindern war, das ist etwas, bei dem man nicht Jurist oder Nichtjurist sein muss, sondern das ist einfach schwierig zu verkraften. Deshalb muss man zusehen, wo noch nachgesteuert werden muss. Ich glaube, das sind wir dem Rechtsempfinden der Bürgerinnen und Bürger und auch den Kindern schuldig.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und einzeln bei der CDU und der FDP)

Beim Thema Ausländerrecht geht es gar nicht um Sippenhaft – das sage ich jetzt in Richtung der LINKEN. Es ist nun einmal eine Konsequenz, die sich aus unserem Recht ergibt, dass man darauf achtet, was möglich ist oder an welchen Stellen noch Veränderungsbedarfe sind. Ich finde es gut, dass sich die Große Koalition auf den Weg gemacht hat, um Nachsteuerungsbedarfe zu ermit-

teln, und dabei werden wir sie entsprechend begleiten. Ich glaube, das ist das Richtige in dieser Situation. Wir müssen gemeinsam handlungsfähig sein, damit die Diskussion über Staatsversagen nicht erst aufkommt. Die aktuellen Zahlen aus Hamburg zeigen vielleicht auch, dass wir alles dafür tun müssen, dass nicht die AfD in einer solchen Situation fröhliche Urständ feiert. Wir müssen in Hamburg und Berlin gemeinsam handlungsfähig sein, das ist die richtige Antwort, das ist das Gebot der Stunde. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, einzeln bei der CDU und der LINKEN und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP* und *Nebahat Güçlü fraktionslos* – Zuruf von *Dr. Bernd Baumann AfD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Werte Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, habe ich die Meldung von Herrn Nockemann so verstanden, dass er sich zur Geschäftsordnung äußern möchte. Ist das richtig?

(*Dirk Nockemann AfD:* Ja!)

Kommen Sie nach vorn, Sie haben das Wort gemäß Paragraph 44 für maximal zwei Minuten.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Dressel, Sie sprachen davon, solche Vorfälle kämen rechten Rattenfängern gelegen. Ich bitte Sie, zu erklären, wen in diesem Hause Sie damit meinen.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Nockemann, ich habe geklingelt, um Sie zu unterbrechen. Wenn Sie eine Zwischenfrage stellen wollen, ist die Regelung in unserem Haus, dass man sich an eines der Mikrofone im Saal stellt. Was Sie jetzt machen, ist keine Meldung zur Geschäftsordnung, sondern eine Zwischenfrage, die von einem der Saalmikrofone aus gestellt werden muss. Wenn Sie eine persönliche Erklärung abgeben wollen, weil Sie persönlich angegriffen worden sind oder Ihre Rede richtigstellen wollen, dann geht das erst nach der Debatte. Insofern bitte ich Sie, wenn Sie keinen Geschäftsordnungsantrag stellen wollen, sich wieder hinzusetzen.

Dirk Nockemann AfD:* Gut, dann machen wir das so.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann fahren wir in der Debatte fort. Ich erteile niemandem mehr das Wort, weil sich keiner mehr gemeldet hat. Die AfD hatte sich schon gemeldet; insofern ist sie nicht mehr in einer Runde außerhalb

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

der Redezeit der Aktuellen Stunde. Damit stelle ich fest, dass die Aktuelle Stunde beendet ist.

Jetzt rufe ich auf Tagesordnungspunkt 16, Drucksache 21/2519, Senatsantrag: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung kapazitätsrechtlicher Regelungen.

**[Senatsantrag:
Entwurf eines Gesetzes zur Änderung kapazitätsrechtlicher Regelungen
– Drs 21/2519 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen. Wer wünscht das Wort? – Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion, Sie erhalten es.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist natürlich nicht einfach, nach dieser Debatte jetzt zum Kapazitätsrecht zu reden. Wir haben über schreckliche Dinge geredet, die Frauen angetan wurden, und jetzt kommen wir zu einem scheinbar sehr trockenen Thema. Dennoch halten wir es für richtig, hierüber jetzt zu sprechen, denn es ist nur scheinbar ein trockenes Thema.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt stoppe ich erst einmal die Redezeit. Es war eine sehr aufgeregte Aktuelle Stunde, besonders der erste Teil. Ich bitte nun aber, auch den weiteren Debatten konzentriert zuzuhören, und bitte diejenigen, die den Raum verlassen wollen, das zügig und ohne weitere Störung zu tun. – Herr Dr. Schinnenburg, fahren Sie fort.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP (fortfahrend): Meine Fraktionsspitze sagt, ich müsse mich noch parlamentsangemessen anziehen. Das will ich gern tun. Ich hoffe, es ist jetzt richtig.

Wie gesagt, wir haben ein Thema, das sicher nicht so emotional ist wie das, was wir gerade besprochen haben, aber es ist dennoch ein wichtiges Thema. Es geht um die Zukunft der Stadt, aber auch um menschliche Schicksale, und zwar in zweierlei Hinsicht. Es geht zum einen um diejenigen, die gern einen Studienplatz hätten, aber keinen bekommen haben, und zum anderen um diejenigen, die einen bekommen haben und nun befürchten müssen, dass die Hochschule durch Einkläger völlig überfüllt wird. Auch das ist ein wichtiges Thema. Wie Sie wissen – wir haben es an dieser Stelle schon öfter diskutiert –, behandeln rot-

grüne Wissenschaftssenatoren die Hamburger Hochschulen außerordentlich schlecht. Da ist einmal das Stichwort Kaputtsparen, denken Sie an die 0,88 Prozent Steigerung, was zu einer realen Kürzung führt, zum Beispiel bei der Universität Hamburg, die jedes Jahr etwa 30 Millionen Euro aus der Substanz lebt. Sie können sich selbst ausrechnen, wann die Universität Hamburg nicht mehr handlungsfähig ist.

Heute geht es aber um das Kapazitätsrecht, denn beide Senatorinnen, sowohl Frau Stapelfeldt als auch Frau Fegebank, haben schlechte Gesetze gemacht, und die Folgen haben die Hochschulen und auch die Studienbewerber zu tragen gehabt.

(Beifall bei der FDP)

Zunächst einmal wissen diejenigen, die sich damit beschäftigt haben, dass das Hamburgische Obergericht Frau Senatorin Stapelfeldt eine juristische Ohrfeige verpasst hat. Das Gericht hat festgestellt, dass das Gesetz, das Frau Senatorin Stapelfeldt durch die Bürgerschaft gepeitscht hat, eine grobe Missachtung der rechtlichen Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts und auch des Obergerichts ist. Das ist eine juristische Ohrfeige, und die war auch verdient.

Das Gesetz enthält nämlich im Gegensatz zu der Rechtsprechung kein Gebot, die Ausbildungskapazität erschöpfend auszunutzen. Es enthält keine nachvollziehbaren Kriterien zu Zahlen zuzulassender Studienbewerber, und – jetzt kommt die schlimmste Ohrfeige – das Gericht zitiert auf einer halben Seite aus der Gesetzesbegründung und kommentiert das wie folgt:

"Auch aus der Gesetzesbegründung [...] lässt sich wenig Konkretes und Nachvollziehbares herausarbeiten."

– Zitatende.

Eine mehrfache berechtigte Ohrfeige für Senatorin Stapelfeldt und ihr Gesetz.

(Beifall bei der FDP)

Diese Ohrfeige kam auch nicht unerwartet. Ich selbst hatte in der Beratung dieses Gesetzes in der 20. Wahlperiode den Senat im Ausschuss gewarnt. Ich habe Sie auf die rechtlichen Probleme hingewiesen; das können Sie im Wortprotokoll 20-21 vom 30. Januar 2014, Seite 14 nachlesen. Der Senat, die SPD-Alleinregierung und die Senatorin Stapelfeldt sind damals einfach darüber hinweggegangen und haben zu Recht die Quittung des Gerichts bekommen. So viel zu Senatorin Stapelfeldt.

Nun komme ich zu Frau Senatorin Fegebank. Sie hat gesagt, da bestehe ein Problem, und hat dann in der Tat mit der Brechstange versucht, eine Reparatur vorzunehmen. Sie hat das alte Recht wieder eingeführt, das Stapelfeldt-Gesetz quasi sus-

(Dr. Wieland Schinnenburg)

pendiert, und hat im Eilverfahren ein neues Gesetz durch die Bürgerschaft gepeitscht. Die Opposition hat sich sehr kooperativ verhalten. Wir haben eine Sondersitzung des Wissenschaftsausschusses gemacht und auf einen Widerspruch gegen die zweite Lesung verzichtet. Die Opposition hat also mitgemacht und wurde auch bedroht, zum Beispiel von Herrn Tode, der sagte, wir wollten wohl den armen Hochschulen nicht helfen. Das haben wir alles nicht gemacht, wir haben ihr die Chance gegeben, aber das war eine Reparatur im Eilverfahren.

Zum Dank, Herr Tode, hat Rot-Grün sich dann wie folgt verhalten: Wir haben danach insgesamt fünf Große Anfragen zur Wissenschaftspolitik gestellt, drei die FDP, zwei die CDU. Keine dieser Großen Anfragen wurde von Ihnen an den Wissenschaftsausschuss überwiesen. Sie haben schlicht und einfach die inhaltliche Debatte über den Hamburger Hochschulbetrieb verweigert. Das allein ist schlimm genug. Bezeichnenderweise ist Frau Fegebank heute nicht da, es passt dazu, Sie wollen sich offenbar mit Wissenschaftspolitik in Hamburg nicht beschäftigen, und das finde ich sehr schlimm. Wissenschaft steht für die Zukunft der Stadt, und wenn wir darüber nicht diskutieren, ist das eine schlimme Aussage.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Über das Ganze könnte man ja noch hinwegsehen, wenn der Aktionismus von Frau Stapelfeldt und Frau Fegebank einen Erfolg gehabt hätte. Aber sehen wir uns doch einmal die Zahlen an, die ich vom Senat erfragt habe. Zur Zeit des alten Rechts, also bevor Frau Stapelfeldt kam, gab es Wintersemester 2013/2014 750 außerplanmäßige Zulassungen. Dann kam Frau Stapelfeldt und hat gesagt, sie mache ein neues Gesetz, das seien viel zu viele, das wolle sie verhindern – wie vorhin beschrieben. Dann gab es ein Jahr später ein neues Stapelfeldt-Gesetz. Raten Sie einmal, wie viele Einklagen es im Wintersemester 2014/2015 gab. Immerhin drei weniger, nämlich 747. Ein völliger Fehlschlag, die Gesetzesänderung hat nichts für den eigentlichen Gesetzeszweck gebracht, nämlich die Zahl der Einklagen zu verringern.

Dann kommt Frau Fegebank und macht im Eilverfahren ein neues Gesetz. Auch da habe ich mir erlaubt nachzufragen, wie viele Einklagen es unter dem neuen fegebankschen Gesetz gegeben habe. Sie ahnen es schon, wenn ich das hier so sage. In der Tat, es ist fast wieder die gleiche Zahl, 734. Zwei Gesetzesänderungen im Eilverfahren gegen guten Rat durchgepeitscht und jedes Mal mit dem schlechten Ergebnis. Das ist eine erneute, in diesem Fall nicht juristische, sondern zahlenmäßige Ohrfeige für Fegebank und für Stapelfeldt. So kann man das nicht machen.

(Beifall bei der FDP)

Dann sehen wir uns jetzt einmal die Drucksache an, die uns heute zur Debatte vorliegt. Übrigens werden wir einer Überweisung an den Wissenschaftsausschuss zustimmen. Wir haben auch schon vereinbart, dass es dazu eine entsprechende Anhörung geben wird.

(Dr. Mathias Petersen SPD: Donnerwetter!)

Aber diese Drucksache enthält nun wieder einige bemerkenswerte Dinge, die mich sehr daran zweifeln lassen, ob Senatorin Fegebank oder ihr Stab sich das gut überlegt haben. Der entscheidende Punkt, ein ganz wesentlicher Inhalt des neuen Gesetzes, ist die Trennung von Binnen- und Außenverhältnis. Im Gesetz trennt man jetzt, wie man die Kapazität im Binnenverhältnis und im Außenverhältnis gegenüber den Studienbewerbern bestimmt. Zitat:

"[Dann] würde zukünftig keine grundrechtsbegrenzende Funktion mehr [darin bestehen]."

Wir werden es in der Anhörung und spätestens vor dem Oberverwaltungsgericht sehen. Ich habe meine allergößten Zweifel daran, ob das funktionieren wird. Was ist denn das für ein Grundrechtsverständnis? Ich verknappe erst einmal im Verhältnis zwischen Staat und Hochschule das Angebot, und dann können sich Studienbewerber nicht mehr bewerben. Sie verkennen da, glaube ich, grundsätzlich die Argumentation, die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts. Ich glaube, Sie werden damit nicht durchkommen, und es ist zumindest hoch riskant, was Sie tun.

Dann noch einige fragwürdige Regelungen zu Einzelfragen. Hochschulen können durch Nichthandeln Stellen beseitigen. Hochschulen können durch Funktionsbeschreibung von Stellen die Stellen aus dieser Berechnung herausnehmen. Das ist Paragraph 3 Absatz 3, Nummer 1, Nummer 3 und Nummer 8, Hochschulen können durch Strukturentwicklungsplan besonders betreuungsaffine Studiengänge definieren und damit quasi die Kapazitätsberechnung suspendieren. Kurz, es gibt noch mehr Beispiele, ich habe nur drei gebracht. Ergebnis: Sie geben den Hochschulen sehr viele Möglichkeiten, sagen wir einmal, Definitionsmacht. Das mag für die Hochschulen ganz gut sein, ich befürchte nur, Sie kommen vor Gericht damit nicht durch. Anders ausgedrückt, dieser Gesetzentwurf enthält sehr viele Punkte, die es fragwürdig machen, ob Sie sich nicht erneut eine juristische Ohrfeige vor Gericht einfangen werden.

Nun fragen Sie natürlich, ob es in dieser Drucksache nicht irgendetwas Positives und Gutes gebe. Doch, gibt es. Man muss schon genau hinsehen. Es gibt etwas Gutes in der Drucksache, und zwar kann man der Drucksache an zwei Stellen entnehmen, dass Senatorin Fegebank doch sehr gut einschätzen kann, wie ihre Möglichkeiten sind und wie

(Dr. Wieland Schinnenburg)

gering sie sind. Das Positive ist, dass Senatorin Fegebank ein erhebliches Maß an Selbsterkenntnis in der Drucksache offenbart hat; sagen würde sie es nicht. Schauen Sie einmal auf die erste Seite der Drucksache unten links. Da steht, dieser Gesetzentwurf sei – wörtlich – ein Vorschlag. Ich habe es ehrlich gesagt noch nie erlebt, dass irgendeine Regierung ein Gesetz einbringt und sagt, das sei nur ein Vorschlag. Auf der nächsten Seite finden Sie die Bemerkung, wenn es denn Probleme geben sollte, dann – Sie ahnen es – mache man neue Vorschläge. Mit anderen Worten: Dies ist ein Gesetzentwurf, der nach den eigenen Mitteilungen des Senats, genauer gesagt von Senatorin Fegebank, ein Vorschlag, ein Versuch ist. Leider ist die Senatorin jetzt nicht da, richten Sie es ihr also aus: Frau Fegebank, Sie sind nicht mehr in einer GRÜNEN-Selbsterfahrungsgruppe, Sie sind in staatlicher Verantwortung. Sie müssen, bitte schön, Gesetzentwürfe vorlegen, die aller Voraussicht nach Bestand haben. Sie machen keine Vorschläge oder Versuche mit dem Gesetzgeber, sondern Sie sollen vernünftige Gesetze machen. Solche Art von Selbstentlarvung habe ich auch schon lange nicht mehr erlebt.

(Beifall bei der FDP)

Wenn wir schon bei Vorschlägen sind, mache ich jetzt einmal zwei, drei Vorschläge.

(Dr. Sven Tode SPD: Uiiii!)

Rot-Grün und Senatorin Fegebank, hören Sie auf, durch das Kapazitätsrecht zu stümpfern. Geben Sie mehr Geld für die Hamburger Hochschulen aus, und seien es nur die 30 BAföG-Millionen. Beziehen Sie die Opposition mit ein, und denken Sie vor allem erst einmal nach, bevor Sie handeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Herr Tode von der SPD-Fraktion.

Dr. Sven Tode SPD: Vielen Dank. Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Schinnenburg, zunächst hoffe ich natürlich, dass meine Rede Sie nicht bedroht. Wir alle wissen, dass Macht und Ohnmacht sehr nah beieinander liegen, und Sie fühlen sich offensichtlich sehr ohnmächtig und deswegen auch ein wenig bedroht. Das kann ich auch gut verstehen, weil Sie natürlich leider wieder nichts zur Sache gesagt haben. Wir wissen nach wie vor, dass die HCU vor dem Verfassungsgericht klagt, und wir warten auf die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts. Und nicht nur wir warten darauf, sondern ganz Deutschland, denn die letzte Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts ist von 1972, und Sie können sich vorstellen, dass sich seitdem einiges in der Wissenschafts-

landschaft getan hat. Insofern ist es sehr wichtig, dass wir hier eine Entscheidung bekommen.

Viel interessanter finde ich noch, dass Sie die Senatorin vermissen. Das verstehe ich auch sehr gut, denn vielleicht hätte sie Ihnen beibringen können, was in diesem Gesetz steht und worum es eigentlich geht. Dieses Gesetz ist nämlich ein Vorschlag des Senats, und vielleicht hätten Sie als Jurist zumindest die Idee haben können, wer Gesetze beschließt und wer Gesetzentwürfe einbringt. Das Parlament, so ist es übrigens in allen Parlamenten, ist der Gesetzgeber, und deswegen ist jedes Gesetz, das der Senat einbringt, ein Vorschlag, und deswegen wird jedes Gesetz von der Bürgerschaft beschlossen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Möglicherweise waren Sie bei der Stunde in Ihrem Jurastudium gerade nicht anwesend.

Wichtig ist dabei noch zu sagen, dass wir uns natürlich gefreut hätten, wenn die Senatorin hier gewesen wäre, weil sie wie gesagt ihre Beiträge immer sehr gut vorträgt und immer sehr gut erklären kann, worum es eigentlich geht, und das normalerweise so gut, dass auch Sie das vielleicht verstehen könnten.

Frau Fegebank ist heute für Hamburg in Berlin, und zwar deswegen, weil dort der Wissenschaftsrat die Ergebnisse der MIN-Fakultäten vorstellt. Ich glaube, es ist sehr gut, dass Frau Fegebank dort die Interessen Hamburgs vertritt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Schinnenburg, manchmal ist es auch ganz gut zu überlegen, ob man das Publikum erreicht, mit dem man gerade spricht. Ich glaube nicht, dass jede Kollegin und jeder Kollege und auch vielleicht noch die Zuhörerinnen und Zuhörer genau dem folgen konnten,

(Zuruf von *Thilo Kleibauer CDU*)

was auf Seite 1 im letzten Absatz steht, und möglicherweise ist das auch nicht hilfreich.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wir sollten uns lieber um die konkreten Fragen kümmern. Sie haben gesagt, es gebe entsprechende Einklagen. 2013/2014 gab es 2 000 Klagen, im November 2014 waren es nur 814. Wie ganz offensichtlich zu erkennen ist, ist das ein Absinken der Klagen. Sie sagten, es gebe weniger Studienplätze. Auch das ist, wie Sie wissen, nicht richtig. 2013 gab es 16 459 Anfänger, 2014 16 455 und 2015 – und das ist das entscheidende Jahr, in dem dieses Gesetz gewirkt hat – 17 055 Anfänger. Es gab also mehr Studienanfänger.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Man kann natürlich nicht erwarten, dass Sie alles wissen, aber zumindest die Schriftlichen Kleinen

(Dr. Sven Tode)

Anfragen, die Sie selbst stellen, und die Antworten darauf sollten Ihnen doch eigentlich bekannt sein. Und in dieser Anfrage, die Sie gestellt haben, Drucksache 21/307 vom 28. April 2015, weist Sie der Senat noch einmal nachdrücklich darauf hin, dass das Gesetz keinesfalls verfassungswidrig ist, wie Sie immer behaupten, sondern diese Entscheidung noch ausstehe, und zwar vom Bundesverfassungsgericht. Außerdem weist der Senat Sie darauf hin, dass das gerade von Ihnen zitierte Protokoll vom 30. Januar 2014 mit Ihren Anmerkungen auch zu keiner anderen Rechtsprechung geführt hätte. Es wäre doch vielleicht ganz gut, wenn Sie zumindest die Antworten des Senats auf Ihre eigenen Fragen zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie haben dieses Mal erneut gesagt, die Universitäten würden kaputtgespart. Auch das stimmt nicht. Auch in dieser Anfrage wird Ihnen nach den einzelnen Hochschulen differenziert dargestellt, dass der Senat den Universitäten 3 Millionen Euro mehr für die überschüssigen Studienplätze zur Verfügung gestellt hat. Auch das hätten Sie zur Kenntnis nehmen können.

(*Carsten Ovens CDU*: Das ist aber kein zusätzliches Geld!)

– Doch, es ist zusätzliches Geld durch die Hochschulpaktmittel, wie Sie wissen, Herr Ovens, weil die Hochschulpaktmittel auf die Köpfe der jeweiligen Studierenden angerechnet werden.

Und was Sie auch noch hätten wissen können, Herr Schinnenburg, ist, dass dieses Bandbreitenmodell, in dem wir eine bestimmte Struktur haben, bereits acht Bundesländer haben. Diese acht Bundesländer, das sehen Sie auch aus der Vorlage des Senats, sind mit diesem Modell sehr gut gefahren. Es ist rechtssicher, und wir werden auch deswegen ein gutes Urteil vom Bundesverfassungsgericht bekommen.

Ich möchte noch einmal auf die Frage der Expertenanhörung eingehen. Wir werden eine Expertenanhörung im Ausschuss haben, wir werden eine Rechtsprechungsdiskussion dazu haben, wir werden entsprechende Fachleute hören. Deswegen ist es, glaube ich, deutlich sinnvoller, die Debatte noch einmal zu führen, nachdem wir diese Experten gehört haben, sodass alle Kolleginnen und Kollegen sich entsprechend vorbereiten können. Dann können wir eine wirklich inhaltliche Debatte und keine Scheindebatte führen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster spricht zu uns der Abgeordnete Carsten Ovens von der CDU-Fraktion.

Carsten Ovens CDU: Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Flickschusterei oder Wissenschaftspolitik mit Hand und Fuß? Das ist die klassische Frage, die man sich bei dieser rot-grünen Wissenschaftspolitik dieser Tage in Hamburg stellen muss. Ich glaube, die Antwort darauf wird keine gute und befriedigende sein. Als wir in diese Debatte eingetreten sind, habe ich mir zwei anfängliche Fragen gestellt.

Die erste Frage war, warum die FDP-Fraktion überhaupt den Antrag auf Debatte dieses Tagesordnungspunkts stellt, wo wir doch darüber fachlich im Ausschuss diskutieren wollen. Der Redebeitrag des Kollegen – lieber Herr Schinnenburg, wenn Sie sich noch beteiligen mögen – hat mich nicht wirklich darüber aufgeklärt, warum wir diese Debatte in dieser fachlichen Feinheit an dieser Stelle führen, denn dafür ist doch der Ausschuss gedacht. Aber natürlich können wir das trotzdem hier tun; das ist das gute Recht jeder Fraktion.

Die zweite Frage, die ich mir gestellt habe: Jetzt geht es in diesem Hause endlich einmal wieder um Wissenschaft und Forschung, doch die zentrale Person des Senats, die dazu etwas Sinnhaftes beitragen sollen könnte, die Wissenschaftssenatorin, ist nicht da. Aber gut, Herr Dr. Tode, Sie haben uns gerade darüber aufgeklärt, dass sie die Interessen der Freien und Hansestadt Hamburg außerhalb der Freien und Hansestadt vertritt. Das wurde uns im Übrigen auch schon mitgeteilt, zwar nicht von der Wissenschaftsbehörde, von der ich es erwartet hätte, sondern von der GRÜNEN Bürgerchaftsfraktion. Offensichtlich spricht die Fraktion immer noch für ihre Senatorin. Ich weiß nicht, ob das wirklich alles rechtens ist und Hand und Fuß hat, wenn die Fraktion für die Senatorin spricht. Aber sei's drum, Sie werden schon wissen, was Sie tun – das hoffe ich zumindest.

Wie Herr Dr. Tode eben gesagt hat, ist diese Gesetzesvorlage ein Vorschlag. Sie haben den Kollegen in juristischer Manier wunderbar darüber aufgeklärt, was es denn jetzt damit auf sich hat. Sicherlich ist grundsätzlich diese neue Vorlage sinnvoll, denn sie soll sowohl für die Hochschulen und Universitäten unserer Stadt als auch für die Studenten, die sich um einen Studienplatz in Hamburg bemühen, Rechtssicherheit bieten. Die Flickschusterei des alten SPD-Senats macht es auch notwendig, dass wir uns jetzt erneut damit beschäftigen. Übergangslösungen, Schnellschüsse im Ausschuss, beschleunigte Verfahren, all das hat bislang nicht dazu beigetragen, dass wir tatsächlich ein sinnvolles Verfahren beziehungsweise Rechtssicherheit für die Hochschulen und Universitäten in unserer Stadt haben. Und, meine Damen und Herren von der SPD und den GRÜNEN, der Vorgängersinat und auch Ihr jetziger Senat haben zu verantworten, dass wir noch immer über neue Lösungen sprechen müssen, weil Sie es mit Ihren bisherigen Konzepten nicht geschafft haben.

(Carsten Ovens)

(Beifall bei der CDU)

Herr Dr. Tode, wenn Sie nun schon sagen, der Senat mache die Vorschläge und dieses Haus stimme darüber ab, dann sind Sie sicherlich auch damit einverstanden, dass auch wir gern Vorschläge machen. Wir haben in den letzten Monaten reichlich Vorschläge gemacht, nur dummerweise wollen weder Sie noch Ihre Kollegen von den GRÜNEN über unsere Vorschläge sprechen. Wir haben Vorschläge eingebracht, wie wir die Unterfinanzierung der Hochschulen, die Sie immer noch nicht verstehen, endlich beenden können; die BAföG-Millionen, die Hochschulpaktmittel sind nur zwei Beispiele. Wir haben auch versucht, uns mit Ihnen darüber zu unterhalten, wie wir beispielsweise das Thema der zukunftsorientierten Universitäten mit Lehrstühlen für Entrepreneurship, Technologiemanagement und IT anpacken. Aber auch da verweigern Sie jedwede Debatte und überweisen unsere Anträge nicht einmal an den Ausschuss.

Wir, lieber Herr Dr. Tode, wollen an dieser Stelle natürlich nicht so sein und unterstützen auch, dass wir dieses Verfahren möglichst schnell im Interesse der Studenten und im Interesse der Hochschulen beenden. Aber wenn Sie uns oder zumindest dem Kollegen von der FDP hier die rechtlichen Fakten meinen erklären zu müssen – *judex non calculat*, das ist bekannt –, dann nehmen Sie mich als Ökonom doch bitte ernst und geben ein bisschen mehr Vertrauen in unsere Anträge, denn wir kalkulieren, dass es bei den Hochschulen tatsächlich äußerst knapp ist. Und mit Ihrer Politik tragen Sie nicht dazu bei, dass die Hochschulen künftig besser dastehen.

In diesem Sinne sind wir gespannt auf die Expertenanhörung im Wissenschaftsausschuss, in dem wir uns weiterhin einbringen werden. Wir hoffen auf Ihr Nachsehen und Ihre Einsicht, dass diese Hochschulpolitik Flickschusterei ist und nicht Hand und Fuß hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Ovens. – Als Nächste hat das Wort Frau Dr. Timm von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Carola Timm GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal der aus meiner Sicht wichtigste Punkt dieser ganzen Anmerkung: Ein Gesetzentwurf ist immer ein Vorschlag, denn sonst wäre es kein Entwurf. Und gerade weil es ein Vorschlag ist, wollen wir ihn intensiv behandeln, nämlich im Wissenschaftsausschuss, und dort selbstverständlich auch mit der Senatorin, mit einer Expertenanhörung, und wir werden natürlich auch Ihre Vorschläge, Ihre Alternativen gründlich erörtern und überprüfen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das Kapazitätsrecht, also das Hochschulzulassungsrecht – man muss auch einmal sagen, worum es bei dieser doch etwas abstrakten Materie eigentlich geht –, ist sowohl rechtlich als auch fachlich und politisch ein sehr komplexes Thema. Deshalb hatten wir bereits in der Bürgerschaftssitzung im Mai 2015 zugesagt, als es um das Interimsgesetz ging, dass wir dieses Thema gründlich behandeln werden, und jetzt halten wir unser Wort. Die FDP hat es nicht erklärt und daher können wir auch nicht ganz nachvollziehen, warum dieses Thema jetzt zur Debatte angemeldet ist. Aber wenn das schon der Fall ist, dann möchte ich auch etwas zum Thema sagen, und das ist der vorliegende Gesetzentwurf.

Die Ausführungen der FDP waren sehr auf die Vergangenheit bezogen, also darauf, was alles in sämtlichen Vorgängersensaten und so weiter passiert ist. Aber entscheidend ist doch, was jetzt ansteht. Dieser neue Gesetzentwurf sorgt für einen gelungenen Ausgleich zwischen Hochschulautonomie und Rechtssicherheit. Er gewährleistet auch die nötige Flexibilität bei gleichzeitiger Steuerung. Und genau dafür brauchen wir die Trennung zwischen Binnen- und Außenverhältnis. Im Binnenverhältnis zwischen der Behörde und den Hochschulen bleiben die Kapazitätsvereinbarungen als Hauptsteuerungsinstrument erhalten. Die Curricularwerte zur Berechnung des Lehrbedarfs und die Zulassungshöchstzahlen werden von den Hochschulen durch Satzung festgelegt. Die Curricularwerte müssen sich innerhalb der durch die Kapazitätsvereinbarung festgelegten Bandbreiten bewegen. Das entspricht im Wesentlichen dem Bandbreitenmodell, das sich in acht Bundesländern bewährt hat, weil es rechtssicher ist, zugleich die notwendige Flexibilität gewährleistet und die Hochschulen, die ihre Kapazitäten am besten beurteilen können, angemessen beteiligt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Im Außenverhältnis zu den Studienplatzbewerberinnen und Studienplatzbewerbern – und darauf kommt es bei diesen ganzen Klagverfahren an – gilt nach diesem Modell wieder die Kapazitätsverordnung. Danach werden die Zulassungshöchstzahlen berechnet. Auf dieser Grundlage kann dann wieder gerichtlich überprüft werden, ob die Kapazitäten eines Studiengangs voll ausgeschöpft sind. Das schafft die notwendige Rechtssicherheit.

Insofern sind wir mit dem neuen Gesetzentwurf auf einem guten Wege und sind gespannt auf die Expertenanhörung und die Beratung zu diesem Thema im Ausschuss, wo es auch hingehört.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ein Entwurf zu einem Gesetz zur Änderung kapazitätsrechtlicher Regelungen ist notwendig; daran besteht gar kein Zweifel. Der Entwurf allerdings, den die Koalition heute vorlegt, ist aus unserer Sicht offen gegen die Interessen der Studienplatzbewerberinnen und Studienplatzbewerber gerichtet und schürt zudem die Konkurrenz unter den Hochschulen und unter den Bundesländern. Deshalb lehnen wir ihn in dieser Form ab.

(Beifall bei der LINKEN)

In Anbetracht dieser Kritik ist es allerdings notwendig und richtig, sich diesem Entwurf auch mit einer Expertenanhörung im Wissenschaftsausschuss zu nähern. Deswegen stimmen wir natürlich der Überweisung zu.

Da aber die Debatte darüber bereits geführt wird, möchte ich kurz ein paar inhaltliche Dinge dazu sagen. Analytisch betrachtet soll durch die Regelung des Gesetzes die Verantwortung der Hochschulen für einen aufgrund von Unterfinanzierung entstandenen Mangel an Studienplätzen zementiert werden. Dazu heißt es in der Begründung:

"Zur Steigerung der Hochschulautonomie werden Curricularwerte und Zulassungshöchstzahlen zukünftig nicht mehr von der zuständigen Behörde durch Verordnung, sondern von der jeweiligen Hochschule durch Satzung beschlossen."

Hinsichtlich der Zulassungshöchstzahlen ist die Hochschule dabei an die Kapazitätsverordnung gebunden, bei der Festsetzung der Curricularwerte an bestimmte Ober- und Untergrenzen, die sogenannten Bandbreitenmodelle. Diese wurden hier schon erwähnt. Ein solches Vorgehen eröffnet jedoch aus unserer Sicht nicht wie gewollt eine erweiterte Hochschulautonomie, sondern zwingt die Hochschulen in die Verantwortung, die Studienanfängerinnen- und Studienanfängerplätze, deren Anzahl bereits seit vielen Jahren in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen meist aus Mangel an Ausfinanzierung der Hochschulen zu gering vereinbart wird, durchzusetzen. Wissenschaftspolitik wird im Gesetzentwurf leider erneut weitgehend nur aus Sicht der Verwaltung und der Präsidien der Hochschulen gesehen.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Die Studierenden, zumindest wenn sich zu viele um einen Studienplatz bewerben – was überwiegend der Fall ist, wobei es im Grunde zu begrüßen ist, wenn viele studieren wollen –, werden offenbar

eher als lästiges Übel gehandhabt, wenn sie ihr Recht auf Bildung einfordern. Dazu heißt es in der Begründung:

"Zur Verbesserung der Rechtssicherheit werden verschiedene Einzelprobleme, die in der Vergangenheit immer wieder zu hohen Zahlen von außerplanmäßigen Studienanfängerinnen und Studienanfängern aufgrund von gerichtlichen Verfahren geführt haben, durch gezielte gesetzliche Regelungen aufgelöst oder abgemildert."

Die Rechtssicherheit der Studierenden wird mit keinem Wort erwähnt und auch nicht mitgedacht. Gesellschaft ist aber auch ein Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen, und die Steuerungsebene, sprich der Senat, sollte möglichst sämtliche gesellschaftlichen Akteure berücksichtigen und selbstverständlich auch mit einbeziehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Probleme in der Strukturierung der Hochschulen werden partiell erkannt, die Lösungswege führen aber in die Sackgasse. In der Begründung heißt es dazu:

"In Anwendung des sog. 'abstrakten Stellenprinzips' berücksichtigen die Gerichte auch die fiktive Lehrleistung vakanter Stellen. Dies ist grundsätzlich richtig, denn eine zufällige Vakanz zu einem bestimmten Stichtag sollte nicht zu Schwankungen in der Zulassungszahl führen. Vor diesem Grundsatz sollen zukünftig jedoch dauerhaft vakante Stellen, die keiner Lehrinheit mehr zugeordnet sind (sog. 'entwidmete Stellen') und über deren weitere Verwendung noch nicht entschieden wurde, ausgenommen werden. [...] Daher soll die horizontale Substitution durch Gesetz ausgeschlossen werden, wenn auf Grund der fachlichen Spezialisierung des vorhandenen Lehrpersonals eine adäquate Versorgung der Studierenden mit Lehre nicht gewährleistet wäre. [...] Allerdings geht die KapVO davon aus, dass die Lehrangebote der Lehrpersonen in einer Lehrinheit untereinander austauschbar sind, sodass die tatsächlichen Verhältnisse innerhalb der Lehrinheit keine Rolle spielen. Dies kann die Hochschulen vor erhebliche Probleme stellen, wenn diese Austauschbarkeit aufgrund von fachlichen Spezialisierungen praktisch nicht herstellbar ist (beispielsweise gehören der Lehrinheit 'Romanistik' Professuren für Französisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch an)."

Da hat die Behörde ein Problem erkannt; der Lösungsvorschlag allerdings ist aber aus unserer Sicht mehr als mangelhaft. Das eigentliche Problem ist hier die Zusammenfassung der Lehrheiten, die so gar nicht notwendig ist und neben

(Sabine Boeddinghaus)

dem in der Begründung des Entwurfs genannten Problem in der Praxis viele weitere Schwierigkeiten mit sich bringt.

Wir fordern, dass der Senat endlich aufwacht, die Hochschulen ausreichend finanziert, in die Qualität von Forschung und in die Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden investiert, ausreichende Studienplätze schafft – das A und O überhaupt –, und somit für vernünftige Bedingungen, für Lehrpersonal, Verwaltung und Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler sorgt. Dafür allerdings müsste Rot-Grün in vielerlei Hinsicht eine 180-Grad-Wende machen und im Sinne einer sozialen Gleichheit und einer solidarischen Gesellschaftsgestaltung auch und gerade im Bereich der Wissenschaftspolitik Politik betreiben. DIE LINKE wird nicht nachlassen, diese Kehrtwende seitens des Senats immer wieder einzufordern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Kruse von der AfD-Fraktion.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir reden hier über die juristischen Pflaster für ein schlechtes Gesetz – darauf hat Herr Schinnenburg schon ganz zu Recht hingewiesen. Dennoch ist es wohl nötig, um eine unhaltbare Situation jedenfalls vorläufig zu beenden. Ob dies dann juristisch hält, werden die Gerichte sicher früher zeigen, als der Behörde lieb ist. Das will ich im Interesse der Studenten und der Universitäten jedenfalls für die Übergangszeit hoffen.

Der Kern der Thematik ist aber keine juristische Frage, und es ist auch nicht nur eine quantitative Frage, wie man immer wieder glaubt, wenn man von curricularen Normwerten oder Curricularwerten oder Curricularrichtwerten spricht, wie auch immer im Einzelnen die verschiedenen Normen heißen. Der entscheidende Punkt ist aber nicht nur der quantitative, sondern der qualitative Zusammenhang, was immer wieder außer Betracht gelassen wird. Welche Qualität der Lehre möglich und wahrscheinlich ist, hängt nämlich direkt ab vom curricularen Normwert. Theoretisch könnte man natürlich die Kapazitäten deutlich erhöhen, wenn man aus politischen Gründen mehr Studenten zulassen will, was ich aus Behördensicht durchaus verstehe. Dieser curriculare Normwert, wenn man ihn deutlich erhöht, beschreibt, wie Sie wahrscheinlich alle wissen, den Zusammenhang zwischen Input auf der Personalseite und der Kapazität, die angeboten ist, also dem, was sich letztlich in Studienplätzen niederschlägt. Aber mit einer Erhöhung des Curricularwerts geht natürlich automatisch eine Verringerung der Lehrqualität einher. Das muss nicht für jede einzelne Lehrveranstal-

tung gelten, aber jedenfalls für einen Ausbildungsgang und eine Ausbildungsstätte insgesamt. Ich persönlich habe das am eigenen Leibe erfahren, weil ich an der Universität Hamburg Ökonomie studiert habe,

(*Kazim Abaci SPD:* Das haben Sie gestern auch schon gesagt!)

als sie eine reine Massenuniversität war. Allerdings war das zu einer Zeit, in der es noch keine curricularen Normwerte gab. Aber das ist etwas, was mir die heutigen Studenten und vor allen Dingen die Kollegen, die in Hamburg lehren, weiterhin sagen.

Ich will jetzt ein paar einzelne Themen ansprechen, die eher grundsätzlicher Art sind, denn ich will mich nicht in juristischen Details verlieren, in denen ich mich nicht gut auskenne. Ich will verschiedene einzelne Punkte nennen, die eigentlich mehr das grundsätzliche Problem als die konkreten Formulierungen im Gesetzentwurf betreffen.

Die curricularen Normwerte, also die Curricularwerte, erfolgen offiziell in Verhandlungen zwischen Hochschule und Behörde; so steht es drin. Aber letztlich entscheidet die Behörde, weil die verwendete Formulierung auch besagt, dass immer dann, wenn man sich nicht einigen kann, die Behörde entscheidet. Man soll jetzt auch nicht so tun, als sei das ein wirklicher Aushandlungsprozess, denn letztlich weiß die Behörde ganz genau, dass, wenn sie die Verhandlungen scheitern lässt, sie das entscheidet. Klar ist natürlich, dass die Interessen sehr unterschiedlich sind. Die Behörde hat immer, wie die Politik insgesamt, ein Interesse an hohen Zulassungszahlen, also an Quantität. Qualität ist Politikern in der Regel sekundär, weil sie sie gar nicht kennen und messen und überhaupt kein Gespür dafür haben, obwohl sie abstrakt wissen, dass es so ist. Die Hochschulen selbst und die zugelassenen Studenten haben das gegenteilige Interesse. Sie wollen eine hohe Qualität der Lehre aus ganz verschiedenen Gründen – das gilt natürlich auch für alle früheren Absolventen –, denn eine schlechtere Lehrqualität bereitet die Studenten nicht nur schlechter auf ihr späteres Leben vor, sondern es spricht sich vor allen Dingen auch herum, und zwar in der jeweiligen fachlichen Community sehr viel schneller als unter Politikern. Insofern ist dieser Interessengegensatz durchaus ein wichtiger Punkt, den man so nicht stehenlassen sollte. Ich bin an dieser Stelle und an vielen anderen Stellen dafür, dass wir auch dort die Autonomie der Universitäten stärken.

Zweiter Punkt: Lehrdeputate und Lehrqualifikation. Die Ansätze für quantitative Lehrdeputate müssten eigentlich nach Qualifikation der Lehrenden – Professoren, promovierte und nicht promovierte Lehrende, Lehraufträge an Sonstige und so weiter – unterschieden und gewichtet werden, da die Lehrqualität davon ganz entscheidend abhängt, speziell die der Lehre durch Lehrbeauftragte, die beson-

(Dr. Jörn Kruse)

ders billig sind. Ich würde sogar sagen, dass Lehraufträge im Regelfall eine Ausbeutung der Lehrenden sind. Manchmal ist es mir in akademischen Gremien peinlich gewesen, dass man für Lehrende, speziell aus anderen Städten und Universitäten, ein so mickriges Honorar beschließen musste, sodass ich am liebsten mit Nein gestimmt hätte, wenn ich nicht gewusst hätte, dass es allen Beteiligten schaden würde. Das Honorar ist häufig jämmerlich, hat aber die Konsequenz, dass Lehraufträge gerade bei privaten Universitäten, die sehr auf die Kosten achten müssen, besonders beliebt sind und sie in hohem Maße Lehraufträge vergeben. Das ist ein wesentlicher Grund dafür, dass die Lehrqualität an privaten Universitäten – in Deutschland, wohlgemerkt – häufig besonders schlecht ist. Ich will an dieser Stelle einmal, was die Lehrqualität betrifft, eine Lanze für staatliche Universitäten brechen. Die gleichen Sätze würde ich in Amerika nicht sagen, aber wir sind ja hier in Deutschland.

Grundsätzlich sollte man Lehraufträge überhaupt nur in speziellen Fällen vergeben, zum Beispiel bei kurzfristigen Vakanz – die Betonung liegt auf kurzfristig. Manche lassen, um Geld zu sparen, bestimmte Professorenstellen deshalb lange vakant, weil man sie mit billigen Lehraufträgen füllen kann. Das ist eine völlig unakzeptable Strategie der Behörde. Außerdem ist es akzeptabel bei Spezialitäten oder Randbereichen. Wenn man zum Beispiel bei einer juristischen Ausbildung für ein kleines Spezialgebiet einen erfahrenen Rechtsanwalt beauftragt, dann ist das sicher sachgerecht und vernünftig, aber in vielen anderen Fällen ist es nicht vernünftig.

Das ist bei unterschiedlichen Fächern extrem unterschiedlich. Auch hier müsste man eigentlich unterschiedliche Regeln für verschiedene Fächer und Fachbereiche finden, weil die Bedingungen sehr unterschiedlich sind. Ich selbst habe nun einmal aufgrund meiner eigenen Vergangenheit ein ganz gutes Gespür dafür, wie das bei ökonomischen Studiengängen ist, aber ich würde mich schon überhaupt nicht trauen, etwa für geisteswissenschaftliche oder naturwissenschaftliche Studiengänge Aussagen darüber zu machen, weil die Bedingungen so unterschiedlich sind, dass es einfach schwierig ist. Das gilt natürlich auch für die Behörde und für die Politiker, die hier im Raume sitzen und darüber entscheiden müssen.

Lehrdeputate: Lehrdeputate sind typischerweise normiert, zum Beispiel für Professoren an Universitäten auf acht oder neun Stunden, je nach Bundesland. Es ist aber sehr unterschiedlich geregelt, was alles mitzählt. Zählt zum Beispiel Doktorandenbetreuung mit, Quasi-Forschungsinteressen, also Forschungsseminare? Das ist in jedem Bundesland und in jeder Universität unterschiedlich. Wir haben ganz häufig mit Kollegen darüber gesprochen, wie viel sie denn lehren müssen, ob acht

oder neun Stunden. Aber die entscheidende Frage ist, was mitzählt. Zählen dabei nur curriculare Veranstaltungen mit, insbesondere solche, die auch stattfinden? Oder zählen auch Doktorandenbetreuung und Forschungsseminare mit? Das ist ein ganz wichtiger Punkt, zumal man natürlich wissen muss, dass auch dort die Betroffenen, also zum Beispiel die Lehrenden, natürlich gewisse Anreize haben, sich mit den akademischen Lehrveranstaltungen zu beschäftigen, die sie gern machen. Zum Beispiel sind selektive Wahlveranstaltungen grundsätzlich viel beliebter als Basispflichtveranstaltungen, die man nicht gern macht, die aber in besonderem Maße nötig für die Qualität der Ausbildung wären und bei denen man in vielen Fällen Lehrveranstaltungen mit 600 Studenten hat, obwohl die Lehrqualität zum Beispiel bei Basisveranstaltungen – das gibt es an vielen deutschen Universitäten – mit zwölf Veranstaltungen à 100 Studenten deutlich höher wäre. Das muss man dabei in Betracht ziehen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Entschuldigen Sie. Ich finde es eigentlich erstaunlich, dass so wenig anwesende Leute einen solchen Lärmpegel erzeugen können, aber es ist zu laut.

(Sören Schumacher SPD: Das ist wie in der Uni!)

Dr. Jörn Kruse AfD:* Ich glaube, der Zwischenruf ist berechtigter, als Sie selbst das wussten.

(Beifall bei Dr. Bernd Baumann AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Den will ich nicht kommentieren, aber Sie haben das Wort wieder. – Danke.

Dr. Jörn Kruse AfD (fortfahrend):* Dann noch einmal etwas zu den Lehrdeputaten für Assistenten. Auch das ist etwas, was bei der Kapazitätsberechnung eine Rolle spielt. Das ist aber in den verschiedenen Fakultäten sehr unterschiedlich. An meiner eigenen Fakultät, wo ich zuletzt war, bevor ich pensioniert wurde, gab es zum Beispiel Politikstudiengänge und Ökonomiestudiengänge. Bei den Ökonomiestudiengängen waren die Professoren der, ich würde sagen, elitären Ansicht, dass Assistenten überhaupt nicht lehren können, weil sie nicht genug Ökonomiekennntnisse haben. Die Assistenten konnten also grundsätzlich keine unabhängige Lehre, sondern nur abhängige Lehre machen, also zum Beispiel Begleitveranstaltungen, während meine politikwissenschaftlichen Kollegen der Auffassung waren, grundsätzlich müsse jeder Assistent von Anfang an eigenverantwortlich eigene Lehrveranstaltungen machen. Das hat natürlich erhebliche Kapazitätswirkung.

(Dr. Jörn Kruse)

Das will ich aber jetzt gar nicht unbedingt vertiefen; darüber könnte ich noch sehr lange reden, wie Sie sich wahrscheinlich vorstellen können. Das will ich aber deshalb nicht tun, weil es nicht wirklich im Konkreten die Formulierung des Gesetzes betrifft. Das sind generelle Probleme. Ein Gesetz zu machen über alle Fächer, wo die Fächer doch so extrem unterschiedlich sind, das ist eine grundsätzliche Problematik. Ich bin natürlich in jedem Fall dankbar dafür, dass es eine Anhörung geben wird und man Leute befragen kann, die davon wirklich etwas verstehen. Ich hoffe, viele von ihnen kommen von Universitäten und sagen dann einmal, was Sache ist. Aber ich glaube, selbst das wird nicht dazu führen, dass ein Gesetz gemacht wird, das den fächerspezifischen Bedingungen bezüglich Qualität und Quantität hinreichend gerecht wird.

Auf jeden Fall wird meine Fraktion der Überweisung zustimmen, damit wir im Ausschuss darüber im Detail diskutieren können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt die fraktionslose Abgeordnete Heyenn.

Dora Heyenn fraktionslos: * Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lassen Sie uns jetzt einmal zurückkehren zu dem Grund, warum wir heute den Gesetzentwurf überhaupt diskutieren.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit Beschluss des Hamburgischen Obergerichtes vom 9. Februar 2015 wurde das Ausbildungskapazitätsgesetz vom März 2014 gekippt. Das Gericht monierte, dass beim sogenannten Vereinbarungsmodell die notwendigen Angaben über personelle und finanzielle Ressourcen fehlten. Deshalb konnte das Gericht nicht prüfen, ob die genannte Zahl auf einer fehlerfreien Abwägung beruht. Insoweit, so das Gericht, sei die Vereinbarung zwischen Wissenschaftsbehörde und Hochschulen rechtswidrig und damit unwirksam.

Aber es geht nicht nur um Hochschulrecht, es geht auch um eine Grundrechtsfrage. Artikel 12 des Grundgesetzes besagt, dass alle das Recht haben, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen. Und um die freie Wahl beziehungsweise die Einschränkung der freien Wahl der Ausbildungsstätte geht es in diesem neuen Gesetzentwurf. Einschränkungen bedürfen besonders sorgfältiger und substanzieller Begründungen, die ich bisher nicht gehört und auch nicht gelesen habe.

Nachdem das Ausbildungskapazitätsgesetz für zwei Semester außer Kraft gesetzt wurde, legte die Wissenschaftssenatorin Fegebank einen Gesetzentwurf vor, um die größten Fehler ihrer Vorgängerin zu beheben. Die Frage ist, worin die Zielset-

zung besteht. Wenn nicht den Zugang zum Studium durch Klage zu erschweren, was dann? Bei der Unterscheidung in Binnenwirkung und Außenwirkung drängt sich auf, dass der Betreuungsschlüssel von Lehrpersonal zu Studierenden verschlechtert werden soll. Es kann sein, dass der hier vorgelegte Gesetzentwurf nicht mehr eindeutig verfassungswidrig ist, dennoch gibt er Anlass zu Kritik.

Durch sogenannte Korridore, die die Hochschulen eigenverantwortlich festlegen, kann per Satzung die Lehre ausgedünnt werden – darauf ist in dieser Debatte schon hingewiesen worden. Die Kapazitätsvereinbarungen zwischen Hochschulen und Wissenschaftsbehörde sollen auch künftig das Hauptsteuerinstrument bilden. Allein die Universität Hamburg muss bis 2016 knapp 400 Plätze für Studienanfänger abbauen. Den erheblichen Abbau der Studienplätze für Erstsemester kann man auch im Haushaltsplan nachlesen. Die HafenCity Universität klagt bekanntlich vor dem Bundesverfassungsgericht, was die Wissenschaftsbehörde vor einiger Zeit bereits begrüßt hat. In der "taz" vom 19. März 2015 wird Herr Geis, der die HafenCity Universität vor dem Bundesverfassungsgericht vertritt, folgendermaßen wiedergegeben. Die Rechtsprechung – ich zitiere –

"[...] stammt aus einer anderen Epoche.' Damals habe es unter der sozial-liberalen Koalition"

– hören Sie gut zu, Herr Schinnenburg –

"den Bildungsaufbruch gegeben, auch für die schwächeren sozialen Schichten. 'Jeder sollte einen Studienplatz kriegen, dafür hat man die Kapazitäten bis zum Anschlag ausgereizt' [...]."

– Zitatende.

Ich frage mich, ob ich eigentlich irgendetwas falsch verstanden habe. Es ist doch bildungspolitisches Ziel, die Zahl der Abiturienten stark zu erhöhen. Dann müsste doch logischerweise auch das ermöglicht werden, was das Abitur ist, nämlich eine Berechtigung zum Hochschulzugang. Dazu sollte der Senat sich ganz dringend äußern, dass es dort keine Einschränkungen geben wird.

In welchem Verhältnis stehen denn die Kapazitätsberechnungen zu den Kriterien einer sozial ausgewogenen und auf Breitenbildung ausgerichteten Perspektive in der Hochschulbildung? Das ist eine ganz wichtige Frage. Die Hochschulzulassung ist nach wie vor eine zentrale Aufgabe mit hoher sozialer Relevanz. Es geht hier nicht in erster Linie um eine Frage der Rechtssicherheit, Frau Timm, sondern um eine Frage von Bildungsgerechtigkeit. Sollte mit dem Kapazitätsgesetz sogar in der Außenwirkung eine Erhöhung der Studienzahl beabsichtigt sein, was teilweise angedeutet wird, dann setzt das erst recht eine signifikante Erhöhung der Grundfinanzierung für bessere Studienbedingun-

(Dora Heyenn)

gen und eine progressive Kapazitätsregelung voraus.

Beide Ansätze sind im vorliegenden Gesetzentwurf nicht enthalten, und beide Ansätze fehlen in der gegenwärtigen Wissenschaftspolitik. Ein solides Kapazitätsmodell kann nur mit einer soliden Grundfinanzierung von Studium und Lehre funktionieren, und ich hoffe, das wird in den Anhörungen im Wissenschaftsausschuss auch deutlich. – Danke schön.

(Beifall bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Tode, man kann Fehler machen, aber schlimme Fehler sollte man vermeiden.

(*Dr. Sven Tode* SPD: Genau!)

Ein schlimmer Fehler ist, gegen den Wind zu spucken. Der andere schlimme Fehler ist, mir zu sagen, ich solle Drucksachen genauer lesen. Das ist ungefähr ein ähnlich schlimmer Fehler. Den haben Sie jetzt gerade gemacht. Wenn Sie ihn machen, sollen Sie auch einen passenden Kommentar bekommen.

Sie sprachen davon, dass der Senat mir doch in seiner Antwort auf die Schriftliche Kleine Anfrage mitgeteilt habe, das sei nicht verfassungswidrig. In der aktuellen Drucksache – Sie können die ganzen Probleme auf einer einzigen Seite der aktuellen Drucksache nachlesen – teilt derselbe Senat auf Seite 2, linke Spalte unten mit:

"Damit sei das Grundrecht aus Artikel 12 Absatz 1 des Grundgesetzes verletzt."

Und es ist noch schlimmer: Kurz darüber steht, dass es sogar so schlimm war, dass das Gericht nicht einmal in der Lage gewesen sei, nachzuprüfen, ob die Kapazitätswerte richtig sind. Das ist wirklich eine Höchststrafe. Was der Senat mir damals mitgeteilt hat, ist eben schlicht und einfach falsch, und es ist ein grober Fehler von Ihnen, das hier noch einmal zu erwähnen. Aber vielen Dank, dass ich Ihnen das noch einmal auseinandersetzen durfte. Der Senat teilt in Wirklichkeit selbst zu Recht mit, das Oberverwaltungsgericht halte das Gesetz, das Frau Stapelfeldt gemacht hat, für verfassungswidrig, und zwar für grob verfassungswidrig. Das ist die Zensur, die Ihre Senatorin dafür bekommen hat, und dafür müssen Sie einstehen. Das ist der eine Punkt.

(Beifall bei der FDP)

Dann die Sache mit dem Vorschlag, auch das nur wenige Zeilen über dem, was ich gerade zitiert ha-

be. Darin steht nun einmal, wenn das nicht gut gehe, werde der Senat hierzu bei Bedarf entsprechende Vorschläge vorlegen, nach dem Motto: Wir versuchen es einmal irgendwie. Das ist ein klassisches Beispiel, wie jemand mitteilt, er wisse selbst nicht, was richtig ist und was er machen solle, er versuche es einmal irgendwie. Und da hat es keinen Sinn, mit Formalisten zu kommen, Herr Tode. Ihr Senat teilt in eigener Drucksache mit, dass Sie es nicht genau wissen. Sie schießen einmal in den Wind hinein, und die Leidtragenden werden die Hochschulen, die Studenten und die Studienbewerber sein. Das geht so aber nicht.

(Beifall bei der FDP)

Der dritte Punkt: Es wurde gefragt, warum wir hier eigentlich die Debatte anmelden. Wir wollten der Sache noch einmal eine Chance geben. Die Senatorin Fegebank ist seit einem Dreivierteljahr im Amt, und sie hat nichts, aber auch gar nichts zustande gebracht. Sie hat weder den Hochschulen Geld gegeben noch hat sie zusätzliche Studienplätze geschaffen, und nun stellen wir fest, dass sie es nicht einmal schafft, ein vernünftiges Kapazitätsgesetz zu erarbeiten. Und sie ist noch nicht einmal da.

Das ist für uns ausreichend Grund zu sagen, in dieser Schlüsselfrage hinsichtlich der Zukunft des Wissenschaftsstandorts Hamburg versagt die Senatorin Fegebank. Sie verweigert Diskussionen, indem Große Anfragen nicht überwiesen werden, sie kommt nicht hierher. Aber da muss man sich stellen, das habe ich Ihnen mitgeteilt. Wir bieten unsere Hilfe an, nehmen Sie sie wenigstens an. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Tode von der SPD-Fraktion.

Dr. Sven Tode SPD: Ich weiß, dass es überwiesen wird, aber wir müssen natürlich trotzdem unseren Senat verteidigen. Herr Dr. Schinnenburg, Sie müssen vielleicht doch noch einmal das Lesen lernen. Auf Seite 2 der Drucksache 21/2519 berichtet der Senat darüber, was ein Gericht vorläufig entschieden hat. Er berichtet darüber. Das wäre so, als wenn der Senat sagen würde, in der Bürgerschaft sei die Vertäfelung braun. Das ist ein Bericht. Und wenn Sie einmal weiterlesen, dann steht auf Seite 2, dass es sich bei dieser bislang ergangenen Entscheidung lediglich um eine einstweilige Anordnung handele und die Entscheidung in der Hauptsache, soweit anhängig, noch ausstehe. Es gibt also noch kein verfassungswidriges Gesetz, das stellt nämlich das Bundesverfassungsgericht fest. Lesen Sie einfach einmal genau, das würde Ihnen helfen. – Danke.

(Dr. Sven Tode)

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – *Wolfgang Rose SPD: Bravo!*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen, dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer einer Überweisung der Drucksache 21/2519 an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit passiert.

Wir kommen zu Punkt 81 der Tagesordnung, Drucksache 21/2773, dem Antrag der AfD-Fraktion: Formell rechtswidrig und inhaltlich ungeeignet: Keine Novellierung der EU-Feuerwaffenrichtlinie!

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Formell rechtswidrig und inhaltlich ungeeignet:
Keine Novellierung der EU-Feuerwaffenrichtlinie!
– Drs 21/2773 –]**

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion, bitte.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, und auch ein Gruß an die Jäger und Sportschützen hier auf den Rängen! Sportschützen und Jäger sollen regelmäßig zum Wesenstest – Wesenstest in Anführungszeichen. So überschrieb das "Hamburger Abendblatt" heute einen Artikel zum Thema, in dem auch berichtet wird, dass sich die Hamburgische Bürgerschaft nun mit dem Thema befasse. Das "Hamburger Abendblatt" brachte es doch tatsächlich fertig, die AfD, auf deren Antrag und Initiative die Beratung hier und heute stattfindet, mit keinem Wort zu erwähnen.

(*Dr. Jörn Kruse AfD: Buh!*)

Viele der unbescholtenen Jäger und Sportschützen in Deutschland schauen heute auf Hamburg in der Hoffnung, dass dieser Senat auf den Antrag der AfD-Fraktion hin eine weitere unsinnige und drastische Verschärfung des Waffenrechts, veranlasst durch die EU, im Bundesrat ablehnt. Schon angesichts des aktuellen zeitlichen Zusammenhangs, den die EU-Kommission nun zur Begründung heranzieht – drei Tage nach den Terrorangriffen in Paris wurde das Gesetzgebungsprojekt aus der Schublade gezogen –, verschlägt es einem fast den Atem.

(*Christiane Schneider DIE LINKE: Wie schön!*)

Nicht nur, dass es sachlich falsch ist, denn in Paris wurde mit illegalen, ja teilweise Kriegswaffen ein

Massenmord begangen. Betroffen von der Novellierung sind aber die legalen Waffen und die Menschen, die mit Terrorismus nichts, aber auch gar nichts zu schaffen haben. Auch daran lässt sich erkennen, dass es sich hier zuallererst um ein ideologisches Projekt handelt, welches durchgesetzt werden soll.

Wie mittlerweile andere Bevölkerungsgruppen auch – seien es, um nur ein paar zu nennen, Hausfrauen, Familien, Vertriebene, Bauern, Soldaten, Polizisten – sind Jäger und Sportschützen offenbar nicht mehr politisch korrekt, bestenfalls rückständig, aber eben zurückzudrängen, zu beschneiden, sogar zu drangsaliieren. Dabei gibt es hierfür keinerlei Grund.

Natürlich sagt auch die AfD entschieden Ja zu einer wirksamen Bekämpfung des illegalen Waffenhandels. Gerade wir stehen natürlich wie keine andere Fraktion für Innere Sicherheit und Terrorbekämpfung. Aber die hier geplante Novellierung – es ist noch im Gesetzgebungsverfahren, auf EU-Ebene ist die erste Lesung im Europäischen Parlament erfolgt, die zweite Lesung steht aus – setzt gerade dort nicht an. Vielmehr ist sie wieder einmal ein unnötiger Aktionismus, der erneut die unbescholtenen legalen Waffenbesitzer, Schützen und olympischen Schießsportler treffen soll, anstatt sich um die wirkliche Bedrohung zu kümmern. Die Novellierung kommt einer Ersatzhandlung gleich. Wir fordern den Senat und uns alle dazu auf, sich dafür einzusetzen, dass diese geplante Novellierung der Feuerwaffenrichtlinie nicht umgesetzt wird, und zwar sowohl aus formellen als auch aus materiellen Gründen.

Zu den formellen Gründen: Zunächst besteht nach unserer Auffassung schon keine Gesetzgebungszuständigkeit auf europäischer Ebene, auch wenn das die EU-Kommission naturgemäß anders sieht und auch Senats- und Bürgerschaftskanzlei keine durchgreifenden Bedenken haben, wenngleich einzelne Zweifel in deren rechtlichen Stellungnahmen anklingen. Ich bin anderer Auffassung, denn erstens geht es hier im Kern nicht um eine Regelung des innergemeinschaftlichen Handels, sondern es geht um Sicherheits- und Ordnungsrecht, einen Kernbereich der nationalstaatlichen Kompetenz, und deren Verteidigung gegen ein übermäßiges Ausgreifen auf EU-Ebene sollten wir uns alle auch im Sinne der Verteidigung unseres Rechtsstaats auf unsere Fahnen schreiben.

Zweitens sehe ich hier einen Verstoß gegen das Subsidiaritätsprinzip. Die EU soll nichts regeln, was auf nationaler Ebene besser oder zumindest genauso gut geregelt werden kann.

Drittens sieht die Richtlinie vor, dass eine Erneuerung einer waffenrechtlichen Erlaubnis in regelmäßigen Abständen – alle fünf Jahre – eine ärztliche Tauglichkeitsuntersuchung voraussetzt. Das ist das, was die Überschrift im "Hamburger Abend-

(Dr. Alexander Wolf)

blatt" mit Wesenstest meinte. Dies bedeutet einen erheblichen Eingriff in die Rechte legaler Waffenbesitzer, sodass selbst die Senatskanzlei hier schon zumindest Zweifel an der Rechtmäßigkeit geäußert hat.

Schließlich mein letzter formaler Punkt, den ich anführen möchte: Auch die Einbeziehung von Schreckschuss- und Signalwaffen in den Regelungskatalog der Richtlinie hätte erhebliche Auswirkungen auf das nationale Recht, da diese bislang keiner systematischen Erfassung unterliegen. Auch insoweit hat selbst die Senatskanzlei Bedenken angemeldet, ob dies denn verhältnismäßig sei. Zusammenfassend ist schon aus diesen formalen Gründen die Änderung der Waffenrichtlinie abzulehnen.

Nun komme ich zum zweiten Teil, zu den wesentlichen inhaltlichen Schwachstellen. Erstens: Die schon angesprochene zeitliche Beschränkung der waffenrechtlichen Erlaubnisse ist eine bürokratische und kostenmäßige Belastung der Jäger und Schützen, welche durch die Daten aus der PKS (Polizeiliche Kriminalstatistik) nicht gedeckt ist und daher nur eines zeigt: das ideologisch begründete Misstrauen gegen Jäger und Sportschützen. Dagegen verwehren wir uns.

Zweitens: Ein pauschales Verbot von halbautomatischen Waffen ist nicht zielführend. Tatsächlich geht es hier eigentlich nur um die AK-47. Es würde also absolut ausreichen, diese gegebenenfalls einfach vom Schießsport auszunehmen und auszuschließen.

Drittens: Deaktivierte Feuerwaffen zu registrieren, ist nichts weiter als ein Mehr an Bürokratie, ohne dass damit die Innere Sicherheit verbessert würde, denn diese Waffen können gar nicht mehr in scharfe Waffen zurückgebaut werden.

Viertens: Schreckschuss- und Signalwaffen sollen neuerdings, wie schon gesagt, von der Richtlinie genauso erfasst und wie Waffen behandelt werden,

(Beifall bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

obwohl sie gar keine Feuerwaffen darstellen, denn die mit dem PTB-Zeichen in Deutschland hergestellten Gas- und Schreckschusswaffen können grundsätzlich nicht in echte Waffen umgebaut werden. Auch hier ist die Registrierung daher nur eine Maximierung der Bürokratie bei null Sicherheitsgewinn. Was soll das?

Meine Damen und Herren! Geben Sie mit uns für die deutschen Jäger und Sportschützen dem Senat auf, diesen Unsinn im Bundesrat zu verhindern. Herr Kollege Schreckenberger äußerte zu Recht gegenüber dem "Hamburger Abendblatt" ...

(Zuruf: Wer?)

– Herr Westenberger, ich bitte um Entschuldigung.

Herr Kollege Westenberger, den ich schätze und mit dem ich zusammen im Europarat sitze

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Ich wusste doch, dass die AfD nicht weiß, wo sie hier angekommen ist!)

– natürlich meine ich den Europaausschuss –, äußerte zu Recht gegenüber dem "Hamburger Abendblatt", dass das deutsche Waffenrecht scharf sei und keiner Verschärfung bedürfe. Ich hätte mir allerdings auch gewünscht, dass Ihre Fraktion die von uns geäußerten Subsidiaritätsbedenken aufgenommen hätte. Verteidigen wir den liberalen Rechtsstaat. Verteidigen wir ihn gegen diesen erneuten Versuch, unter einem Vorwand unnötige Verschärfungen des geltenden, ohnehin ausgesprochen scharfen deutschen Waffenrechts durchzusetzen. Auch hier – wie beim Asylrecht – sollte es nicht in erster Linie darum gehen, das Recht zu verschärfen, sondern es muss vor allem darum gehen, es anzuwenden und durchzusetzen. Lassen Sie uns lieber gemeinsam entschiedener als bisher gegen illegale, kriminelle und terroristische Waffenbesitzer vorgehen, aber hören wir endlich auf, Jäger und Sportschützen zu drangsalieren.

Noch einmal: Ich fordere Sie und alle Interessierten auf, die Petitionen zu unterzeichnen, die sich gegen diese Verschärfung wenden und für die derzeit Unterschriften gesammelt werden.

(*Sören Schumacher SPD*: Nein, auf keinen Fall!)

Ich bin selbst Jäger und habe diese natürlich auch längst unterzeichnet.

(*Milan Pein SPD*: Das ist die beste Aufforderung, das nicht zu tun!)

Nochmals unsere Aufforderung an den Senat: Bringen Sie diese Argumente in der in wenigen Tagen – Ende Januar – anstehenden Bundesratsberatung vor, und wenden Sie sich gegen diesen Unsinn. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Stoberock von der SPD-Fraktion.

Dr. Tim Stoberock SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst finde ich es fast schon gut, dass die AfD jetzt wieder auf ihr ursprüngliches Leib-und-Magen-Thema, die EU, zurückgekommen ist. Einige sonstige Äußerungen waren wahrscheinlich auch nicht nur für den werten Kollegen Professor Kruse zum Fremdschämen gewesen. Apropos Professor Kruse: Er hat jetzt erst einmal eine Alternative zur Bürgerschaft in Kalifornien gefunden und kann Ihnen, liebe AfD-Kollegen, nach seinem dreimonatigen, gegebenenfalls auch steuerfinanzierten Aufenthalt

(Dr. Tim Stoberock)

dort aus eigener Anschauung berichten, wie wichtig es für einen gemeinsamen Wirtschaftsraum ist, wenn es überall in diesem Wirtschaftsraum Mindeststandards zum Waffenbesitz gibt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Solche Mindeststandards, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben wir anders als in den USA seit 1991 sehr erfolgreich im gemeinsamen Binnenmarkt der EU. Nun geht es darum zu schauen, ob diese Mindeststandards angemessen neu justiert werden sollen. Die EU-Kommission hat hierzu einen Vorschlag vorgelegt, über den der Bundesrat derzeit berät. Die AfD stellt sich gegen diesen Vorschlag. Sie kritisiert unter anderem, dass erstens halbautomatische Waffen verboten werden sollen, dass zweitens auch Schreckschuss- und Signalwaffen neuerdings von dieser Richtlinie erfasst werden und dass drittens die Gültigkeitsdauer von Lizenzen auf fünf Jahre beschränkt und regelmäßige medizinische Untersuchungen vorgeschrieben werden. Ich denke aber, dass man bei der genauen Befassung mit der Materie alle Bedenken zerstreuen kann und dass die Vorschläge der Kommission grundsätzlich vernünftig und auch mit Europarecht in Einklang zu bringen sind.

Zunächst zu den halbautomatischen Waffen. Die AfD ist gegen deren Verbot, da sie meint, dass diese häufig von Jägern und Sportschützen verwendet werden. Für diejenigen unter Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, die mit den Begrifflichkeiten rund um Waffen nicht so vertraut sind: Halbautomatische Waffen sind solche, mit denen man bis zu 600 Schuss pro Minute abgeben kann. Unter Jägern sind solche Waffen aber absolut verpönt, und auch eine sportliche Nutzung gibt es faktisch nicht. Das ist nachvollziehbar, denn ich halte es weder für sportlich noch für waidmännisch, ohne nachzuladen in Dauerfeuer auf ein Ziel zu ballern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Im Übrigen: Sowohl der norwegische Attentäter Anders Breivik als auch die Attentäter von Paris haben sich halbautomatischer Waffen bedient. Jedenfalls Breivik hat diese legal kaufen können, und wir wissen auch, je mehr gefährliche Waffen es im legalen Umlauf gibt, desto größer ist die Gefahr, dass einige von ihnen in dunkle Kanäle geraten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Im Übrigen gibt es flexible Regelungen für Jäger und Sportschützen auch in dieser EU-Richtlinie. Bei Schreckschuss- und Signalwaffen – dem zweiten Punkt, den Sie in Ihrem Antrag kritisiert haben –, die nunmehr erstmals von einer europäischen Regelung betroffen sind, muss man wissen, dass damit allein verhindert werden soll, mittels ihrer Teile gefährliche, funktionsfähige Waffen basteln zu können. Auch der mutmaßliche Islamist, der im August im Thalys-Zug von Amsterdam nach

Paris offensichtlich ein Attentat begehen wollte, hatte eine Waffe dabei, die aus im Internet gekauften Waffenteilen zusammengebastelt worden war. Daher sind Schreckschuss- und Signalwaffen – durchaus nachvollziehbar, denke ich – von der Regelung betroffen, wenn sie, was technisch durchaus möglich ist, nicht so gefertigt werden, dass ein entsprechender Umbau zu einer gefährlichen Waffe ausgeschlossen werden kann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zum dritten Punkt, den AfD-Bedenken in Bezug auf die Begrenzung der Gültigkeitsdauer der Lizenzen auf fünf Jahre: Das deutsche Recht ist schon jetzt strenger; bei uns muss der Waffenschein nämlich alle drei Jahre verlängert werden. Und schon jetzt ist im Waffengesetz die Möglichkeit der Waffenbehörde festgehalten, einen amtsärztlichen Test anzuordnen. Eine gewisse Verstetigung dieser Möglichkeit mit Augenmaß ist auch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ein deutlicher Sicherheitsgewinn. Deshalb verstehe ich den Antrag der AfD auch nicht. Sonst ist diese Partei doch immer sehr schnell dabei, wenn es darum geht, Grundrechte anderer Menschen einzuschränken – auch wenn es nur vermeintlich der Sicherheit dient. Hier haben wir aber einen tatsächlichen Sicherheitsgewinn ohne eine faktische Beeinträchtigung, und die AfD sperrt sich. Das ist Populismus in Reinform.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Festzustellen bleibt: Durch die EU-Richtlinie wird in Zeiten der zunehmenden Terrorgefährdung, vor der die AfD uns sonst immer als Erstes warnt, spürbar mehr Sicherheit geschaffen, ohne den Sport- oder Jagdschützen zu beeinträchtigen. Im Übrigen – und das sage ich als promovierter Europarechtler – ist diese Richtlinie auch mit EU-Recht zu vereinbaren. Es gibt daher keinen Grund, dem Ansinnen der AfD nachzukommen. Genau deshalb haben alle übrigen Fraktionen im Europaausschuss das Ansinnen der AfD abgelehnt, und auch wir werden Ihren Antrag heute ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Dora Heyenn fraktionslos*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Westenberger von der CDU-Fraktion.

Michael Westenberger CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Kollege Wolf von der AfD, Sie rügen, dass die Gesetzgebungszuständigkeit in dieser Sache eigentlich nicht bei Europa liege, sondern bei der Bundesrepublik Deutschland oder ihren Ländern. Gleichzeitig aber verletzen Sie das eigentliche Verfahren, was wir innerhalb Europas und auch hier im Hamburger Parlament seit Jahren anwenden.

(Michael Westenberger)

Sie führen eine inhaltliche Debatte, die eigentlich ins Europaparlament oder aber in den Bundesrat gehört – meines Erachtens überwiegend ins Europaparlament. Ich habe auch Verständnis dafür, denn Ihnen sind nahezu alle Europaparlamentarier abhandengekommen – ich weiß nicht, ob die jetzt bei der BETA, VHS oder sonstigen Parteigruppierungen gelandet sind. Deswegen habe ich ein gewisses Verständnis dafür, dass Sie diese Debatte hier inhaltlich führen. Sie wissen aber genau, dass diese Debatte an dieser Stelle und zu diesem Zeitpunkt in diesem Hause vollkommen wertlos ist, egal, was wir hier beschließen.

(Dorothee Martin SPD: Ja, das stimmt!)

Das ist wie ein roter Faden zur gestrigen Sitzung. Sie debattieren Sachen, rügen Verfahrensverstöße, legen sie in einer hemmungslosen Art und Weise aus und führen Debatten, von denen Sie genau wissen, dass sie eigentlich nicht hierher gehören.

Ich bin auf dem Flur gefragt worden, warum die AfD das eigentlich mache, und die Antwort liegt eigentlich in meiner linken wie auch meiner rechten Hand: Sie haben schlicht und ergreifend keine Themen.

(Dr. Bernd Baumann AfD: Das stimmt doch gar nicht!)

– Nein, Sie haben keine Themen.

Sie sind in dieser Stadt nämlich überhaupt noch nicht angekommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dr. Bernd Baumann AfD: Also wenn das gestern kein Thema war!)

Sie kümmern sich weder um die bauliche Stadtentwicklung noch kümmern Sie sich um die soziale Entwicklung dieser Stadt. Ich hatte wenigstens gedacht, vielleicht bringen Sie hier solche Dinge an wie: Die Straße muss gemacht werden, da ist die Straßenlaterne krumm, das Verkehrsschild ist schmutzig. Aber nicht einmal das. Nicht einmal das, was wir von einer Partei kannten, die mit "Sch" anfangt und mit "ill" wieder aufhört, bringen Sie hier zustande. Sie kommen laufend mit Euro-Pathemen – ich habe es gestern schon gesagt, Sie wollen die Urmeile zurückhaben oder die Rentenmark –, und Sie tragen eine solche Debatte in dieses Haus, obwohl Sie genau wissen, dass sie nicht hierher gehört.

(Dr. Bernd Baumann AfD: Kommen Sie mal zum Thema, Sie reden ja völligen Unsinn!)

– Nein, ich rede keinen Unsinn.

Ich kann Sie beruhigen, innerhalb der EVP-Fraktion wird diese Richtlinie inhaltlich – und da gehört sie inhaltlich auch hin – sehr kontrovers diskutiert. Und ich finde es auch in Ordnung und fast schon bemerkenswert, dass der Senat – das kann er, er

ist frei in seiner Willensbildung – uns im Europaausschuss mitteilt, dass er hinsichtlich der Verhältnismäßigkeit Bedenken habe. Auch ich fände es ein eigenartiges Bild, wenn man möglicherweise beim Biathlon unsere Leute erst einmal herausholt und zum Wesenstest schickt, und dann müssen sie wieder hinterherfahren. Dieses Bild braucht keiner. Ich glaube, dass das deutsche Waffenrecht, was die Sportschützen und Jäger anbetrifft, ausreichend ist. Wer sich einmal mit Jägern unterhält – Herr Wolf ist Jäger, das hat er eben gesagt, und ich wäre auch selbst darauf gekommen –,

(Beifall bei der CDU und der SPD)

erfährt, dass es bei Jägern fast jedes Jahr eine unangemeldete Prüfung gibt. Da wird alles angeschaut von der Waffe bis zum Waffenschrank, wo die Schlüssel sind und so weiter. Ich glaube, was die rechtsstaatlichen Maßnahmen in diesem Bereich anbetrifft, ist das ausreichend, Punktum.

Wir werden Ihren Antrag deswegen ablehnen, weil er das verletzt, was wir uns hier als Verfahren gegeben haben. Im Übrigen ist es auch nicht, wie Sie anfangs einmal gerügt haben, die falsche zuständige Stelle innerhalb der EU-Kommission. Diese Richtlinie stammt ehemals aus dem Bereich Binnenmarkt, und als promovierter Jurist wissen Sie, dass es eine Zuständigkeit sui generis gibt, die hier fortgeführt wird. Also ist das Verfahren als solches nicht zu kritisieren. Und wenn Sie mit den Jägern gesprochen haben – ich finde es gut, dass einige hier sind –, sollten sie wissen, dass diese Richtlinie sowohl vom Senat als auch von vielen Abgeordneten in diesem Hause als nicht verhältnismäßig betrachtet wird, aber das eigentliche Verfahren bei den Europaparlamentariern gut angesiedelt ist, denn sie haben dort die Möglichkeit der Verwaltungskontrolle, und die üben sie auch aus.

Ich freue mich schon auf den nächsten Antrag der AfD und bedanke mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Meine beiden Vorredner, Herr Westenberger und Herr Stoberock, haben sich schon von zwei Seiten her des Themas angenommen, einmal rein europarechtlich und einmal mit dieser Begründung, die ich nicht schlecht finde, dass es vielleicht keine anderen Themen für die AfD gibt.

Ich möchte anders vorgehen und zwei Stichworte aufgreifen, die Herr Wolf in seiner Rede benutzt hat. Einmal hat er über ein ideologisches Projekt gesprochen, hat Hausfrauen und andere Gruppen

(Antje Möller)

erwähnt, die irgendwie nicht mehr in wären, und hat, so habe ich es verstanden, diese Initiative der EU jetzt in die Schublade "ideologisches Projekt" gesteckt. Das andere Interessante ist, dass Sie im Zusammenhang mit der geplanten Feuerwaffenrichtlinie, wie sie so schön heißt, darüber gesprochen haben, das habe doch etwas mit der Verteidigung unseres Rechtsstaats zu tun. Wenn ich mir derartige Waffen in den Händen der Bürgerinnen und Bürger vorstelle – es geht hier um Privatpersonen – und dann einen Zusammenhang, so wie Sie ihn gebaut haben, zur Verteidigung des Rechtsstaats herstellen soll, dann gruselt es mich gewaltig.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Worum geht es tatsächlich? Ich will das nicht alles wiederholen, aber klar ist doch, dass mit diesen halbautomatischen Waffen, die jetzt verboten werden sollen, Amokläufe in den USA, Übergriffe und Morde in unglaublicher Schnelligkeit und unglaublicher Vielzahl vollbracht worden sind. Und wenn es so ist, dass Jäger und Sportschützen entweder eine Genehmigung bekommen können, wenn sie denn eine derartige Waffe benutzen wollen, oder sich vielleicht doch eher dem Weg anschließen, dass aus Gründen des Tierschutzrechts und aufgrund der Ethik, der sich auch Jägerinnen und Jäger verpflichtet fühlen, diese Nutzung verpönt ist, dann ist es doch nur gut, dass diese Waffen jetzt verboten werden sollen.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN)

Niemand, wirklich niemand außerhalb des Militärs und der Polizei braucht halbautomatische Sturmgewehre. Und wer den Zugang zu bestimmten Waffen verbietet, greift eben nicht die Freiheit der Menschen an, sondern lässt schlicht den gesunden Menschenverstand walten. Wenn Sie aus einer Überprüfung der Tauglichkeit einen Wesenstest machen, den man zum Beispiel bei der Überprüfung von Hunden nach der Hundeverordnung anwendet, dann fällt das auf Sie zurück, wenn Sie selbst dies als etwas abtun, was nicht zu unserem normalen Regelwerk gehört, nämlich dass jemand, der gefährliche Dinge in die Hand bekommen darf, daraufhin überprüft wird, ob von ihm Gefahren für sich selbst oder die öffentliche Ordnung ausgehen. Die Überprüfung derartiger Fragen ist schlicht und einfach die logische Folge. Die Menschen verändern sich über die Jahre, und nicht umsonst muss man alle Jahre solche Prüfungen wiederholen.

Noch einmal ein kleiner Exkurs zu den Schreckschusswaffen. Vielleicht sollten Sie sich einmal bei Herrn Professor Püschel anmelden. Beim Institut für Rechtsmedizin gibt es immer wieder einmal die Möglichkeit, sich Vorträge darüber anzuhören, was schon normale, nicht veränderte Schreckschusswaffen an grässlichen Verletzungen und Wunden anrichten, teilweise sogar mit tödlichem

Ergebnis. Das größte Risiko ist doch die relativ einfache Umbaumöglichkeit von Schreckschusswaffen und anderen unscharfen Waffen. Das NSU-Mordopfer Enver Simsek zum Beispiel wurde nach den Ergebnissen der Spurensicherung durch eine umgebaute Schreckschusswaffe der Marke Bruni erschossen. Auch beim Hamburger NSU-Mord wurde mit einer umgebauten Bruni geschossen.

Dringend geregelt werden muss auch der Import dieser leicht umbaubaren Schreckschusswaffen. Aufgrund fehlender Regelungen gelangen diese ungehindert nach oder durch Europa. Das Thema der Waffen im Thalys-Zug ist eben schon angesprochen worden. Die strengeren Auflagen beim Online-Handel sind also richtig und wichtig. Wichtig ist, dass nur Inhaber von Lizenzen, also wiederum die Sportschützen, Sammler, Jäger und so weiter, mit der regelmäßigen Überprüfung in den Besitz solcher Waffen kommen.

(Beifall bei *Farid Müller GRÜNE* und *Dr. Monika Schaal SPD*)

Das deutsche Waffenrecht mag im europäischen Vergleich schon fortgeschritten sein, vielleicht ist es auch schon ein sehr scharfes. Das spricht aber nicht dagegen, dass die EU sich eine Feuerwaffenrichtlinie zulegt. Die Diskussion darüber, wie genau diese aussehen wird, ist im vollen Gange, und Sie wollen heute mit dazu beitragen. Zur Relevanz dieser Debatte hat der Kollege Westenberger eben schon etwas gesagt. Ob jede einzelne der vorgeschlagenen Regelungen sinnvoll ist oder Bestand hat, wird man im Laufe der weiteren Abstimmungsverfahren sehen. Ihren Antrag braucht es hierzu nicht, und wir lehnen ihn deshalb ab.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man merkt die Absicht und ist verstimmt. Heute zitierte das "Hamburger Abendblatt" den Polizeipräsidenten mit der Aussage, dass seit Silvester die Anträge auf Waffenscheine in Hamburg explodieren. Dabei geht es zwar im Wesentlichen um den sogenannten Kleinen Waffenschein, aber die Tendenz ist eindeutig und keineswegs auf Hamburg beschränkt. Auch aus anderen Großstädten und anderen Bundesländern wird eine steigende Tendenz zur Bewaffnung gemeldet. Diese Tendenz ist auch keineswegs auf Waffen nach dem Kleinen Waffenschein begrenzt. Sie ist in einigen Bundesländern besonders drastisch und keineswegs erst seit Silvester, sondern seit zwei Jahren und verstärkt seit einigen Monaten zu verzeichnen. Dabei geht es um Bundesländer wie Sachsen, in denen antidemokratische und flüchtlingsfeindliche Bewegungen wie Pegida be-

(Christiane Schneider)

sonders stark sind und in denen sogenannte Bürgerwehren gegen Flüchtlinge und Flüchtlingsunterkünfte seit einiger Zeit aus dem Boden schießen.

Die AfD sieht eine Verschärfung des Waffenrechts als – ich zitiere –:

"Einschränkung der Freiheit zahlloser Bürger".

Sprecher der Gewerkschaft der Polizei dagegen warnen vor einer zunehmenden Gefahr der Selbstjustiz, wobei ich das noch untertrieben finde, denn die zahlreichen gewalttätigen und teilweise bewaffneten Angriffe auf Flüchtlinge und Flüchtlingsunterkünfte haben nicht das Geringste mit Justiz zu tun, auch nicht im Zusammenhang mit "Selbst-", also Selbstjustiz, sondern sind nackte rassistische Gewalt gegen Schutz suchende Menschen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Antje Möller GRÜNE)

Man möchte nicht wissen, wie viele der alten und neu erworbenen Waffen sich in den Händen von Rechten, von Nazis, von Hooligans befinden. Doch, ich möchte es schon wissen. In Hessen wurde gerade durch eine Anfrage der SPD zutage gefördert, dass die Zahl von Waffen in den Händen organisierter Nazis seit 2012 drastisch angestiegen ist, und zwar von 14 im Jahr 2012 auf 90 im Jahr 2015.

In den Händen solcher Leute sind auch Waffen, die der Kleine Waffenschein erlaubt, äußerst gefährlich. Die Behauptung der AfD, von legalen Waffenbesitzern drohe keine Gefahr, ist hanebüchen. In einem "Zeit"-Artikel von 2014 wird von jährlich durchschnittlich 70 Toten durch Schusswaffen bei Angriffen und Unfällen berichtet – ohne die circa 750 Suizide mithilfe von Schusswaffen. "Die Zeit" hat das weiter recherchiert und kam für 2013 auf 54 bekannt gewordene Todesfälle durch Schusswaffen. 27 Menschen wurden durch registrierte, also legale Waffen getötet, 27 Menschen durch illegale. Kriminologen warnen davor, dass die Verfügbarkeit von Schusswaffen das Risiko erhöht, dass sogenannte Familiendramen oder private Amokläufe tödlich verlaufen. Wir befürchten, dass die Verfügbarkeit von Schusswaffen auch das Risiko tödlich verlaufender Angriffe auf Flüchtlinge und Flüchtlingsunterkünfte erhöht.

Das erklärte Ziel der Feuerwaffenrichtlinie ist es, den Erwerb von Feuerwaffen in der EU zu erschweren, solche in rechtmäßigem Besitz besser zurückverfolgen zu können, die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten zu stärken und sicherzustellen, dass deaktivierte Feuerwaffen auf Dauer unbrauchbar gemacht werden. Wir begrüßen diese europaweite Verschärfung.

Senats- und Bürgerschaftskanzlei haben keinen Verstoß gegen die Verhältnismäßigkeit und das Subsidiaritätsprinzip feststellen können. Einer mei-

ner Vorredner hat noch einmal darauf hingewiesen, dass diese Richtlinie mit dem Europarecht durchaus vereinbar ist. Wir lehnen im Fazit den Antrag der AfD ab. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN und bei Antje Möller GRÜNE und Nebahat Güçlü fraktionslos)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Jarchow von der FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Meine Vorredner haben schon vieles zu diesem bahnbrechenden Thema gesagt. Ich gebe zu, ich bin kein Spezialist für halb- und vollautomatische Waffen und möchte es auch nicht werden.

(Christiane Schneider DIE LINKE: Das macht Sie sympathisch!)

Ich habe mich mit diesem Thema befassen müssen, habe das auch getan. Es ist völlig zu Recht gesagt worden, dass die Rechtswidrigkeit von keinerlei Seite bisher festgestellt wurde. Insofern fällt dieser Punkt sowieso weg. Allerdings – das will ich nicht unerwähnt lassen – hat auch die FDP im Europäischen Parlament sich kritisch zu dieser neuen Feuerwaffenrichtlinie geäußert. Ich möchte Ihnen aber auch sagen, warum. Fünf Tage nach Paris wurde dieser Entwurf zur Änderung der Feuerwaffenrichtlinie vorgelegt, und es wurde damit wieder einmal so getan, als gehe man an die Wurzel allen Übels, indem man diese Feuerwaffenrichtlinie verändert. Aber ich glaube, wir alle wissen, auch nach allen Erkenntnissen, die diese terroristischen Ereignisse im Nachhinein hatten, dass nicht die legalen Waffen das Problem sind, sondern die illegalen. Und hier setzt unsere Kritik an.

Bei all den Waffen, die bei diesen terroristischen Anschlägen verwendet wurden, handelte es sich überwiegend um Kriegswaffen aus alten Armeebeständen. Eigentlich muss es uns vorrangig um die Bekämpfung der tatsächlichen Ursachen gehen, anstatt Aktionismus zu betreiben, um irgendwelche beruhigenden Nachrichten absenden zu können. Nach allen Erkenntnissen war bei den Anschlägen in Paris keine einzige legal besessene Waffe verwendet worden. Um es klar zu sagen: Das heißt natürlich nicht, dass wir in irgendeiner Weise das Waffenrecht verändern wollen. Wir sind der Meinung, dass wir in Deutschland ein strenges Waffenrecht haben, sicherlich strenger als in vielen anderen europäischen Ländern. Dass dies uns aber bei der Bekämpfung des Terrorismus weiterhilft, ist nicht unser Ansatz.

Der Änderungsvorschlag geht grundsätzlich am eigentlichen Problem vorbei, nämlich dem gesetzeswidrigen Waffenbesitz, dem illegalen Handel und Transfer von Waffen, insbesondere innerhalb der EU, entgegenzuwirken. Daher werden wir auch

(Carl-Edgar Jarchow)

künftig alle Maßnahmen unterstützen, die sich gegen illegalen Waffenhandel wenden, denn das scheint unser Hauptproblem zu sein.

Allerdings, Herr Wolf, können Sie aus meiner Sicht hier keine verharmlosenden Sätze zum privaten Besitz von Waffen sagen. Ich habe zwar nicht das Gefühl, dass unser Hauptproblem darin besteht, dass hier in erster Linie Selbstjustiz ausgeübt wird, aber wir sind ganz klar gegen eine Aufweichung dieses Waffengesetzes. Wir halten nichts davon, dass stärkere Waffen in private Hände gelangen. Da sind wir ganz bei meinen Vorrednern, die dies ebenfalls ablehnen.

Ein kleines Wort zum Schluss. Was mich bei der AfD immer wieder erstaunt, ist die Schwerpunktsetzung bei der Anmeldung ihrer Debatten. Mir erschließt sich nicht, warum jetzt gerade diese Feuerwaffenrichtlinie ein wirkliches Problem in Hamburg ist. Oder geht es wirklich nur darum, wie Sie, Herr Baumann, vorhin sagten, dass die Leute Angst haben? Ich habe manchmal das Gefühl, dass Sie diese Angst noch weiter fördern wollen, anstatt ihr entgegenzuwirken, und das ist mit uns nicht zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU und der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Vielen Dank. Wenige Klarstellungen und Entgegnungen.

Erstens: Der Begriff "Wesenstest" stammt nicht von mir, sondern damit wurde Herr Kollege Westenberger zitiert und damit überschrieb das "Hamburger Abendblatt" den entsprechenden Artikel.

Zweitens: Ich habe nicht behauptet, wie mir fälschlicherweise von Herrn Kollegen Tabbert unterstellt wurde, Jäger würden mit halbautomatischen Waffen jagen. Das ist so nicht richtig. Das ist aber noch auszuführen.

Drittens zum Zitat von vorhin: Je mehr Waffen im Umlauf seien, desto mehr gerieten in falsche Hände. Das ist ein Ansatz, gegen den wir uns allerdings tatsächlich verwahren wollen. Es ist zu unterscheiden zwischen den Besitzern legaler Waffen und den Besitzern illegaler Waffen. Wie Herr Kollege Jarchow völlig zu Recht ausführte, wurde in Paris nicht mit legalen Waffen gehandelt – das hatte ich auch vorhin selbst gesagt –, sondern mit illegalen Waffen, zum Teil mit Kriegswaffen, mit geschmuggelten und illegal eingeführten Waffen. Dagegen muss man sich wenden. Dagegen richtete sich die ursprüngliche EU-Waffenrichtlinie, die sich gegen diesen innergemeinschaftlichen und nach Europa importierenden Handel mit Waffen wandte.

Aber die hiesigen Besitzer legaler Waffen sind nicht die Ursache des Problems.

Weiterer Punkt: Der starke Anstieg des Erwerbs von Schreckschuss-und-so-weiter-Waffen der letzten Tage, über den heute berichtet wurde, hat aus meiner Sicht zweierlei sachliche Ursachen. Die eine ist eine Verunsicherung über den Niedergang der Sicherheit und Ordnung, gerade auch nach Köln. Die andere ist angesichts der anstehenden Verschärfungen natürlich auch die Sorge, sich jetzt noch etwas zu besorgen, was man vielleicht in vier oder acht Wochen nicht mehr kann, was also durch dieses Gesetzgebungsvorhaben ein Stück weit provoziert wird.

Und letzter Punkt: Frau Schneider, hier wird ein Popanz an die Wand gemalt, wenn die legalen Waffenbesitzer letztlich unter einen Generalverdacht gestellt werden. Statistiken belegen, dass Gewalttaten zu 95 Prozent mittels unerlaubt besessener Waffen verübt werden, Waffen, die häufig dem illegalen Waffenschmuggel aus Südost- und Osteuropa entstammen. Es ist grundverkehrt, die legalen Waffenbesitzer, die sich in Deutschland dem strengen Waffenrecht unterwerfen, in einen Pauschalverdacht zu stellen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer dem Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/2773 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 17, Drucksache 21/2657, Antrag des Senats auf Würdigung von Bundeskanzler a.D. und Ehrenbürger der Freien und Hansestadt Hamburg Helmut Schmidt durch die Ergänzung des Namens des Flughafens Hamburg mit dem Zusatz "Helmut Schmidt".

[Senatsantrag:

Antrag des Senats auf Würdigung von Bundeskanzler a.D. und Ehrenbürger der Freien und Hansestadt Hamburg Helmut Schmidt durch die Ergänzung des Namens des Flughafens Hamburg mit dem Zusatz "Helmut Schmidt"
– Drs 21/2657 –]

[Antrag der AfD-Fraktion:

Würdigung des Bundeskanzlers a.D. und Ehrenbürgers der Freien und Hansestadt Hamburg Helmut Schmidt durch die neue Namensgebung des Flughafens Hamburg
– Drs 21/2917 –]

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/2917 ein Antrag der AfD-Fraktion vor.

Wer wünscht das Wort? – Herr Malik von der SPD-Fraktion.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Gulfam Malik SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als Langenhorner Abgeordneter ist es eine besondere Ehre für mich, dass ich in meiner ersten Rede in der Bürgerschaft für meine Fraktion den Senatsantrag zur Würdigung von Helmut Schmidt unterstützen darf.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der FDP und bei Karin Prien CDU)

Am 10. November 2015 hat uns unser Hamburger Ehrenbürger Helmut Schmidt verlassen. Durch unsere Stadt, unser Land und die ganze Welt ist eine Welle des Gedenkens gezogen. Wir alle vermissen einen Mitbürger und Politiker, der wie kaum ein Zweiter respektiert wurde für seine Geradlinigkeit, sein Pflichtbewusstsein, seinen Mut und seine Fähigkeit, durch Worte zu begeistern.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Durch Taten!)

Im breiten Konsens haben wir uns dazu entschlossen, den Namen des Hamburger Flughafens um den Zusatz "Helmut Schmidt" zu ergänzen,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

um damit unseren Ehrenbürger und ehemaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt zu würdigen.

Helmut Schmidt war ein über alle Parteigrenzen hinweg respektierter Politiker. Er war einer der weltweit angesehensten Staatsmänner. Wir Hamburger verbinden mit ihm seinen tatkräftigen und mutigen Einsatz während der Flutkatastrophe 1962. Als Europäer werden wir ihn immer für seine Vertiefung der deutsch-französischen Freundschaft und für seinen Einsatz für den Frieden in unserer Welt in Erinnerung behalten. Auch nach seiner Zeit als Bundeskanzler wurde sein Rat weltweit gesucht und gehört. Helmut Schmidt war ein Hamburger und ein Weltbürger im besten Sinne.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Es gibt gute Beispiele für Flughäfen, die nach herausragenden Persönlichkeiten benannt sind. So haben wir beispielsweise John F. Kennedy, Charles de Gaulle oder Konrad Adenauer als Namenspaten bedeutender Flughäfen. Mit der Namensergänzung reiht sich unser Flughafen hier gut ein. Wir ehren damit nicht nur einen der größten Staatsmänner aus dem 20. Jahrhundert, sondern haben damit einen guten Weg gefunden, mit diesem Namen sein Lebenswerk wachzuhalten.

Wir wollen, dass Helmut Schmidt und seine Leistungen in unserer Stadt, in unserem Land und weltweit in Erinnerung bleiben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Umbenennung passt auch zur gemeinsamen Geschichte von Flughafen und Helmut Schmidt. 1952 hat er als Amtsleiter für Verkehr die Weichen für die Ansiedlung der Lufthansa Technik gestellt. Damit hat er sich um den Flughafen und den Wirtschaftsstandort verdient gemacht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wir dürfen auch nicht die Bedeutung seiner Kanzlerschaft vergessen. Unser Ehrenbürger wohnte in Langenhorn. Er ist vom Hamburger Flughafen aus in die Welt gestartet und hat die Welt zu uns geholt. Den Namen des Flughafens Hamburg um den Zusatz "Helmut Schmidt" zu ergänzen, wird der richtige Weg sein, die Verdienste von Helmut Schmidt und seinen Namen für die Nachwelt zu würdigen. Der Namenszusatz ist der richtige Weg, um auch in Zukunft den Erfolg des Hamburger Flughafens nachhaltig zu prägen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Lassen Sie uns heute ein deutliches Zeichen setzen und den Senatsantrag in der vorliegenden Form mit überwältigender Mehrheit annehmen.

Den Zusatzantrag der AfD lehnen wir ab, weil der endgültige Name sowieso zwischen der Wirtschaftsbehörde und dem Flughafen abgestimmt wird und dort auch die Frage einer englischen oder deutschen Bezeichnung des Hamburger Flughafens in Betracht gezogen wird. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Bevor ich Herrn Seelmaecker von der CDU-Fraktion das Wort gebe, weise ich aus gegebenem Anlass darauf hin, dass wir uns darauf verständigt haben, während der Sitzung im Plenarsaal keine Fotos zu machen. – Herr Seelmaecker von der CDU-Fraktion, Sie haben das Wort.

Richard Seelmaecker CDU: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Innensenator, Bürgermeister, Bundeskanzler – und Langenhorner, das freut auch mich ganz besonders als Langenhorner Wahlkreisabgeordneter.

Vielleicht zwei Punkte vorweg; leichte Kritik muss auch sein. Die Bezeichnung Weltökonom wurde Helmut Schmidt 1974 angeheftet, als er als Bundeskanzler mit einer Staatsverschuldung von damals noch 20 Prozent startete – daran ist heute gar nicht mehr zu denken. Als er 1982 als Bundeskanzler abgelöst wurde – ich will nicht sagen, sein

(Richard Seelmaecker)

Werk vollendete, denn das ging weit darüber hinaus –, hatten wir eine Staatsverschuldung von 40 Prozent. John Maynard Keynes wollte keine Einbahnstraße in die dauerhafte Staatsverschuldung. Auf ihn hatte er sich damals berufen. Und sein Prinzip "Lieber 5 Prozent Inflation als 5 Prozent Arbeitslosigkeit" war auch ein Irrtum. Das will ich aber nicht als Kritik verstanden wissen, sondern was ich damit zum Ausdruck bringen möchte, ist, dass Helmut Schmidt sich selbst korrigiert hat. Er hat, wenn er Fehler eingesehen hat, diese zugegeben. Das ist eine der ganz großen positiven Eigenschaften, die Helmut Schmidt hatte.

Er war ein Mann der klaren Worte. Damit meine ich im Übrigen als justizpolitischer Sprecher nicht das ihm angeheftete Zitat in Bezug auf die acht Bundesrichter aus Karlsruhe, von dem man nicht weiß, ob er es jemals gesagt hat, sondern seine pragmatische Herangehensweise, die Probleme zu lösen. Die Flutkatastrophe ist schon angeklungen. Er hat sich damals hingestellt. Er hat nicht geredet, er hat Taten folgen lassen. Er hat sich damals über Regeln hinweggesetzt, um das Richtige zu tun, und er hat Leben gerettet.

Er hat eine weitere Sache vorangebracht: die Zuwendung zur NATO, also die Schaffung der Bundeswehr und der Eintritt in die NATO. Und er hat durch Stärke und gleichzeitig Verhandlungsbereitschaft durch den NATO-Doppelbeschluss, also der Stationierung der Pershing-Raketen und gleichzeitig dem Angebot, friedliche Verhandlungen zur Abrüstung aufzunehmen, Stärke und Verantwortung gezeigt.

Ein weiterer persönlicher Punkt, der Helmut Schmidt ausgezeichnet hat, war, dass er das Werk Konrad Adenauers weiter vorangebracht hat: die Freundschaft mit Frankreich, die persönliche Freundschaft mit Valéry Giscard d'Estaing und auch mit Henry Kissinger und nicht zuletzt auch mit Rainer Barzel. Diese persönlichen Freundschaften haben die Brücken gebaut, die auch Europa vorangebracht haben. Das kann man ihm gar nicht hoch genug anrechnen und herausstellen.

Und last, but not least – und das, finde ich, ist in der heutigen politischen Debatte auch sehr wichtig, auch in der Flüchtlingsdebatte –, hat er Verantwortung übernommen. Wenn er den starken justizpolitischen Staat damals durchgesetzt hat in Zeiten eines Terrorismus, dann war es eine große persönliche Stärke, zu sagen: Diese Verantwortung trage ich, diese Verantwortung übernehme ich. In diesem Punkt ist er Vorbild für uns alle.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE* und *Dr. Ludwig Flocken AfD*)

Ich muss unumwunden eingestehen, dass dies ein sehr guter Senatsantrag ist, dem wir gern folgen.

Helmut Schmidt ist ein Vorbild in Bezug auf Demokratie, Bescheidenheit und Verantwortung.

(*André Trepoll CDU*: Löbliche Ausnahme!)

– Löbliche Ausnahme, völlig richtig.

Insofern ist der Senatsantrag richtig.

Vielleicht hört noch jemand von der AfD zu. Kurz zu Ihrem Antrag: Den Namen des Hamburger Flughafens hätte man auch im Impressum nachlesen können. Ein Impressum ist rechtlich notwendig; das rate ich also auch dringend der Fraktion an, die ein solches Impressum nicht hat – nicht dass später Anwälte loslaufen und abmahnen oder Ähnliches. Ein Blick ins Impressum hätte schon geholfen. Es heißt: Flughafen Hamburg. Insofern ist der AfD-Antrag schlicht überflüssig. Wir brauchen ihn nicht. Aber wir können uns ja auch alle dem Senatsantrag anschließen.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Eben!)

Abschließend noch eine Bitte, weil es auch etwas mit dem Flughafen zu tun hat: Wir haben den 16-Punkte-Plan. Ich hoffe, dass wir diesen jetzt im Sinne der vielen Anwohner, die unter dem Fluglärm leiden, voranbringen. Das sind wir den Menschen schuldig, und das ist meines Erachtens längst überfällig.

Wir haben eine große Ausnahmesituation in Bezug auf diese Namensnennung, denn sie wurde schon am Tag, nachdem Helmut Schmidt verstorben war, gefordert. Ich finde es gut, wie wir es in der Vergangenheit bei Straßenbenennungen gehandhabt haben, damit eine gewisse Zeit zu warten. Hier ist es sicherlich angebracht, die Namensergänzung schnellstmöglich zu machen. Aber lassen Sie uns in Zukunft dafür Sorge tragen, dass das würdig geschieht und nicht am Tag nach dem Tod desjenigen, den das betrifft. – Danke.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Bill von der GRÜNEN Fraktion bekommt nun das Wort.

Martin Bill GRÜNE: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir heute dem Antrag des Senats zustimmen und den Flughafen Hamburg um den Namenszusatz "Helmut Schmidt" ergänzen, dann ehren wir in der Tat einen großen Hamburger Ehrenbürger, einen Bundeskanzler a. D., einen weltweit anerkannten Staatsmann, einen überzeugten Europäer und einen international geschätzten Weltenerklärer.

Schon diese Aufzählung zeigt sicherlich die Vielseitigkeit von Helmut Schmidt und dessen einzigartige politische Karriere, auf die meine Vorredner

(Martin Bill)

schon hingewiesen haben. Natürlich sind auch bei mir sofort die Bilder der Sturmflut 1962 im Kopf, einer Naturkatastrophe, die sich durch die immer wieder gezeigten Fernsehbilder, aber auch durch die Berichte meiner Eltern- und Großelterngeneration so stark in das kollektive Gedächtnis dieser Stadt eingeprägt hat, dass es selbst mir vorkommt, als wäre es erst vor Kurzem geschehen. In Wahrheit aber ereignete es sich 20 Jahre vor meiner Geburt. Helmut Schmidt, damals als anpackender Politiker, der alles in seiner Macht Stehende tat, um Menschenleben zu retten – und der sogar darüber hinaus noch das tat, was eigentlich nicht in seiner Macht stand –, ist sicherlich ein Vorbild für uns heute als aktive Politikerinnen und Politiker.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Michael Kruse FDP)

Wenn eine Stadt dann so einen angesehenen Sohn verliert, stellt sich zu Recht die Frage, wie diese Persönlichkeit angemessen bedacht und wie ihr Lebenswerk gewürdigt werden kann. Und da, finde ich, macht die Benennung des Flughafens Hamburg nach ihm aus mehreren Gründen durchaus Sinn: In seiner Amtszeit als Kanzler war der Flughafen Ausgangspunkt vieler Staatsempfänge. Helmut Schmidt hat dort Staatsgäste aus der ganzen Welt empfangen und begrüßt. Gleichzeitig war der Flughafen auch Ausgangspunkt für seine Reisen durch die Welt. 1952 hat er die Weichen dafür gestellt, dass die Lufthansa Technik sich dort ansiedelte. Er war bis zuletzt Ehrenvorsitzender des Aufsichtsrats des Flughafens. Und, bei aller Wertschätzung unseres Flughafens hinsichtlich Größe und weltweiter Bedeutung, dieser Flughafen passt meiner Meinung nach auch zu seinem bescheidenen Lebensstil, den er in Langenhorn pflegte.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Noch einen anderen Aspekt möchte ich ins Gedächtnis rufen. Helmut Schmidt war nicht nur ein Staatenlenker und ein Weltenerklärer, sondern er war auch ein überzeugter Politiker, und wer politische Überzeugung vertritt, erfährt nicht immer nur Zustimmung. In den Achtzigerjahren gab es in Deutschland höchste politische Umbrüche und große Diskussionen. Das sollten wir nicht außer Acht lassen, weil dies meiner Meinung nach gravierende Auswirkungen auf die Gegenwart hat. Schmidt hat zum Beispiel die Warnung des Club of Rome vor den Grenzen des Wachstums damals für haltlos verworfen; er zweifelte damals die Wissenschaftlichkeit dieses Berichts an. Und vielleicht war es auch sein größter politischer Irrtum gewesen, damals die ökologische Bewegung insgesamt nicht ernst genommen zu haben. Unter Schmidts Verantwortung wurde die Kernenergie in Deutschland massiv gefördert und zum deutschen Exportschlager. Erst nach seiner Kanzlerschaft hat die SPD von dieser Energiepolitik Abstand genom-

men. Es war, das wurde schon mehrfach erwähnt, der NATO-Doppelbeschluss, den er förderte und damit die Nachrüstung auch in Deutschland und Europa fokussierte, der zu massenhaften Demonstrationen der Friedensbewegung führte.

So haben damals viele meiner Parteikolleginnen und Parteikollegen intensiv mit Helmut Schmidt gestritten und Argumente ausgetauscht. Jüngst schrieb Jürgen Trittin in einem Nachruf, Helmut Schmidt sei wahrscheinlich einer der Gründungsväter der GRÜNEN. Daniel Cohn-Bendit ergänzte einmal, die GRÜNEN seien praktisch Kinder der Politik von Helmut Schmidt. In der Tat gingen damals die GRÜNEN aus der erstarkten Friedensbewegung und der Anti-Atomkraft-Bewegung hervor.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von ÖZ Andreas Dressel SPD)

Aber Helmut Schmidt wäre nicht Helmut Schmidt gewesen, wenn er darüber nicht geschmunzelt hätte, lieber Kollege Dressel. In einem Interview mit "Der Zeit" sagte er einmal, was Ökologie angehe, müsse er sich keine Vorwürfe machen – Zitat –:

"[...] darin bin ich, unter dem starken Einfluss meiner Frau Loki, seit mehr als einem halben Jahrhundert ein Grüner."

– Zitatende.

In demselben Interview hat er uns GRÜNEN zugestanden, erwachsen geworden zu sein und Verantwortung zu übernehmen. Joschka Fischer bestätigte er damals sogar ein staatsmännisches Format.

Gerade diese Haltung, diese Leidenschaft zur praktischen Vernunft begeisterte mich persönlich an ihm. Denn ich finde, es ist eines der höchsten Güter unserer Demokratie, dass wir Meinungsverschiedenheiten offen austragen, diese Meinungsverschiedenheiten aber persönlichen Beziehungen nicht im Wege stehen oder dazu führen, dass man inhaltlich nicht diskutieren kann, und dass wir am Ende eben dennoch die Leistung des anderen für Staat und Gesellschaft trotz dieser Meinungsverschiedenheiten würdigen und wertschätzen können. Und so können auch wir heute unabhängig von den Diskussionen der Vergangenheit sagen: Mit Helmut Schmidt starb ein großer Demokrat, der in Hamburg eine angemessene und eine dauerhafte Würdigung verdient.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei David Erkalp CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Helmut Schmidt ist unbestritten ein wichtiger, weit über die Landesgrenzen hinaus wirkender Politiker gewe-

(Sabine Boeddinghaus)

sen. Es wurde schon erwähnt: Vielen Hamburgerinnen und Hamburgern bleibt er als unbürokratischer Krisenmanager während der großen Flut nachdrücklich in Erinnerung.

Helmut Schmidt war aber auch ein polarisierender und stark umstrittener Politiker – auch diese Seite ist Teil seiner Biografie. So hat er gegen alle Widerstände aus der Gesellschaft und seiner eigenen Partei und auch auf die Gefahr eines erneuten Krieges mit der Sowjetunion hin den NATO-Doppelbeschluss durchgeföhrt. Erhard Eppler zum Beispiel warf Schmidt vor, mit dem NATO-Doppelbeschluss die Kriegsgefahr in Europa zu schüren. Schmidt bleibt vielen Hamburgerinnen und Hamburgern aber auch als eiserner Gegenspieler der Umwelt- und der Friedensbewegung in Erinnerung und als Kanzler einer repressiven Innenpolitik. In den letzten Jahren zeigte Schmidt aber eine gewisse Altersmilde und entwickelte eine durchaus kritische Position zur NATO. Andererseits ist er, der sich bis zuletzt auch in tagespolitische Debatten eingemischt hat, unbeirrt für Hartz IV und eine weitere Deregulierung des Arbeitsmarkts, für Studiengebühren und eine Senkung des Mindestlohns, gegen Volksabstimmung und für die Nutzung der Atomenergie eingetreten. Hinter der von ihm mit beförderten Politik der Agenda 2010 steht ein Menschenbild, das für uns inakzeptabel ist. Die neoliberale Schuldenbremsenpolitik und die zutiefst ungerechte Verteilung unseres gesellschaftlichen Reichtums tragen maßgeblich zu einer wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich bei.

Vor diesem Hintergrund der kurzen Analyse des schmidtschen Vermächtnisses werden wir uns bei dem Antrag enthalten. Wir meinen, mit seiner Namensgebung für die Bundeswehruniversität ist seinem Lebenswerk bereits Genüge getan worden. Und ob er sich wirklich darüber gefreut hätte, nun auch noch dem vielen Hamburgerinnen und Hamburgern Lärm und Schmutz bringenden Flughafen Pate zu stehen, werden wir nicht mehr erfahren. Ich möchte daher zum Schluss daran erinnern, dass es Helmut Schmidt war, der als Leiter des Amtes für Verkehr in Hamburg die Planung für einen Großflughafen in Kaltenkirchen angeschoben und die zunehmenden Belastungen eines innerstädtischen Flughafens in Hamburg-Fuhlsbüttel vorausgesehen hat. Nach dem Aus der Planung für Kaltenkirchen hat sich Schmidt sehr geärgert. Zitat:

"[...] weil sowohl die Hamburger als auch die Schleswig-Holsteiner zu kleinkariert waren; die Hamburger hatten Angst, dass ihr ganzes Geld nach Schleswig-Holstein geht, und die Kieler Politiker meinten, Kaltenkirchen würde doch nur den Hamburgern nützen."

Und er resümiert – weiterhin Zitat –:

"Statt des einen haben wir heute gleich drei Weltflughäfen: einen in Kiel, einen in Lübeck und einen in Fuhlsbüttel."

In diesem Sinne.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Kruse von der FDP-Fraktion bekommt nun das Wort.

Michael Kruse FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir begrüßen das Vorhaben, den im letzten November verstorbenen Bundeskanzler a. D. Helmut Schmidt zu ehren, indem wir dem Hamburger Flughafen den Namenszusatz "Helmut Schmidt" geben. Wir werden dem Senatsantrag deshalb zustimmen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wir haben uns dafür auch bereits unmittelbar nach seinem Tod ausgesprochen, weil es eine würdige und passende Idee ist. Seinem engagierten Einsatz als Innensenator während der Flutkatastrophe 1962 verdanken viele Hamburgerinnen und Hamburger buchstäblich ihr Leben. Als Hamburger Bundestagsabgeordneter, Fraktionsvorsitzender, Verteidigungs- und Finanzminister sowie als Bundeskanzler hat er die Politik der alten Bundesrepublik über Jahrzehnte geprägt, und sein Einsatz für die NATO-Nachrüstung gegen Ende seiner Kanzlerschaft erwies sich als historisch verdienstvoll. Seine weithin geschätzte Stimme als Buchautor und als Herausgeber "Der Zeit" prägte auch danach die politische Debatte in Deutschland bis in unsere Tage hinein, und ich denke, dass sich das Ganze auch noch weiter entwickeln wird.

Helmut Schmidt genoss einen großartigen internationalen Ruf. Er wird der Stadt durch die Umbenennung des Flughafens auch nach seinem Tod zu mehr internationaler Strahlkraft verhelfen. Zuletzt spricht seine private Verwurzelung im nahegelegenen Langenhorn dafür. Hier haben schon viele Langenhorner gesprochen, aber ich glaube, ich spreche auch im Namen aller Nicht-Langenhorner, wenn ich sage, dass das eine sinnvolle Idee ist.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und bei *Martin Bill GRÜNE*)

Liebe Kollegen von der AfD, Ihren Zusatzantrag werden wir ablehnen. Wir halten es für völlig überzogen, den Namen eines Flughafens zum Vehikel kultureller Entfaltung oder gar zum wichtigsten Elementar nationaler und persönlicher Identität erklären zu wollen.

Und wenn ich mir diesen Satz auch noch erlauben darf: Wer hätte gedacht, dass man aus Ihrer Sicht, liebe LINKE, jemandem Genüge tun kann mit der Benennung der Bundeswehruniversität? – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD, vereinzelt bei der CDU und bei *Martin Bill GRÜNE*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion bekommt nun das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir begrüßen und unterstützen ausdrücklich die Initiative, den ehemaligen Bundeskanzler und Ehrenbürger der Freien und Hansestadt Hamburg, Helmut Schmidt, zu würdigen, indem der Flughafen Hamburg künftig seinen Namen tragen wird.

Integrität. Kaum ein Politiker, der mit diesem Begriff mehr in Verbindung gebracht werden kann als Helmut Schmidt. Sein Name ist fast Synonym für Integrität. Ich wage zu behaupten, wenn wir heute noch mehr Persönlichkeiten dieser Art in der Politik hätten, wäre der Anteil der Nichtwähler deutlich geringer.

Ehrlichkeit. Er konnte und er hat eigene Fehler zugegeben, in seinen Büchern, in seinen Reden. Das ist eine Eigenschaft, die nicht jedem in der Politik gegeben ist; Hut ab.

Unbeugsamkeit und Gradlinigkeit. Er hat sich in Situationen, in die wir uns kaum hineindenken können, aufrecht und unbeugsam und gradlinig gezeigt. Er hat sich von Terroristen nicht erpressen und nicht beugen lassen.

Würde. Den Verlust seiner Kanzlerschaft und die Umstände, die dazu geführt haben, hat er mit Würde getragen. Auch das ist nicht jedem gegeben.

Helmut Schmidt kann und sollte uns in vielerlei Hinsicht ein Vorbild sein, und er ist es auch.

Ich habe meine Rede gekürzt, denn ich weiß, dass unser Zusatzantrag nicht durchkommt. Ich könnte jetzt etwas dazu sagen, warum ein AfD-Antrag nicht durchkommt. Ich lasse es, denn es geht darum, eine große Persönlichkeit zu ehren. So ist es richtig. So soll es sein. Deswegen möchte ich hier kein weiteres Wort dazu verlieren und freue mich über diesen Antrag. Wir freuen uns über diesen Antrag, dem wir selbstverständlich zustimmen werden. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren, mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Zunächst zum Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/2917.

Wer möchte diesem Antrag folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer möchte sodann dem Senatsantrag aus Drucksache 21/2657 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies einstimmig erfolgt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 71, Drucksache 21/2755, Antrag der CDU-Fraktion: Hamburgs Wirtschaft braucht Freihandel – Metropolregion stärken und Wachstumschancen von TTIP nutzen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburgs Wirtschaft braucht Freihandel – Metropolregion stärken und Wachstumschancen von TTIP nutzen
– Drs 21/2755 –]**

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, auf die Debatte zu verzichten, und so kommen wir gleich zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 21/2755 an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses abgelehnt.

Nun kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte sich dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/2755 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 75, Drucksache 21/2767, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Wir machen Hamburg mobil – HADAG-Fähren werden noch umweltfreundlicher.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Wir machen Hamburg mobil – HADAG-Fähren werden noch umweltfreundlicher
– Drs 21/2767 –]**

Auch hier haben sich die Fraktionen darauf verständigt, auf die Debatte zu verzichten, und wir kommen ebenfalls zur Abstimmung.

Wer dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/2767 nun seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 56, Drucksache 21/2744, Bericht des Kulturausschusses: Hamburger Ehrenbürgerschaften stärker historisch einordnen und Aberkennung des Ehrenbürgerrechts Hindenburgs.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

[Bericht des Kulturausschusses über die Drucksachen 20/7755 und 20/7787: Hamburger Ehrenbürgerschaften stärker historisch einordnen (Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, FDP und der Fraktion DIE LINKE) und Aberkennung des Ehrenbürgerrechts Hindenburgs (Antrag der GRÜNEN Fraktion) – Drs 21/2744 –]

Wer wünscht das Wort dazu? – Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE, Sie haben es.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Natürlich wurde an mich die Frage herangetragen, ob wir auf diese Debatte nicht verzichten könnten. Ich erinnere daran, wie die Debatte zu diesem Tagesordnungspunkt in der vergangenen Legislaturperiode verlaufen ist. Das war eine kräftige Schreierei, vor allen Dingen zwischen der SPD und den GRÜNEN, mit Unterbrechung der Sitzung und mehreren aufregenden Situationen. Von daher finde ich es notwendig und gut, wenn wir diese Fragestellung zu diesem Zeitpunkt noch einmal debattieren.

Wir hatten uns damals geeinigt, dass es an den Kulturausschuss überwiesen und dort genauer besprochen wird, und dementsprechend ist es auch über die Legislaturperiode hinweg behandelt worden. Ich möchte feststellen, dass wir einen Teil, wie es im Kulturausschuss üblich und gute Sitte ist, erfolgreich gemacht haben: Wir haben es geschafft, einvernehmlich mehrere Maßnahmen durchzuführen und zu unterstützen, die bisherige Würdigung der Ehrenbürgerschaft zu verändern, und damit einen unsäglichen Zustand, nämlich dass diese Würdigung in alter Manier mit den alten Begründungen geschehen ist. Dies soll jetzt in einem besseren Kontext dargestellt werden. Das ist eine gute Arbeit des Kulturausschusses und nach meiner Meinung eine würdige Art und Weise, wie wir das im Kulturausschuss gemacht haben.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und einzeln bei den GRÜNEN)

Die Diskussion konzentrieren möchte ich aber auf einen Punkt, zu dem wir einen Antrag im Ausschuss gestellt, aber keine Mehrheit gefunden haben, und zwar die Ehrenbürgerschaft von Hindenburg und Waldersee abzuerkennen. Ich will das begründen.

Hindenburg erhielt die Ehrenbürgerschaft im Jahre 1917. Er ist eine herausragende Persönlichkeit der Geschichte Deutschlands und deshalb wert, sich intensiv mit ihm auseinanderzusetzen. In den vergangenen Jahrzehnten wurde seine Rolle bei der Machtergreifung der Nazis von der Geschichtswissenschaft neu eingeschätzt. Gingen früher viele davon aus, dass er überfordert war und eigentlich nur das Gute wollte, als er Hitler 1933 zum Reichs-

kanzler machte, kommt die Geschichtswissenschaft jetzt zu einer anderen Auffassung. Ich zitiere dazu die Expertise, die uns im Ausschuss vorgelegt worden ist:

"Weitgehender Konsens in der jüngeren Forschung ist, dass Hindenburg sich für die Kooperation mit Hitler und den Nationalsozialisten entschied, um seinen Mythos im Zuge der 'nationalen Erhebung' zu mehren."

Um sich also selbst auch als Teil der nationalen Erhebung zu sehen. Ich zitiere weiter:

"Er versuchte keineswegs, wie manche Zeitgenossen hofften und einige spätere Interpreten nahe legten, deren Gewaltherrschaft Grenzen zu setzen."

Noch einmal deutlich: Er versuchte keineswegs, deren Gewaltherrschaft Grenzen zu setzen.

Diese Einschätzung von Hindenburg ist nach meiner Meinung sehr bedeutend, weil es nämlich nicht nur darum geht, die bösen Nazis zu kennzeichnen, sondern natürlich müssen wir uns auch mit der Hilfestellung der bürgerlichen Kräfte auseinandersetzen, die wesentliche Voraussetzung dafür war, dass die Nazis die Macht übernehmen konnten. Deswegen finde ich es besonders wichtig, sich auch noch einmal mit der Rolle der Handelskammer auseinanderzusetzen. Das werden wir sicherlich in den nächsten Monaten noch genauer tun.

Die Auseinandersetzung mit der Frage, wie das einzuschätzen ist, ist eine hochaktuelle. Ich will Ihnen das anhand einiger Zitate aus der Debatte im Jahr 2013 in der Bürgerschaft zeigen. Karl-Heinz Warnholz, der jetzt leider nicht da ist, hatte damals in der Debatte gesagt, Hindenburg sei kein lupenreiner Demokrat gewesen, aber doch auch nicht so schlimm wie andere. Damit muss man sich auseinandersetzen. Und Herr Schinnenburg führte aus, dass Hindenburg 1932 ein Bollwerk gegen die Nazis gewesen sei und mit seiner Ernennung Hitlers vergeblich versucht habe, die weniger schlimme Option zu wählen – nach dem Motto, er war eigentlich der Gute. Genau das, das ist dargestellt worden, ist falsch. Das zeigt nach meiner Meinung, dass dieses Haus, dass wir uns dazu verhalten müssen, was wir von diesem Hindenburg halten. Ich halte für die einzige Möglichkeit, das aktiv zu tun, Hindenburg die Ehrenbürgerschaft abzuerkennen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich verlange, dass wir uns aktiv mit Geschichte auseinandersetzen. Jeder Historiker müsste Kopfschmerzen bekommen, wenn wir das nicht aktiv täten. Verändern wir deswegen Ehrenbürgerschaften – und auch Straßennamen.

Auf eine zweite Sache will ich eingehen, die mich schmerzt: die Waldersee-Ehrenbürgerschaft und die Walderseestraße in Altona. Waldersee ist – je-

(Norbert Hackbusch)

der, der sich damit auseinandergesetzt hat, wird es wissen – die Inkarnation des kolonialen Herrschaftsanspruchs des Deutschen Reichs und der kolonialen Macht, die Deutschland einmal erobern wollte. Dementsprechend ist es nach meiner Meinung richtig, ihm die Ehrenbürgerschaft abzuerkennen. Er war verantwortlich für militärische Gräueltaten getreu der Hunnenrede von Wilhelm II. – Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht –, um den Boxeraufstand in China niederzuschlagen. Die Verleihung der Ehrenbürgerschaft an ihn war, wie auch die Expertise es ausgedrückt hat, zweifellos nur an den kolonialpolitischen Interessen Hamburgs orientiert. Waldersee versuchte, wie die Expertise weiter ausführt, möglichst schnell friedliche Verhältnisse in China herzustellen, und zwar durch Massenmorde, Massenexekutionen, organisierte Massenvergewaltigungen, Folter und Plünderungen. Schon im Jahr 1900 sagte August Bebel im Reichstag über die Art und Weise seines Agierens – Zitat –:

"[...] was hier passiert, ist ein gemeiner Raufzug. [...] die Art der Kriegsführung, das gräbt sich auf Jahrhunderte von Generation zu Generation in die Herzen der Massen der chinesischen Bevölkerung ein."

Wir müssen dementsprechend deutlich sagen: Ein solcher Kriegsverbrecher darf nicht Ehrenbürger in dieser Stadt sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sollten uns damit kräftig auseinandersetzen,

(Beifall bei den LINKEN)

und zwar auch als Zeichen dafür, dass wir die wirtschaftlichen Interessen Hamburgs nicht über die Menschenrechte stellen. Wir sollten uns damit auseinandersetzen, dass der Reichtum in dieser Stadt im Wesentlichen auf der Ausbeutung von kolonialen und ehemals kolonialen Ländern beruht. Dementsprechend sollten wir einen solchen Militärmenschen nach meiner Meinung geißeln, indem wir ihm die Ehrenbürgerschaft aberkennen.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Carsten Ovens CDU*)

– Ich habe das nicht verstanden. Gehen Sie nach vorn und sagen Sie es dann.

Zu den Argumenten, die dagegen geäußert worden sind. Eines davon ist, dass man sich in seinen Einschätzungen doch immer wieder schnell ändere und man aufgrund dessen so etwas nicht machen solle. Das, finde ich, ist kein Argument, sondern wir sollten uns aktiv mit Geschichte auseinandersetzen. Von daher ist es nach meiner Meinung notwendig, dass so etwas gegenwärtig aktiv geschieht. Der Weg der Aberkennung ist schon von vielen anderen Städten beschritten worden, so von Kiel oder Stuttgart, wo sich 2010 parteiübergreifend alle für die Aberkennung der Ehrenbürger-

schaft Hindenburgs ausgesprochen haben. Solche Schritte und solche Auseinandersetzungen halte ich für absolut notwendig und eine reine textliche Kontextualisierung für nicht ausreichend.

(Beifall bei der LINKEN)

Kurz noch zu den GRÜNEN, weil die Debatte damals so aufgeregt war. Die GRÜNEN hatten den Antrag gestellt, die Ehrenbürgerschaft von Hindenburg aufzuheben. Ich bin mir nicht ganz sicher, wie Sie sich jetzt verhalten; im Ausschuss haben Sie sich so verhalten, dass Sie es nicht gemacht haben. Ich brauche dafür eine besondere Begründung, wenn man sich so vehement dafür eingesetzt hat, und ich denke, auch die Stadt möchte das. Die Begründung, dass so etwas im Rahmen der Koalition nicht möglich sei, sticht nicht. Hier geht es um Einschätzungen, und Einschätzungen verändern sich nicht mit Koalitionsverträgen. Es geht nicht darum, eine gemeinsame Politik zu organisieren in der gegenwärtigen Zeit, sondern um Einschätzungen und Markenkern und Überzeugung. Ich möchte gern wissen, welche Überzeugung die GRÜNEN dazu gebracht hat, diesen Schritt jetzt nicht mehr zu unterstützen, damit wir das ernsthaft debattieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Dr. Vértes-Schütter von der SPD-Fraktion.

Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind am Ende einer schwierigen Debatte über den Umgang mit unseren Ehrenbürgerschaften zu einem im Kern tragfähigen Konsens aller Fraktionen gelangt. Das möchte ich einmal so festhalten, auch wenn Herr Hackbusch hier noch einmal die Sicht seiner Fraktion dargelegt hat.

Das gemeinsame Petition stößt zunächst einen Prozess an. Der Senat wird ersucht, ein Konzept zur Kontextualisierung auf Grundlage der Expertise der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg zur Vergabe von Ehrenbürgerschaften in der Freien und Hansestadt für die Öffentlichkeit zu erstellen. Wir wollen den Diskurs systematisch mit wissenschaftlichen Erkenntnissen anreichern und sie vor allem nutzen, um für unsere heutige Stadtgesellschaft zu einer kritischen Neubewertung historischer Persönlichkeiten und früherer Entscheidungen zu gelangen und um zu einem Verständnis darüber beizutragen, wie und warum historische Vorgänge und Personen in früheren Zeiten anders betrachtet und bewertet wurden, als wir es heute tun.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Jens Meyer FDP*)

(Dr. Isabella Vértes-Schütter)

Zu diesem Vorschlag sind wir im Kulturausschuss gelangt, nachdem wir uns gemeinsam entschieden haben, wissenschaftliche Beratung und Expertise einzuholen, um auf fundierter Grundlage die Debatte wieder aufzunehmen. Mein Eindruck ist, dass es uns so möglich war, eine schwierige Diskussion tatsächlich in einen konstruktiven Prozess zu überführen. Deshalb gilt mein großer Dank heute noch einmal Herrn Professor Dr. Schildt und Frau Dr. Seegers von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg für ihre Beratung, und natürlich Herrn Dr. Schmid für seine Expertise über die Vergabe der Ehrenbürgerschaften in Vergangenheit und Gegenwart und seine Bereitschaft, seine Forschungsergebnisse so ausführlich mit uns im Ausschuss zu diskutieren.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Jens Meyer FDP*)

Dieses Engagement war wesentlich für die sachliche und konstruktive Debatte und auch für den am Ende für alle tragbaren Vorschlag.

Das gemeinsame Petitum findet auch deshalb unsere Unterstützung, weil es eine weitere Stärkung der Erinnerungskultur in Hamburg bedeutet. Der Sinn von Erinnerungskultur, so wie wir sie verstehen, liegt nicht allein im Zurückerinnern an vergangene Ereignisse, Personen und gesellschaftlich-politische Entwicklungen, sondern hat für unsere Gegenwart und Zukunft herausragende Bedeutung. Diese Bedeutung liegt zum einen darin, dass wir in der Auseinandersetzung mit Momenten unserer Vergangenheit unser heutiges Selbstverständnis als demokratische, soziale und offene Stadtgesellschaft stets neu herausbilden und schärfen können.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Zum Zweiten eröffnet die Auseinandersetzung mit der Geschichte immer die Chance, Wichtiges für unser heutiges und zukünftiges Zusammenleben und die politische Gestaltung seiner Rahmenbedingungen zu lernen. Oft eignen sich dafür auch Debatten um konkrete Geschehnisse und Personen. Und das gilt ganz bestimmt für Hindenburg, dessen Ehrenbürgerschaft der Anstoß für unsere Debatte war. Es gilt für Waldersee, und es gilt auch für weitere Personen, wie die Expertise aufzeigt.

Daher halten wir es für einen zukunftsweisenden Weg, Transparenz über die Umstände der Vergabe und über die eventuelle Kritik an den mit dem Ehrenbürgerrecht ausgezeichneten Personen herzustellen und Ehrenbürgerschaft beispielgebend in eine breite demokratische Diskussion einzubetten und so eine Erinnerungskultur mit hoher Akzeptanz zu schaffen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Wersich von der CDU-Fraktion bekommt nun das Wort.

Dietrich Wersich CDU: Verehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist geschafft: Nach ungefähr drei Jahren sind wir zu einem Ende gekommen mit diesem Antrag zum Umgang mit den Hamburger Ehrenbürgerschaften. Ich will noch einmal alle Kollegen, die nicht dabei waren, an diese denkwürdige Sitzung erinnern, denn ich habe es in meiner gesamten Zeit im Parlament seit 1997 nicht erlebt, dass die antragstellenden Fraktionen – SPD, GRÜNE, FDP und DIE LINKE – sich in der Debatte über ihren gemeinsamen Antrag so zoffen, dass wir ein oder zwei Sitzungsunterbrechungen hatten und dann statt des gemeinsamen Verabschiedens eines eigentlich unstrittigen Antrags dieser an den Ausschuss überwiesen und dieser ganze Rattenschwanz ausgelöst wurde. Das war denkwürdig, und ich danke heute noch Frau Professor Loretana de Libero für ihren engagierten Beitrag.

(Beifall bei *Hendrikje Blandow-Schlegel SPD*)

Das Ergebnis nach drei Jahren ist also: Hindenburg bleibt Ehrenbürger, er wird historisch aber besser eingeordnet. Aus unserer Sicht als CDU ist das richtig und es entspricht auch unserer Haltung 2013.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben gemeinsam im Ausschuss noch einmal festgestellt: Ehrenbürgerschaften werden zu Lebzeiten als Ehrung verliehen. Wer tot ist, ist eigentlich nicht mehr Bürger. Insofern ist der Ansatz, jemandem eine Bürgerschaft – eine Staatsbürgerschaft oder eine Ehrenbürgerschaft – zu entziehen, wenn er gar nicht mehr existiert, ohnehin schon etwas problematisch, und das sollte dann wirklich als symbolischer Akt auf die drastischen Ausnahmefälle Hitler und Göring beschränkt bleiben.

Das Zweite ist aber: Erinnern heißt, sich auseinanderzusetzen. Das Auslöschen von Erinnerung ist auch Auslöschen der Auseinandersetzung, oder um es anders auszudrücken: Geschichts-Alzheimer ist nicht anders als Alzheimer. Wer vergisst, droht, sich zu wiederholen. Und deswegen dürfen wir auch geschichtlich nicht alle Spuren tilgen.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

An die LINKEN: Sie führen gern – nicht nur in unserer Bundesrepublik – einen Kulturkampf durch Auslöschung; alles tilgen, als hätte es nie stattgefunden. Ich halte das für falsch, und übrigens nicht nur, weil andere das sogar mit Sprengstoff in Palmyra machen, sondern ich halte es für falsch, weil es in Verbindung mit einem Wiedergutmachungswahn häufig aus einer selbstherrlichen Position

(Dietrich Wersich)

des heutigen Menschen in historischen Situationen damals beurteilt. Und das ist nicht historisch lernen. Historisch lernen ist, Menschen in ihrer Zeit mit ihrem Handeln zu verstehen und daraus Schlüsse zu ziehen, und nicht heute so zu tun, als wären alle Generationen vor uns blöd, weil sie eben nicht das wussten, was wir heute wissen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Ich will nicht zu intellektuell werden, aber der Nebeneffekt, dass wir nämlich eine wirklich supergute, lesenswerte wissenschaftliche Expertise der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg von Herrn Dr. Josef Schmid über alle Ehrenbürger bekommen haben, zeigt uns noch einmal, wie umstritten schon früher manche Ehrenbürgerwürde war.

Nehmen wir einmal gleich den Ersten: Oberst Tettenborn. Er wurde am 24. April 1813 als Überbringer der erfreulichen Botschaft der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Hamburgs und zur Bestätigung des Dankes und der Erkenntlichkeit Hamburgs, weil er die Befreiung der Stadt von den napoleonischen Besatzungstruppen so glücklich geleitet und ausgeführt habe, mit der Ehrenbürgerschaft geehrt.

Was war geschehen? Er war am 12. März 1813 kampflos in die Stadt eingerückt – und übrigens Ende Mai genauso kampflos wieder abgezogen, als die Franzosen vor der Tür standen. Aber er hatte das genutzt, wie wir in der Expertise lesen können. Ansonsten betrachtete er Hamburg offenbar als einen günstigen Standort, um sich selbst zu bereichern und einen ausschweifenden Lebenswandel zu führen. Er veranlasste den Senat, ihn als reelle Anerkennung seiner Verdienste um Hamburg zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen und ihm ein Geldgeschenk von 5 000 Friedrichsdor zu machen. Rat und Bürgerschaft reagierten späteren Berichten zufolge wenig begeistert auf dieses Ansinnen, stimmten aber zu. Noch liegt uns kein Antrag auf Aberkennung dieser Ehrenbürgerwürde vor.

Aber selbst Bismarck war zu seiner Zeit umstritten.

(*Gerhard Lein SPD*: Heute auch noch!)

Es gab Kräfte in Hamburg, die seine Ehrenbürgerschaft als Skandal bezeichneten. Johannes Brahms wurde 1889 Ehrenbürger, und schon 1897, also acht Jahre später, wurde er bei einer Auflistung schlichtweg vergessen, was, glaube ich, auch ein bisschen den Ruf Hamburgs als Stadt der Pfeffersäcke, was die Künstler anging, mit begründet hat. Und, ehrlich gesagt, Herbert Wehner würde heute angesichts der historischen Erkenntnisse auch niemand mehr zum Ehrenbürger dieser Stadt erklären.

Das alles lesen wir in dieser Expertise. Deswegen ist sie eine Bereicherung. Wir begrüßen das Ergebnis und danken der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg für die umfangreiche und ausgewogene Arbeit. Die nun vorgenommene Einordnung und Veröffentlichung der Rolle Hindenburgs und auch der anderen Ehrenbürger im geschichtlichen Kontext ist sinnvoll und gut, und deshalb stimmen wir dem Petitem zu. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der AfD und bei *Farid Müller GRÜNE* und *Jens Meyer FDP*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Gögge von der GRÜNEN Fraktion.

René Gögge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man könnte das Thema Ehrenbürgerschaften ja auch als völlig nebensächlich abtun, aber ich glaube, die Debatte heute und auch der Bericht aus dem Ausschuss zeigen, dass die Frage der Ehrenbürgerschaften einen hohen Symbolwert hat. Ehrenbürgerschaften sind sozusagen eine Art Gedächtnis der Stadt. Wir werden mit Entscheidungen der Vergangenheit konfrontiert, die wir heute kritisch hinterfragen müssen und wollen.

Das Thema wurde zu Recht sehr lang und sehr breit diskutiert, insgesamt seit Mai 2013; das haben die Kollegen vor mir bereits deutlich gemacht. Ich glaube, dass dieser lange Vorlauf angemessen, gut und richtig war. Wir alle haben in diesem Beratungsprozess viel dazugelernt.

Wir gehen heute anders mit Ehrenbürgerschaften um. In der Aufarbeitung der Ehrenbürgerschaften und insgesamt der Geschichte Hamburgs und der Geschichte Deutschlands ist es unabdingbar, dass die demokratischen Parteien zusammenarbeiten. In diesem Zusammenhang kann man auch noch einmal festhalten, dass hier – auch das wurde deutlich – durchaus eine große Einigkeit in inhaltlichen Fragen besteht.

Herr Kollege Hackbusch, Sie haben darum gebeten, das alles noch einmal genau erklärt zu bekommen. Dazu möchte ich Folgendes anmerken: Bei meiner Fraktion ist die Haltung so, dass wir, wenn wir zustimmen, dass ein Gutachten in Auftrag gegeben wird, dann auch dazu bereit sind, aus den Ergebnissen eines solchen Gutachtens Schlüsse zu ziehen. Das haben wir getan, und an dieser Stelle möchte ich der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg ausdrücklich meinen Dank aussprechen, weil ich glaube, dass für uns alle im Kulturausschuss die Ergebnisse der Expertise sehr hilfreich waren.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Jens Meyer FDP*)

(René Gögge)

Insgesamt geht es um einen souveränen Umgang mit den Ehrenbürgerschaften durch größtmögliche öffentliche Transparenz. Das bedeutet für uns auch: Wer sich informieren will, soll nicht Leerstellen in der Liste der Ehrenbürgerschaften vorfinden, sondern fundierte Bewertungen und historische Fakten. Die Liste der Ehrenbürgerschaften wird in Zukunft sehr deutlich darstellen, wie die Geschichtswissenschaft Personen wie Herrn Hindenburg oder auch andere heute einordnet. Neue Erkenntnisse rücken dabei alte Entscheidungen in ein anderes Licht.

Mir und meiner Fraktion ist besonders daran gelegen, dass die zeitgenössische, aber auch die historische Kritik an diesen Ehrenbürgerschaftsentscheidungen deutlich gemacht wird. Wie Herr Hackbusch schon darstellte, hat die Geschichtsforschung heutzutage ein eindeutiges Bild zum Beispiel von Herrn Hindenburg, den sie inzwischen eindeutig als Wegbereiter des Naziregimes identifiziert. Seine heroische Betrachtung muss daher ersetzt werden durch die Einordnung in einen historisch-politischen und auch einen gesellschaftlichen Kontext.

Das zweite Beispiel, das Herr Hackbusch genannt hat, nämlich Herrn von Waldersees Ehrenbürgerschaft, war schon zu seiner Zeit stark umstritten. Geradezu zynisch mutet es an, dass er die Ehrenbürgerschaft verliehen bekam für vermeintliche Verdienste um den Weltfrieden, wie es damals hieß, was nichts anderes bedeutete als Massenvergewaltigungen und Massaker. Eine entsprechende Erläuterung in der Liste der Ehrenbürgerschaften wird uns die Möglichkeit der kritischen Auseinandersetzung mit dem deutschen Kolonialismus geben. Der neue historisch kritische Umgang mit Ehrenbürgerschaften muss und wird nun auch öffentlich sichtbar gemacht werden. Daher bitte ich Sie, lassen Sie uns gemeinsam einen Beschluss fassen, der dem demokratischen Selbstverständnis unserer Stadt angemessen ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP: Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin schon etwas verwundert darüber, dass das Thema Ehrenbürgerschaften hier nun noch einmal ausführlich debattiert wird, wo es doch im zuständigen Kulturausschuss nach langer und ausführlicher Beratung längst einen breiten Konsens dazu gab, der auch von der heute anmeldenden Fraktion DIE LINKE mitgetragen wurde. Die bereits zitierte Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg und

Professor Dr. Schmid haben in ihrer Expertise eine Vorgehensweise empfohlen, die eigentlich jedem, und sei er noch so wenig kulturhistorisch bewandert, einleuchten müsste, weil sie dem gesunden Menschenverstand folgt.

Geschichte sollte man nicht schleifen. Man sollte sie nicht blank polieren, nicht in Watte hüllen und auch nicht vernebeln. Die Ehrenbürgerschaften von Hindenburg und von Graf von Waldersee sind geschichtliche Tatsachen, mit denen man sich auseinandersetzen muss. Man muss sie nicht gutheißen, aber man sollte sich davor hüten, den Versuch zu unternehmen, durch Aberkennungen heutigen gesellschaftspolitischen Maßstäben zu entsprechen.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Die Expertise von Professor Dr. Schmid hat dazu völlig zu Recht festgestellt:

"Ohnehin kann die Tatsache der Vergabe des Ehrenbürgerrechts durch ihre Streichungen nicht gelöscht werden, einzig die Erinnerung daran wird erschwert. Hinzu kommt, dass sich erfahrungsgemäß die Wertvorstellungen und damit Perspektiven in Politik und Gesellschaft weiter ändern und in der Folge die Vergaben der Ehrenbürgerrechte immer wieder neu hinterfragt werden. Ein nicht klar definiertes Aberkennungsverfahren riskiert, vorrangig ein – ebenfalls stets zeitgebundenes – Bedürfnis nach politisch-moralischer 'Säuberung' zu bedienen. Kann dies Ziel einer seriösen Erinnerungskultur sein?"

– Zitatende.

Nein, lautet meine Antwort auf diese ohnehin rhetorische Frage. Stattdessen sollten aus heutiger Sicht kritische Ehrenbürgerschaften in ihrem zeitlichen Kontext verstanden, erklärt, dokumentiert und kommuniziert werden. So sieht es der gemeinsame Bericht des Kulturausschusses auch vor, der im Übrigen von allen Fraktionen dieses Hauses mitgetragen wurde und den wir nun auch beschließen sollten.

Lieber Herr Hackbusch, sogar die GRÜNEN haben das inzwischen verstanden und ihren eigenen Antrag auf Aberkennung der Ehrenbürgerschaften von Hindenburgs und von Waldersees quasi zurückgezogen. Geschichte kann man nicht ändern, da helfen auch Umbenennungen nichts – SED, PDS, LINKE, am Ende ist alles Historie.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der SPD und bei *Dr. Ludwig Flocken AfD*)

Gestalten wir doch lieber die Zukunft gemeinsam, statt an der Geschichte herumzuschrauben. – In diesem Sinne herzlichen Dank.

(Jens Meyer)

(Beifall bei der FDP, der AfD und vereinzelt bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist gut, dass nun auch die GRÜNEN zwar nicht zu Paul von Hindenburg stehen – das haben sie hinreichend klargemacht –, ihm aber zumindest hier und heute nicht mehr die Ehrenbürgerwürde aberkennen wollen. Das ist auf jeden Fall ein Fortschritt, unabhängig davon, ob das der Expertise der Forschungsstelle zuzuschreiben ist oder ob es zeigt, dass Rot-Grün doch für etwas gut sein kann – zumindest dafür, dass die GRÜNEN ihre grünen Ideen ab und zu vergessen.

Meine Damen und Herren, insbesondere Herr Kollege Hackbusch! Mit dem Anlegen der heutigen Maßstäbe an frühere Zeiten sollte man extrem zurückhaltend sein, und wenn es nur aus der Überlegung heraus wäre, dass sonst womöglich spätere Epochen, würden sie genauso verfahren, die Verleihungen der Ehrenbürgerwürden heute und in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten womöglich politisch anders beurteilen. Denn hinter dem, was Herr Hackbusch an diesem Podium vorhin ausführte, steht der Ansatz, die heutige Sicht auf historische Personen als maßgebend anzusehen, anstatt Personen und Epochen aus sich heraus und nach deren Maßstäben zu beurteilen, wie Leopold von Ranke es bis heute gültig formulierte.

Noch einmal: Wir diskutieren nicht über die Zuerkennung einer Ehrenbürgerwürde, sondern darüber, ob eine tatsächliche oder auch nur behauptete Verfehlung einer Person so schwer wiegt, dass man sein eigenes Urteil anstelle des Urteils der Vergangenheit setzen sollte und darf.

Zu diesem Thema hat bereits Herr Kollege Meyer den aus meiner Sicht entscheidenden oder besonders beeindruckenden Satz von Professor Schmid aus der Expertise zitiert, die wir im Kulturausschuss beraten haben, nämlich dass es nicht Ziel einer – ich formuliere das jetzt einmal um – seriösen Erinnerungskultur sein kann, ein stets zeitgebundenes Bedürfnis nach politisch-moralischer Säuberung zu bedienen. Das trifft den Nagel auf den Kopf.

In diesem konsensualen Antrag geht es nun um die stärkere Kontextualisierung der verliehenen Ehrenbürgerwürden. Der Ansatz klingt überzeugend. Diesem Ansatz verschließen wir uns nicht, sondern unterstützen ihn grundsätzlich. Allerdings – und diese Bedenken muss ich auch einmal artikulieren – steckt auch hier der Teufel im Detail. Denn was heißt das konkret, nach welchen Kriterien wird kontextualisiert? Der Ausschuss empfiehlt, die Kontextualisierung auf Grundlage der Expertise

der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg vorzunehmen. Das klingt erst einmal gut, ist aber natürlich vage. Was heißt auf Grundlage der Expertise? Wer entscheidet und prägt die Formulierungen, wie sie dann tatsächlich veröffentlicht werden? Ist das der Originalwortlaut der Forschungsstelle oder wird darüber politisch im Senat entschieden? Die Sorge besteht, dass dann die heute im politischen Raum vorherrschende politisch korrekte Meinung die alleinige ist, die als Soße über alles geschüttet wird,

(Zuruf von *Anna Gallina GRÜNE*)

dass mit anderen Worten Hindenburg und andere nach den Maßstäben der heutigen Zeit der heute und hier in Hamburg regierenden Sozialdemokraten- und GRÜNEN-Koalition bewertet, beurteilt und gerichtet werden – oder gar von den Vorstellungen der LINKEN, wie sie Herr Kollege Hackbusch formulierte.

Diese Bedenken müssen geäußert werden. Dessen sollte man sich bewusst sein, wenn man den weiteren Verlauf der Beurteilung der Ehrenbürgerwürden in Zukunft verfolgt. Der Ansatz ist richtig, aber ich habe erhebliche Magenschmerzen bei der konkreten Umsetzung. Wir haben das in der Fraktion eingehend diskutiert und den Abgeordneten bewusst die Abstimmung freigestellt. Ich persönlich werde mich bei den nachfolgenden Abstimmungen der Stimme enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat der Kollege Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Frau Präsidentin! Nur noch zwei Anmerkungen. Ich möchte noch einmal deutlich sagen: Über die Kontextualisierung wurde einvernehmlich im Kulturausschuss abgestimmt. Das findet statt. Insofern geht es nicht darum, dass die LINKEN irgendetwas auslöschen wollen, sondern wir wollen dies einführen – und das ist unbestritten.

Nicht unbestritten ist ein anderer Punkt, das wurde in den verschiedenen Redebeiträgen deutlich. Ich habe deutlich gemacht, warum die Einschätzung dieser beiden Personen für mich gegenwärtig so aktuell ist, auch aktuell für die Stadt. Ist diese Einschätzung eigentlich beliebig, oder wollen wir uns zu der Geschichte aktiv stellen? Wollen wir eine Einschätzung vornehmen und uns darüber auch streiten, oder sagen wir – und das habe ich hier herausgehört –, jeder habe so seine Interpretation?

Ich verlange von diesem Parlament, dass es historisch einschätzt, wie diese Personen und das, was sie damals gemacht haben, einzuschätzen sind, weil das für die heutige Zeit wichtig ist. Und wenn Ihnen Geschichte und die Lehren daraus wichtig

(Norbert Hackbusch)

sind, dann sollten Sie sich meiner Meinung nach auch so verhalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Die sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte sich zunächst Ziffer 1 der Empfehlungen des Kulturausschusses anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen worden.

Wer möchte auch Ziffer 2 der Ausschussempfehlungen folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das bei wenigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 6 unserer Tagesordnung, das sind die Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/2614 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/2615 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/2616 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/2614.

Wer möchte sich den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 562/15 sowie zur Eingabe 673/15, hier betreffend Bleibeerecht, abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wer möchte nun den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 704/15, 743/15, 757/15, 781/15 und 793/15 abgegeben hat? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Bericht 21/2615.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 304/15 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wer schließt sich der Empfehlung zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Bericht 21/2616, zunächst zu Ziffer 1.

Wer stimmt der Empfehlung zur Eingabe 717/15 zu? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann haben wir das bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Wer möchte der Empfehlung zur Eingabe 734/15 folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann war auch das bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Und wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir einstimmig so beschlossen.

Von den Ziffern 2 bis 4 haben wir Kenntnis genommen.

Wir kommen zu der in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehenen

Sammelübersicht**

Diese haben Sie heute in einer Neufassung erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer möchte den Überweisungsbegehren unter B zustimmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung unter C an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Wer stimmt schließlich den Verlangen auf Besprechung zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das haben wir einstimmig so beschlossen.

Punkt 7 der Tagesordnung, Drucksache 21/2013, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Auswärtige Unterbringung bei den Hilfen zur Erziehung.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Auswärtige Unterbringung bei den Hilfen zur Erziehung
– Drs 21/2013 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Familienausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

**Sammelübersicht siehe Seite 1623

(Präsidentin Carola Veit)

Mir ist mitgeteilt worden, dass das Wort gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung begehrt wird. – Frau Boeddinghaus, Sie haben es für maximal fünf Minuten.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss dazu doch wirklich noch einmal ein bisschen etwas ausführen. Seit Jahren erklären alle Senate, egal in welchen Konstellationen, dass sie die Zahl der auswärtigen Unterbringungen senken wollen. Das ist keinem Senat wirklich gelungen. Auch wenn der prozentuale Anteil in manchen Jahren zurückgegangen ist, so ist doch die absolute Zahl der auswärtigen Unterbringungen immer weiter gestiegen.

Der Anteil an der Gesamtzahl der Hilfen zur Erziehung aller Maßnahmen in diesem Bereich liegt derzeit bei 44 Prozent. Die bisherige Argumentation, die Zahl der auswärtigen Unterbringungen steige nur deshalb weiter, weil es so schwierig sei, geeignete Immobilien in Hamburg zu finden, erweist sich bei genauem Hinsehen als Scheinargument. Denn interne Hinweise aus der Sozialbehörde zeigen deutlich, dass es 13 fachliche Gründe gibt, in denen auswärtige Unterbringungen im Sinne des Senates geboten seien. Zum Beispiel seien gescheiterte vorangegangene Unterbringungen der Jugendlichen relevant. Aus unserer Sicht wird hier die Konsequenz des Scheiterns einer Jugendhilfemaßnahme ausschließlich den Jugendlichen angelastet, sodass sie dann weiterhin in eine geschlossene beziehungsweise in eine auswärtige Unterbringung müssten.

(Anna Gallina GRÜNE: Das sind zwei unterschiedliche Sachen!)

– Genau.

Diese auswärtigen Unterbringungen kosten sehr viel Geld, aber viel wichtiger ist uns der pädagogische Aspekt, der fachliche Aspekt, und das ist ein großes Problem, das diskutiert gehört.

In unserer Anfrage haben wir vor diesem Hintergrund im ersten Teil nicht nur nach den Zahlen, sondern auch nach der fachlichen Ausrichtung gefragt, und auch hier ergeben sich sehr interessante Antworten. Es wird deutlich, dass der Hamburger Senat Kinder in alle Bundesländer außer ins Saarland schickt. Schwerpunkte sind die Bundesländer Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Hier entwickelt sich mittlerweile ein richtig regionaler Markt auf diesem Gebiet.

Das Ergebnis dieser Anfrage lässt sich aus unserer Sicht in der Fachausrichtung so zusammenfassen: In den offenen Einrichtungen – und um diese geht es in der Großen Anfrage – wird in immer größerem Umfang nach den Prinzipien der geschlossenen Unterbringung gearbeitet. Das ist der Punkt. Auch Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendhilfe greifen inzwischen zurück auf Maß-

nahmen wie Time-out-Räume. Sie begrenzen Jugendliche. Sie haben Punktesysteme, mit denen Kinder und Jugendliche belohnt und bestraft werden. Sie arbeiten mit Einschränkung des Kontakts zu Eltern, Verwandten und Freunden. Sie beschränken es auf interne Beschulung oder haben Phasen- und Stufenmodelle, mit denen sie strafen.

Vor diesem Hintergrund und den jüngsten Vorkommnissen in der offenen Einrichtung Friesenhof – und ich versichere Ihnen, weitere werden folgen – ist es für mich unverständlich, dass die Große Anfrage nicht an den Familienausschuss überwiesen wird, sodass wir dort ordentlich darüber debattieren können.

Ich weiß, dass sich viele Fachleute der Jugendhilfe in der gesamten Bundesrepublik mit den Ergebnissen unserer Großen Anfrage beschäftigen. Auch Hochschulen werten zurzeit diesen Datenschatz aus und treten dazu mit uns in Kontakt. Deswegen sind es Spielchen, wenn Sie uns jetzt sagen, man werde das Thema durch Selbstbefassung auf die Tagesordnung setzen, aber die ganzen Ergebnisse und die ganzen fachlich wichtigen Fragen, die durch unsere Große Anfrage aufgeworfen werden, nicht zur Grundlage nehmen. Solche Spielchen gab es auch schon im Schulausschuss, als unser Antrag zur Flüchtlingsbeschulung weggestimmt wurde und dann das Thema durch Selbstbefassung wieder auf die Tagesordnung kam. Das ist einfach eine Art und Weise des Umgangs mit der Arbeit der Opposition, die wir nicht akzeptieren können, und deswegen musste ich das noch einmal sagen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und bei Dr. Ludwig Flocken und Dr. Joachim Körner, beide AfD)

Präsidentin Carola Veit: Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich stelle fest, dass wir die Drucksache ohne Besprechung zur Kenntnis genommen haben.

Wir kommen zu Punkt 8 der Tagesordnung, Drucksache 21/2368, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Einsparungen bei Hafeninvestitionen – Wie sollen die geplanten Infrastrukturmaßnahmen finanziert werden?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Einsparungen bei Hafeninvestitionen – Wie sollen die geplanten Infrastrukturmaßnahmen finanziert werden?
– Drs 21/2368 –]**

DIE LINKE möchte die Drucksache an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte so verfahren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Tagesordnungspunkt 13, Drucksache 21/2537, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Veränderung der Ausstattung der bezirklichen sozialen Infrastruktur.

[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Veränderung der Ausstattung der bezirklichen sozialen Infrastruktur – Drs 21/2537 –]

Hierzu liegt seitens der Fraktion DIE LINKE ein Antrag auf Überweisung an den Sozialausschuss vor.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Wird das unterstützt? – Die Besprechung wird für die nächste Sitzung vorgesehen.

Dann stelle ich fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Tagesordnungspunkt 21, Drucksache 21/2618, Senatsmitteilung: Feststellungen des Senats über Zustandekommen der Volksinitiative "STOP Olympia Hamburg".

[Senatsmitteilung: Feststellungen des Senats über Zustandekommen der Volksinitiative "STOP Olympia Hamburg" – Drs 21/2618 –]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE an den für Sportangelegenheiten zuständigen Fachausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so überwiesen.

Tagesordnungspunkt 25, Drucksache 21/2659, Senatsmitteilung: Verwendung der Haushaltsmittel aus der Hamburgischen Kultur- und Tourismustaxe im Haushaltsjahr 2016.

[Senatsmitteilung:

Verwendung der Haushaltsmittel aus der Hamburgischen Kultur- und Tourismustaxe im Haushaltsjahr 2016 – Drs 21/2659 –]

Die Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP möchten an den Haushaltsausschuss überweisen, die Fraktionen der CDU und FDP an den Kultur- und Tourismusausschuss.

Wer möchte zunächst an den Haushaltsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer möchte zusätzlich mitberatend an den Kultur- und Tourismusausschuss überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 31a, Drucksache 21/2899, Unterrichtung durch die Präsidentin: Volksinitiative "Guter Ganzttag für Hamburgs Kinder", Fristverlängerung gemäß Paragraf 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft: Volksinitiative "Guter Ganzttag für Hamburgs Kinder", hier: Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid – Drs 21/2899 –]

Wir haben hier über den Antrag der Initiatoren auf Fristverlängerung zu entscheiden.

Wer möchte der beantragten Fristverlängerung bis zum 6. Mai 2016 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist die Fristverlängerung einstimmig zustande gekommen.

Tagesordnungspunkt 32, Drucksache 21/2412, Bericht des Haushaltsausschusses: Einrichtung einer Radverkehrskordinatorin/eines Radverkehrskordinators.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1502: Einrichtung einer Radverkehrskordinatorin/eines Radverkehrskordinators (Senatsantrag) – Drs 21/2412 –]

Wer sich der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen.

(Präsidentin Carola Veit)

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte den soeben in der ersten Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung mit Mehrheit beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 38, Drucksache 21/2743, Bericht des Haushaltsausschusses: Anhebung der Wasserpreise der Hamburger Wasserwerke GmbH und Die sechste Wasserpreiserhöhung in Folge verhindern! Wasserpreise in 2016 konstant halten.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 21/2172 und 21/2522:

Anhebung der Wasserpreise der Hamburger Wasserwerke GmbH (HWW) (Senatsmitteilung) und

Die sechste Wasserpreiserhöhung in Folge verhindern! Wasserpreise in 2016 konstant halten (Antrag der FDP-Fraktion)

– Drs 21/2743 –]

Wer möchte sich Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir einstimmig so beschlossen.

Wer möchte den Ziffern 2.1 und 2.3 der Ausschussempfehlungen folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann bei etlichen Enthaltungen mit Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 2.2 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann mit Mehrheit beschlossen.

Wer möchte schließlich Ziffer 3 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war dann die Mehrheit.

Tagesordnungspunkt 40, Drucksache 21/2440, Bericht des Innenausschusses: Einrichtung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses zum NSU-Terror in Hamburg, zur Aufarbeitung militanter neonazistischer Strukturen in Hamburg und ihrer Verbindungen zum und möglichen Rolle im NSU-Netzwerk, zur Untersuchung eines möglichen Fehlverhaltens Hamburger Sicherheits- und Justizbehörden einschließlich der Senatskanzlei und anderer Verantwortlicher.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/887:

Einrichtung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses (PUA) zum NSU-Terror in Hamburg, zur Aufarbeitung militanter neonazistischer Strukturen in Hamburg und ihrer Verbindungen zum und möglichen Rolle im NSU-Netzwerk, zur Untersuchung eines möglichen Fehlverhaltens Hamburger Sicherheits- und Justizbehörden einschließlich der Senatskanzlei und anderer Verantwortlicher (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 21/2440 –]

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 41, Drucksache 21/2441, Bericht des Innenausschusses: Hamburgs Feuerwehr für die Zukunft rüsten – Was tut der Senat?

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/1450:

Hamburgs Feuerwehr für die Zukunft rüsten – Was tut der Senat? (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/2441 –]

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist die Ausschussempfehlung so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 45, Drucksache 21/2523, Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Umweltinformationsgesetzes.

[Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/1578:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Umweltinformationsgesetzes (Senatsantrag)

– Drs 21/2523 –]

Wer möchte hier gern der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Umweltinformationsgesetzes aus Drucksache 21/1578 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig, bedarf aber einer zweiten Lesung.

Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

(Präsidentin Carola Veit)

Das ist er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause – Ich sehe keinen Widerspruch aus dem Hause.

Wer möchte das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 46, Drucksache 21/2585, Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie: Einrichtung eines politischen Stromnetzbeirates sowie Das muss drin sein: Demokratische Kontrolle – Anforderungen an den politischen Stromnetzbeirat.

[Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksachen 21/493 und 21/601:

Einrichtung eines politischen Stromnetzbeirates (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und

Das muss drin sein: Demokratische Kontrolle – Anforderungen an den politischen Stromnetzbeirat (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 21/2585 –]

Die in Ziffer 1 der Ausschussempfehlung erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wer möchte nun Ziffer 2 der Empfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen und einigen Enthaltungen so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 47, Drucksache 21/2667, Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie: Anwohner von Windkraftanlagen besser vor Lärm- und Lichtbelästigung schützen sowie Energiewende voranbringen – Sachstand und Perspektiven des Ausbaus der Windenergie in Hamburg.

[Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksachen 21/1609 und 21/1756:

Anwohner von Windkraftanlagen besser vor Lärm- und Lichtbelästigung schützen (Antrag der CDU-Fraktion) und

Energiewende voranbringen – Sachstand und Perspektiven des Ausbaus der Windenergie in Hamburg (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN)

– Drs 21/2667 –]

Der Abgeordnete Stephan Jersch hat mitgeteilt, dass er an der Abstimmung nicht teilnehmen werde.

Wir kommen zu Ziffer 1 der Ausschussempfehlung.

Wer möchte sich dieser gern anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir Ziffer 1 mehrheitlich so beschlossen.

Wer stimmt darüber hinaus Ziffer 2 zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann mit Mehrheit beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 49, Drucksache 21/2586, Bericht des Gesundheitsausschusses: Baby-App mit lokalen Informationen für die Schwangerschaft und die Zeit nach der Geburt entwickeln.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/879:

Baby-App mit lokalen Informationen für die Schwangerschaft und die Zeit nach der Geburt entwickeln (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/2586 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann mit Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 51, Drucksache 21/2668, Bericht des Gesundheitsausschusses: Reform des Mutterschutzgesetzes – Gesundheitsschutz und Chancengleichheit schwangerer Frauen adäquat gewährleisten.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/1760:

Reform des Mutterschutzgesetzes – Gesundheitsschutz und Chancengleichheit schwangerer Frauen adäquat gewährleisten (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/2668 –]

Wer möchte zunächst Ziffer 1 der Empfehlungen des Gesundheitsausschusses annehmen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist Ziffer 1 mit Mehrheit so beschlossen.

Wer dann noch Ziffer 2 folgen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 2 mehrheitlich so beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 53, Drucksache 21/2663, Bericht des Schulausschusses: Schulabschluss und Ausbildungsvorbereitung für jugendliche Flüchtlinge und Schulabschluss und Ausbildungsvorbereitung für jugendliche Flüchtlinge bis 25 Jahre.

[Bericht des Schulausschusses über die Drucksachen 21/1953 und 21/2165:

(Präsidentin Carola Veit)

Schulabschluss und Ausbildungsvorbereitung für jugendliche Flüchtlinge (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und Schulabschluss und Ausbildungsvorbereitung für jugendliche Flüchtlinge bis 25 Jahre (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/2663 –]

Die in Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wer möchte sich Ziffer 2 der Empfehlungen anschließen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 2 so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 59, Drucksache 21/2729 Neufassung, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Flüchtlingschaos beenden – Fehler in der Hamburger Flüchtlingspolitik beheben sowie Ankommen – Teilhaben – Bleiben! Weitere Sofortmaßnahmen zur Verbesserung der Situation der Flüchtlinge in Hamburg.

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/1885 und 21/2051:

Flüchtlingschaos beenden – Fehler in der Hamburger Flüchtlingspolitik beheben (Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP) und Ankommen – Teilhaben – Bleiben! Weitere Sofortmaßnahmen zur Verbesserung der Situation der Flüchtlinge in Hamburg (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 21/2729 Neufassung –]

Wer möchte sich hier Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 1 mit Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 2 annehmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 2 so beschlossen worden.

Wer stimmt Ziffer 3 zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 3 mit Mehrheit beschlossen.

Wer möchte Ziffer 4 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 4 so beschlossen.

Wer möchte schließlich Ziffer 5 der Empfehlungen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 5 beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 66, Drucksache 2750, Antrag der CDU-Fraktion: Bürgerbeteiligung bei dem Bau der U5 sicherstellen.

[Antrag der CDU-Fraktion: Bürgerbeteiligung bei dem Bau der U5 sicherstellen
– Drs 21/2750 –]

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Wir machen Hamburg mobil – Bürgerbeteiligung beim Bau der U5 und weiteren Großbauprojekten
– Drs 21/2923 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/2923 ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD vor.

Den Antrag der CDU-Fraktion möchte die Fraktion DIE LINKE an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte zunächst diesem Überweisungsbegehren folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit gibt es keine Überweisung an den Verkehrsausschuss.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache und beginnen wiederum mit dem CDU-Antrag. Die FDP-Fraktion möchte hier gern eine ziffernweise Abstimmung.

Wer möchte nun also den Ziffern 1, 2 und 5 des CDU-Antrags seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Damit sind die Ziffern 1, 2 und 5 abgelehnt.

Wer schließt sich den Ziffern 3 und 4 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben auch die Ziffern 3 und 4 keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 67, Drucksache 21/2751, Antrag der CDU-Fraktion: Gründerszene in die Öffentlichkeit – Nacht der Start-ups etablieren.

[Antrag der CDU-Fraktion: Gründerszene in die Öffentlichkeit – Nacht der Start-ups etablieren
– Drs 21/2751 –]

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte sich dem Antrag der CDU-Fraktion gern anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 80, Drucksache 21/2772 Neufassung, gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU, LINKEN und FDP: Umbenennung des Ausschusses Sport und Olympia, Änderung der Zahl der Mitglieder, Erledigung von Olympia-Drucksachen.

[Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU, der Fraktion DIE LINKE und der FDP-Fraktion:

Umbenennung des Ausschusses Sport und Olympia, Änderung der Zahl der Mitglieder, Erledigung von Olympia-Drucksachen – Drs 21/2772 Neufassung –]

Wir kommen zur Abstimmung über die Drucksache in ihrer Neufassung.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so auf den Weg gebracht.

Tagesordnungspunkt 68, Drucksache 21/2752, Antrag der CDU-Fraktion: Nach Olympia-Aus – Antrag Drucksache 21/2365 zum Deutschen Hafenumuseum in den Kulturausschuss überweisen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Nach Olympia-Aus – Antrag Drs. 21/2365 zum Deutschen Hafenumuseum in den Kulturausschuss überweisen – Drs 21/2752 –]**

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sehen wir diesen Antrag im Kulturausschuss wieder.

Tagesordnungspunkt 69, Drucksache 21/2753, Antrag der CDU-Fraktion: Hamburg darf die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen – Nachhaltige und integrative Wohnungsbaupolitik für Hamburg statt integrationsfeindlicher Massenunterkünfte.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburg darf die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen – Nachhaltige und integrative Wohnungsbaupolitik für Hamburg statt integrationsfeindlicher Massenunterkünfte – Drs 21/2753 –]**

Auf Wunsch aller Fraktionen soll diese Drucksache im Stadtentwicklungsausschuss beraten werden.

Vonseiten der LINKEN und der FDP liegt ein Antrag auf Mitberatung im Sozialausschuss vor.

Zunächst zur Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss.

Wer ist dafür? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer möchte zusätzlich mitberatend an den Sozialausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Tagesordnungspunkt 76, Drucksache 21/2768, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Sicherung von Ausbildungskapazitäten für technische Berufe bei Stromnetz Hamburg durch Einrichtung eines Ausbildungszentrums auf dem Betriebshof von Stromnetz Hamburg GmbH.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Sicherung von Ausbildungskapazitäten für technische Berufe bei Stromnetz Hamburg durch Einrichtung eines Ausbildungszentrums auf dem Betriebshof von Stromnetz Hamburg GmbH – Drs 21/2768 –]

Die CDU-Fraktion hat hierzu den Antrag auf Überweisung an den Sozialausschuss gestellt.

Wer möchte gern dorthin überweisen? – Wer folgt dem Überweisungsbegehren nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 77, Drucksache 21/2769, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Entwicklung einer Open-Access-Strategie für Hamburg.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Entwicklung einer Open-Access-Strategie für Hamburg – Drs 21/2769 –]

DIE LINKE möchte gern an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich so auf den Weg gebracht.

Tagesordnungspunkt 79, Drucksache 21/2771, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Erweiterung des Hochwasserschutzes zur Sicherung der denkmalgeschützten 50er Schuppen auf dem Hansahöft.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Erweiterung des Hochwasserschutzes zur Sicherung der denkmalgeschützten 50er Schuppen auf dem Hansahöft
– Drs 21/2771 –]**

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Kostensteigerungen bei Hochwasserschutzmaßnahmen zur Sicherung der 50er Schuppen begrenzen
– Drs 21/2901 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/2901 ein Antrag der FDP-Fraktion vor.

Die CDU-Fraktion möchte beide Drucksachen an den Kulturausschuss überweisen.

Vonseiten der FDP-Fraktion liegt ebenfalls ein Überweisungsbegehren zu ihrem Zusatzantrag an den Kulturausschuss vor.

Zunächst zur Drucksache 21/2771.

Wer möchte an den Kulturausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Meine Herren in der Senatsloge, ich darf Sie bitten, vom Fotografieren abzusehen. Das ergibt sich unmittelbar aus unserer Hausordnung. – Vielen Dank.

Wir kommen zum Überweisungsbegehren zur Drucksache 21/2901.

Wer möchte überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und beginnen mit dem Antrag der FDP-Fraktion, Drucksache 21/2901. Die CDU-Fraktion möchte das gern ziffernweise tun.

Wer möchte sich hier zunächst den Ziffern 1 und 5 des Antrags anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind die Ziffern 1 und 5 abgelehnt.

Wer möchte den Ziffern 2 bis 4 zustimmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind auch diese Ziffern abgelehnt.

Nun zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mit Mehrheit so beschlossen.

Wir sind am Ende unserer Sitzung.

Ende: 19.40 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Christiane Blömeke, Martin Dolzer, Olaf Duge, Dennis Gladiator, Stephan Jersch, Dr. Annegret Kerp-Esche, Ralf Niedmers und Mehmet Yildiz

Anlage

Neufassung

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 20. und 21. Januar 2016

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
20	2617	Feststellungen des Senats über das Ergebnis des Bürgerschaftsreferendums zur Bewerbung um Olympische und Paralympische Spiele 2024
28	2499	Volksinitiative „STOP Olympia Hamburg“
29 a	2671	Bestellung einer Landeswahlleiterin oder eines Landeswahlleiters und einer Stellvertretung
31	2689	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. April 2014: Durchsuchungsbefugnis in Waffenverbotszonen – Drs. 20/11268
33	2494	Bericht des Haushaltsausschusses
34	2613	Bericht des Haushaltsausschusses
35	2642	Bericht des Haushaltsausschusses
36	2643	Bericht des Haushaltsausschusses
39	2439	Bericht des Verkehrsausschusses
42	2442	Bericht des Innenausschusses
43	2462	Gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia und des Verkehrsausschusses
44	2502	Gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia und des Ausschusses für Umwelt und Energie
50	2664	Bericht des Gesundheitsausschusses
52	2587	Bericht des Schulausschusses
54	2777	Bericht des Schulausschusses
55	2588	Bericht des Kulturausschusses
57	2589	Bericht des Europaausschusses
58	2666	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
60	2493 Neuf.	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
11	2476	Schulabsentismus	LINKEN	Schulausschuss
12	2517	Rechtliche Situation von und Hilfen für transidente Menschen?	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
15	2438	Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2014 (kameral)	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Haushaltsausschuss
18	2358	Umsetzung der EG-Wasserrahmenrichtlinie (2000/60/EG) in der Flussgebietsgemeinschaft Elbe (FGG Elbe)/ Hamburger Beitrag zum Bewirtschaftungsplan und zum Maßnahmenprogramm der FGG Elbe für den Bewirtschaftungszeitraum bis 2021	SPD, GRÜNEN, LINKEN, FDP	Ausschuss für Umwelt und Energie
19	2436	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 15. Dezember 2014 „Hamburg 2020 – Natur bewahren! Pflege der Hamburger Naturschutzgebiete intensivieren“ (Drucksache 20/13958)	SPD, GRÜNEN, FDP	Ausschuss für Umwelt und Energie
22	2655	18. Zusammenfassender Bericht der Aufsichtskommission gemäß § 23 Absatz 4 des Hamburgischen Gesetzes über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten (HmbPsychKG) über ihre Tätigkeit in den Jahren 2012 und 2013	SPD, GRÜNEN, AfD	Gesundheitsausschuss
23	2656	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 27. März 2013 „Gemeinsamer Bericht des Kulturausschusses und des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 20/5703: Gesetz zum Neuerlass des Hamburgischen Denkmalschutzgesetzes (DSchG) und zur Anpassung weiterer Vorschriften“ (Drucksache 20/7238) und Bericht über die Arbeit des Denkmalrates	interfraktionell	Kulturausschuss (f.) und Stadtentwicklungsausschuss
24	2658	Krankenhausplan 2020 der Freien und Hansestadt Hamburg	interfraktionell	Gesundheitsausschuss
26	2678	Finanzplanung 2015–2019	interfraktionell	Haushaltsausschuss
27	2500	Monitoring Schuldenbremse 2015 Beratende Äußerung nach § 81 Absatz 2 LHO	interfraktionell	Haushaltsausschuss
27 a	2834	Tätigkeitsbericht Informationsfreiheit 2014/2015 des Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit	interfraktionell	Ausschuss für Justiz und Datenschutz
29	2619	Bürgerschaftliche Ersuchen vom 16. Juni 2010 (Drs. 19/6441) und 9. Februar 2012 (Drs. 20/2881): Bericht zum Museumscontrolling sowie vom 13. Dezember 2012 (Drs. 20/5961): Bericht zum Controlling der Deichtorhallen	interfraktionell	Haushaltsausschuss (f.) und Kulturausschuss

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
30	2679	Vereinbarung zwischen der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg über die Konsultation der Bürgerschaft im Rahmen der Subsidiaritätsprüfung nach Artikel 6 des Protokolls über die Anwendung der Grundsätze der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit (Drs. 19/8560 und 20/3243) – Auswertung des Arbeitsprogramms der Europäischen Kommission 2016 –	SPD, GRÜNEN	Europaausschuss
63	2747	16-Punkte-Plan zur Reduzierung des Fluglärms endlich umsetzen	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Umwelt und Energie
64	2748	Denkmalschutz auf Ohlsdorfer Friedhof sicherstellen – sofort!	SPD, GRÜNEN	Kulturausschuss
65	2749	Signal für die Musikstadt Hamburg – Telemann-Jahr 2017	SPD, GRÜNEN	Kulturausschuss
72	2756	Demokratie vor Ort – Hamburgs Bezirke stärken – Einsetzung einer Enquete-Kommission	LINKEN, FDP, AfD	Verfassungs- und Bezirksausschuss
	2936	Demokratie vor Ort – Hamburgs Bezirke stärken – Einsetzung einer Enquete-Kommission	LINKEN, FDP, AfD	Verfassungs- und Bezirksausschuss
73	2757	Kinderfreundliche Kommune – Ein Siegel für Hamburg	SPD, GRÜNEN, LINKEN, AfD	Familien-, Kinder- und Jugendausschuss

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
48	2669	Ausschuss für Umwelt und Energie	Offenlegung der technischen Daten des Fernwärmenetzes der VWH

D. Einvernehmliche Verlangen auf Besprechung nach § 20 Abs. 2 Satz 5 GO

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
9	2423	Arbeitsbedingungen und -situation in den Werkstätten für behinderte Menschen
10	2450	Negative Auswirkungen durch einen fehlerhaften Wirtschaftlichkeitsrechner für ALG-II-Berechtigte in Bezug auf die Kosten der Unterkunft? (II)